



Voluten und Fächerrosetten, eine Materialiensammlung – Der Renaissancehimmel

**„Die Suche nach dem mechanischen und geozentrischen Weltbild“
von Andreas Behrens**

Abstract

Die vorliegende Materialiensammlung widmet sich der bislang wenig beachteten inhaltlichen Bedeutung ornamentaler Gestaltungselemente an Renaissancegebäuden. Voluten, Fächerrosetten und andere Schmuckformen werden hier nicht nur als dekorative Elemente verstanden, sondern als Träger ikonografischer, religiöser und kosmologischer Inhalte. Zentral ist die These, dass sich die bildenden Künstler der Renaissance zwischen christlicher Glaubenswelt, antiker Philosophie und neuem astronomischem Wissen bewegten. In diesem Spannungsfeld nutzten sie Ornamentik als Medium zur Darstellung eines geordneten Weltbildes. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Voluten und Fächerrosetten, die in ihrer Gliederung Elemente wie Feuer, Erde, Luft und Wasser aufnehmen und symbolisch mit Tugenden, Planetenkräften und Lebensaltersstufen verknüpft sind.

Die Sammlung verbindet architekturhistorische Beobachtungen mit theologischen, astrologischen und mathematischen Deutungen – ein interdisziplinärer Zugang, der neue Lesarten ermöglicht. Die Analyse stützt sich auf Abbildungen, Texte der Spätantike und des Mittelalters sowie auf Werke aus Kunst und Wissenschaft des 15. und 16. Jahrhunderts.

Dieser Text ist gewiss nicht immer leicht zu lesen, eröffnet jedoch einen völlig neuen Zugang zur Ornamentik der Renaissancearchitektur. Er gewährt faszinierende Einblicke in die Gestaltungskonzepte zahlreicher Künstler dieser Epoche, die sich im Spannungsfeld von Religion und Wissenschaft bewegten.

Obgleich die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, fortlaufend erweitert werden soll und manches in ihr interpretativ bleibt, leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Erschließung einer symbolisch aufgeladenen Ornamentik, die über reine Ästhetik hinausweist und ein komplexes Weltverständnis der Renaissance zum Ausdruck bringt.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	1
Inhaltsverzeichnis	2
1. Greif und Löwe	3
2. Kalenderkonflikt	8
2.1. Maßhalten und Machtanspruch	9
3. Der wissenschaftliche Kontext	12
3.1. Planetensystem und astrologische Deutung	14
3.2. Elemente, Tierkreiszeichen, Vier-Säfte-Lehre	15
3.3. Kirchentontypen und Weltharmonie	17
3.4. Elemente und platonische Körper im Zusammenhang der Lebensalter	20
4. Die Tugenden als Fächerrosette	23
5. Die Tugenden in Kupferstichen und Aspekten	41
6. Die Festschreibung des Streitens	44
7. Die Aspekte des Himmels im Islam	45
8. Der Himmel zeichnet die Voluten – die Volutenordnung	47
8.1. Adam-und-Eva-Haus (Hexenbürgermeisterhaus) in Lemgo	52
8.2. Leisthaus in Hameln	54
8.3. Fembo-Haus in Nürnberg	64
8.4. „Namensgebung“ bei Dürers <i>Männerbad</i>	68
8.5. Paumgartner-Altar (Triptychon)	70
9. Herlitz und sein Nürnberger Kalender von 1631	72
10. Ergänzungen	80
11. Anhang	80

1. Greif und Löwe

In zahlreichen Publikationen werden die Ornamente an Renaissancehäusern immer wieder untersucht und beschrieben.¹ Einige Autoren vertreten dabei die Auffassung, dass Fächerrosetten und andere Ornamente lediglich dekorativen Zwecken dienen und nur als Zierde der (Fachwerk-)Häuser anzusehen seien.²

Die vorliegende Materialsammlung hingegen verfolgt einen interdisziplinären Ansatz. Sie greift auf verschiedene Quellen zurück, die sich mit der Ikonografie von Renaissancegebäuden, Kupferstichen und geometrischen Figuren befassen. Dabei werden auch antike Texte und Bildmaterial in die Untersuchung einbezogen.

Alle Ornamente stehen in einem inhaltlichen Zusammenhang mit religiösen Gegebenheiten. Die monotheistischen Religionen – Judentum, Islam und Christentum – griffen auf antike Quellen zurück und deuteten den Sternenhimmel als Ausdruck göttlicher Schöpfung.

Die Renaissance markiert eine Erneuerung des christlichen Gedankengutes.³ Gleichzeitig wuchs das Bewusstsein, dass wichtige Festtage wie Weihnachten und Ostern nicht mehr mit dem natürlichen Lauf der Planeten übereinstimmten. Dieses Wissen brachte die Kirche in ein Dilemma, das durch die astronomischen Erkenntnisse islamischer Gelehrter aus Andalusien oder Sizilien zusätzlich bestätigt wurde.

Der Sternenhimmel wurde zunehmend als Spiegelbild der religiösen Vorstellungen von Christen, Juden und Muslimen verstanden. Ikonografisch zeigt sich dies in der Darstellung eines geflügelten Greifs, der sich einem Löwen gegenüberstellt. Isidor von Sevilla (um 560–636) erläuterte in seiner *Etymologiae*: „Christus ist Löwe, weil er herrscht und die Kraft besitzt; Adler, weil er nach der Auferstehung in den Himmel steigt.“ Ab dem 11. Jahrhundert symbolisierte der Greif die wahre Christenheit, die sich in richtiger Zeit am Sternenhimmel orientierte. Der Löwe hingegen stand für die überlieferte, alte Zeit und knüpfte unmittelbar an die Antike an.⁴

„Perfekter Segen, vollkommenes Wohlbefinden, vollkommene Freude, ewiger Frieden und vollkommene Gesundheit sowie Glück und Glück(seligkeit) für den Besitzer“ – so lautet eine arabische Inschrift in kufischen Buchstaben, die auf der Brust und den Flanken eines stilisierten

Greifs angebracht war. Dieser Greif befand sich einst auf dem Dach der Kathedrale in Pisa.



Abb. 1 und 2: Der Löwe aus der Mari-Cha Collection – als der Stärkste aus der Tierwelt – steht dem Greif gegenüber. Der (Pisa) Greif setzt sich aus allen Tieren der Tierkreiszeichen am Sternenhimmel zusammen und gilt somit als der Mächtigste unter dem Firmament. Der Greif stammt aus dem Ideengut der Seldschuken. Papst Urban II. rief am 27. November 1095 zum Kreuzzug gegen die Ungläubigen auf.

Der Löwe, der erst in unserer Zeit als Gegenstück zum Greif hinzukam, bestätigt die Aussage Isidors von Sevilla – obwohl wir es hier mit einer islamisch-persischen Version zu tun haben.

In meiner Deutung des Greifs stand die mythische Gestalt Simorgh⁵ im Mittelpunkt – der Wächter und Beobachter des Lebensbaumes. Als Adler (Aquila / Al-Hakkab) war er in der Lage, viele Gestalten in sich zu vereinen, insbesondere solche, die am Himmelszelt innerhalb der Tierkreiszeichen zu erkennen sind: etwa Hape (Apis / Stier), das kleine Pferd (Equiculus), der Hahn (Gallus), der Löwe (Al-Sa'ed / Leo) und andere.⁶ In der Gestalt des Pisa-Greifis ist die Vorstellung von der Auferstehung allen Lebens enthalten. In einer unsichtbaren Sphäre darüber wurde an den Thron Allahs erinnert, von dem aus – einer Erzähltradition zufolge – göttlicher Einfluss auf die irdische Welt ausgeübt wurde (Greif).

Dem gegenüber steht eine entgegengesetzte Erzähltradition, die durch den Löwen verkörpert wird: Sie entstand chronologisch aus menschlicher Wissbegier und dem Wunsch heraus, die Welt aus eigener Erkenntnis heraus zu erklären.⁷

Die Auferstehung im islamischen Sinne wird also durch einen Greif dargestellt, während die irdische Welt durch einen Löwen symbolisiert wird. Dieses Bedeutungsgefüge entstand vermutlich in den Sultanaten der Seldschuken während des Kalifats der Abbasiden.

Doch warum wurde der Greif auf der Kathedrale des Erzbistums von Pisa aufgestellt?⁸ Möglicherweise handelt es sich um eine Kriegs- oder Pilgerbeute, die von Kreuzfahrern oder Pilgern mitgebracht wurde. Das ungewöhnliche Wesen des Greifs erregte großes Interesse, da man ihm eine besondere symbolische Bedeutung zuschrieb – insbesondere die Fähigkeit, Auskunft über die „richtige Zeit“ zu geben.

Das Morgenland unter der Herrschaft der Seldschuken verwendete denselben ptolemäischen Kalender wie die Nutzer des julianischen Kalenders – allerdings in einer wesentlich genaueren Form als der herkömmliche römische Staatskalender. Die einstigen Eroberer des Heiligen Landes verfügten nicht nur über das richtige Zeitverständnis zur Wahrung heiliger Traditionen, sondern deuteten die Tagundnachtgleichen nach dem tatsächlichen Lauf der Sonne im Sonnenjahr.

Im Gegensatz dazu hielten die Christen an ihrem Kalender fest, den sie für zuverlässig hielten – ein folgenschwerer Irrtum.⁹ Dieser Fehler hatte weitreichende Auswirkungen: Nicht nur wurde die Erinnerung an die Osterzeit – die Zeit der Auferstehung Christi – falsch datiert, sondern der gesamte christliche Kalender wies eine systematische Ungenauigkeit auf. Die Suche nach den Verantwortlichen begann, und schon bald wurde Julius Caesar, der Initiator des julianischen Kalenders, als Urheber dieses Fehlers benannt.



Abb. 3 und 4: Löwe und Greif an der Fassade der Kathedrale San Martino im Erzbistum Lucca. Das Kirchengebäude wurde am Ende des 12. Jahrhunderts errichtet. Der Greif kämpft gegen den Tanin (Drachen), der zwischen dem kleinen und großen Bären liegt. Der Pisa-Greif diente als Vorlage für den Greifen in Lucca.

In Lucca und anderen Städten der Toskana entstand ein außergewöhnlich großes Interesse am Greif, der mit seiner neuen Zeiteinteilung die Welt verändern sollte. Während der Löwe für die traditionell irdische, gültige Zeit stand, symbolisierte der Greif die himmlische Zeit. Als Grundlage diente dabei das geozentrische Weltbild des Ptolemäus.¹⁰

Rasch entwickelten sich unterschiedliche Parteizugehörigkeiten. Zum Gedenken an die Himmelfahrt Christi griff man auf frühe Beispiele aus Geschichte und Mythologie zurück – etwa auf die Himmelfahrt Alexanders des Großen mithilfe von Vögeln oder Greifen, oder auf die Erzählung von der beabsichtigten Tötung des Katzenungeheuers durch König Arthus, bei der Arthus letztlich unterlag.¹¹

Heinrich der Löwe wird zum Verbündeten der Löwen, wie Hans Sachs 1555 unter Berufung auf ältere Quellen berichtete: „Herzog Hainrich der leb von Praunschweick“. Während einer Pilgerfahrt lässt er sich in eine Tierhaut einnähen und wird von einem Greif in dessen Nest getragen. Dort tötet er dessen Brut und kann fliehen. Später begegnet er im Wald einem Löwen, der von einem Lindwurm (Drachen) angegriffen wird. Heinrich tötet den Drachen und gewinnt so den Löwen als treuen Gefährten.¹²

Auch in Perugia finden sich Greif und Löwe – an der Fontana Maggiore, einem dreigeteilten Brunnen aus dem Jahr 1278. Die ganze Stadt sollte sich unter das Zeichen von Greif und Löwe stellen. Die Stadtoberen und findige Kaufleute erhofften sich beträchtlichen Zugewinn, falls der Klerus ein Interesse an der wohlhabenden Stadt entwickeln würde.

An diesem Brunnen traten 24 Figuren in Erscheinung – beginnend mit den Aposteln Petrus und Paulus, Allegorien der römischen Kirche und der Theologie, wichtigen Stadtoberen sowie den heiligen Patronen der Stadt. Hinzu kamen der heilige Benedikt sowie weitere historische und biblische Persönlichkeiten. Sie symbolisierten die 24 Stunden eines Tages, sodass Ostern erneut in Einklang mit der natürlichen Sternzeit innerhalb des gemessenen Jahres erstrahlen konnte.

Dieser Einfluss drang in das untere, ältere und auf das julianische Zeitverständnis bezogene Becken ein, sodass sich dort die 24 „wahren“ Stunden den 24 „alten“ Stunden gegenüberstellten – summa summarum ergaben sich daraus 48 Stunden. Die unterste Schale wurde durch die obere neu beseelt. Die drei Grazien – die die jungen Planeten Mond, Merkur und Venus repräsentierten – zogen die älteren Planeten mit sich. So lag es nun in ihrer Verantwortung, den Beginn im Jahreslauf und dessen genaue Stellung zu bestimmen. Doch wies die größere untere Schale noch zwei weitere Felder auf: zwei Adler, die eine göttliche Versuchsanordnung symbolisierten.¹³



Abb. 5 und 6: Löwe und Greif an der unteren Brunnenschale der Fontana Maggiore in Perugia. Löwe und Greif an der Fassade des Palazzo dei Priori in Perugia, dem Versammlungsort der Stadtoberen, mit Handelskollegium und Geldwechselstube.

Der Brunnen wurde in den Jahren 1277–1278 von Niccolò Pisano und seinem Sohn Giovanni Pisano errichtet – zwei der bedeutendsten Bildhauer Italiens jener Zeit.

Die Fontana Maggiore stellt im Grunde eine Reform des julianischen Kalenders dar. Während die Jahreslänge im julianischen System auf 365,25 Tage festgelegt war, sollte im reformierten Kalender ein genauere Wert von 365,24219 Tagen gelten. Diese Korrektur wurde durch eine verbesserte Regelung der Schaltjahre erreicht.¹⁴

In Dantes *Göttlicher Komödie* (entstanden zwischen 1307 und 1321) erscheint ebenfalls ein Greif. Botticelli illustrierte im 29. Gesang den mythischen Greif, der den 24 Ältesten gegenübersteht.¹⁵ Auch in den sechs *Triumphen* von Francesco Petrarca (1304–1374) wird Jesus Christus über den Triumph der Zeit gestellt – im Sinne einer Überwindung der zeitlichen Ordnung durch die Auferstehung: Sie durchbricht den Kreislauf des Lebens innerhalb der Zeit.

Albrecht Dürer, Hans Burgkmair und andere Künstler griffen später diese Motive in der „Ehrenpforte Kaiser Maximilians I.“ auf und schufen eines der größten Holzschnittprojekte ihrer Zeit. Das monumentale Holzschnittwerk mit seinen drei Portalen war ein Druckwerk, das Maximilian I. im Jahr 1512 in Auftrag gab, um seine Kaiserwürde wirkungsvoll zu inszenieren. Mehrere Greife umgaben darin die ausgewählten Vertreter des Adels – doch ein Greif trug ein Schriftband mit der Inschrift: „halt maß“.



Abb. 7: Die Ehrenpforte von Hans Burgkmair und anderen Künstlern seiner Zeit war ein zusammen-gesetzter Holzschnitt für Kaiser Maximilian I. Ein Ausschnitt zeigt einen Greif mit der Banderole: „Halt Maß“ um 1512.

Dieses Maßhalten bedarf einer näheren Erklärung, da der Spruch am Beginn einer Zeitenwende steht. Maximilian war Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Das bedeutete, dass er die römische Kirche unter seinen Schutz stellte. Damit war er verpflichtet, dem Papst in Glaubensfragen zu folgen – einschließlich der lang ersehnten Reform des Kalenders, die er zu unterstützen hatte. Gleichzeitig war Maximilian das weltliche Oberhaupt aller

seiner Untertanen. Sie zogen mit ihm in die Kriege, die er – gemeinsam mit dem Adel – für notwendig erachtete.

2. Kalenderkonflikt

Ab dem 12. Jahrhundert hatte sich – wie im *Cisiojanus*¹⁶ üblich – ein jährlich geführtes Namensgedächtnis für Heilige und Märtyrer eingebürgert. Eine Neugeburt wurde durch die christliche Taufe mit dem Namen eines Heiligen – des sogenannten Namenspatrons – in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen. So galt beispielsweise der 14. Januar im *Cisiojanus* als Todestag des heiligen Felix von Nola. Wenn ein Kind etwa drei Tage zuvor geboren wurde, konnte ihm bei der Taufe der Name „Felix“ verliehen werden – in Anlehnung an den nächstgelegenen Gedenktag eines Heiligen. Die Geburt selbst wurde als Termin vernachlässigt – im Gegensatz zum Namenstag, der große Bedeutung erlangte. Im Erwachsenenalter konnte Felix später eine direkte Verbindung zum Himmel seines Namenspatrons herstellen: indem er sich im Winter, zur selben Jahreszeit wie der Todestag des Heiligen, zur Ader ließ – mit Leib und Seele.¹⁷

Dieser Akt erneuerte symbolisch den Bund mit dem Himmel und reinigte zugleich den Körper des Gläubigen. Sein Blut wurde gewissermaßen dort neu gebildet, wo auch der Namenspatron zur selben Zeit im Jahr verstorben war.

Was dieser Sachverhalt mit dem päpstlichen Wunsch nach einer Kalenderreform zu tun hat, liegt auf der Hand: Die Reinigungszeremonie des Aderlassens – gebunden an die Zeit der Namenspatrone – ließ sich zeitlich nicht mit dem Wunsch vereinbaren, den Ostertermin zu verschieben.

Hier gerieten Märtyrer- und Heiligenkalender, wie er im *Cisiojanus* überliefert wurde, in Konflikt mit den Reformbestrebungen des Papstes. Das julianische Kalendersystem verweigerte sozusagen jede Verschiebung – es blieb starr in seiner Ordnung.

Hinzu kam, dass die gesamte medizinische Wissenschaft ihrer Zeit auf griechisch-römischen Quellen beruhte. Auch sie richtete sich nach festen Zeitpunkten im Jahreslauf – eine Reform hätte also nicht nur das liturgische, sondern auch das medizinische System erschüttert.

2.1. Maßhalten und Machtanspruch

Wie also sollte in diesem Zusammenhang „Maß gehalten“ werden? Im religiösen Kontext war Maßhalten vor allem ein Thema des humanistischen Diskurses gebildeter Schichten im Heiligen Römischen Reich.

Die späten Renaissancepäpste – von Alexander VI. (1492–1503), Julius II. (1503–1513), Leo X. (1513–1521) bis Klemens VII. (1523–1534) – agierten hingegen weitgehend wie weltliche Territorialfürsten und eigenwillige Kunstmäzene. An eine grundlegende Erneuerung der Kirche dachten sie kaum. Martin Luther bezeichnete Papst Leo X. sogar als Antichrist, und Papst Klemens VII. war nicht in der Lage, die Plünderung Roms durch Truppen Kaiser Karls V. im Jahr 1527 – den sogenannten Sacco di Roma – zu verhindern.

Erst unter Papst Paul III. (1534–1549) reagierte die römische Kirche auf die Ausbreitung des Protestantismus in Deutschland mit der Einberufung des Konzils von Trient (1545–1563).¹⁸

Für die Wittenberger Reformatoren spielte hingegen die Augsburger Konfession eine zentrale Rolle. Auf dem Augsburger Reichstag von 1530

forderte Kaiser Karl V. die alt- und neugläubigen Reichsstände auf, ihre theologischen Positionen darzulegen. Die Wittenberger versuchten auf Grundlage der lateinisch-westkirchlichen Tradition, ihre reformatorischen Veränderungen theologisch zu begründen. So heißt es etwa in Artikel 6 („Vom neuen Gehorsam“) sinngemäß, dass der Mensch sich gute Werke von Gott vorgeben lassen soll – er solle sie sich nicht selbst ausdenken, um Gott zu gefallen. Auch Artikel 20¹⁹ („Vom Glauben und den guten Werken“) betont, dass gute Werke aus dem wahren Glauben erwachsen und nicht aus menschlicher Selbstgerechtigkeit. Diese Grundsätze fanden später Ausdruck in der protestantischen Alltagskultur, etwa in Form von Tugenden, die als Fächerrosetten an den Fassaden protestantischer Häuser dargestellt wurden.

Greif und Löwe standen sich zur Zeit der Reformation sinnbildlich unversöhnlich gegenüber. Der Greif wurde nun als Symbol einer neuen, römisch-katholischen Position gedeutet, die auf eine Veränderung des julianischen Kalenders drängte. Der Löwe hingegen verkörperte die protestantische Haltung, die am überlieferten Kalender festhielt.

Die Ikonographie von Greif und Löwe hatte sich im Laufe der Jahrhunderte stark gewandelt – obwohl ihre astronomische Grundlage unverändert blieb. Während der Kreuzzüge etwa standen islamische Deutungen im Vordergrund, in denen der Löwe eine sunnitische Lesart erhielt. Später wurde der Greif im christlichen Kontext zunehmend als Erneuerer verstanden.

Zur Zeit der Reformation schließlich verkörperte der julianische Kalender – eingeführt durch Julius Caesar – die alte, traditionelle Ordnung (Löwe), während der Greif sinnbildlich für die kommende Kalenderreform stand, die später im gregorianischen Kalender von 1582 ihre konkrete Form finden sollte.

Innerhalb der Kunstgeschichte handelt es sich hierbei bis heute um weitgehend unbeachtete Positionen, die bislang keine belastbare Herleitung von Ornamenten wie der Volute oder der Fächerrosette ermöglichen.

Ich möchte zu bedenken geben, dass die vorhandenen ikonografischen Untersuchungen in diesem Bereich noch nicht ausreichend wissenschaftlich abgesichert sind. Demgegenüber steht jedoch die Beobachtung, dass eine duale Zeitauffassung – wie sie sich meines

Erachtens exemplarisch in bildender Kunst, Architektur und Musik widerspiegelt – bislang kaum thematisiert wurde. Dabei lassen sich zahlreiche Beispiele anführen, die diese Perspektive unterstützen.



Abb. 8: Löwenkopf mit Ring am Leisthaus in Hameln. Das Haus wurde 1585 erbaut und weist auf eine protestantische Tradition hin.

Abb. 9: Ein Greif hält einen Ring. Der Palast Karls V. innerhalb der Alhambra in Granada besitzt an seiner Außenwand zahlreiche Löwen- und Greifköpfe, die jeweils einen Ring in den Fängen tragen. Der Kaiser gab den Bau dieses Schlosses 1527 in Auftrag. Das Gebäude verfügt über eine Säulenhalle in Form einer Rotunde innerhalb eines Rechtecks, das nach Jerusalem ausgerichtet ist.



Abb. 10: Löwe und Greif sind in Osterwieck in der Neukirchenstraße 37 zu sehen. Das Haus stammt aus den Jahren um 1580. Zwei Inschriftenreihen wandern um das Gebäude; hier eine davon: „Ach Gott mein herr bewhar mein Seel Leib gudt/und eher Ich Zage nicht/Herr hilff mir Hans Reutz. Wo Gott zum hauß nicht gibt sein gunst da ist all unser Baun umb sunst Psalm 127 Anno 1580.“



Abb. 11: Der Giebel des Hauses zum Breiten Herd in Erfurt am Fischmarkt 16 wird von einem Landsknecht bekrönt, der sich aus der Tugend Stärke ableitet. Darunter befinden sich jeweils vertikal gespiegelt der katholische Greif und der nun protestantische Löwe, eingebettet zwischen dem Volutenspiel. Das Haus wurde 1584 im Auftrag von Heinrich von Denstedt errichtet.

3. Der wissenschaftliche Kontext

Zum Instrumentarium der antiken Astronomie gehörte der 360° umfassende Tierkreis, innerhalb dessen sich die sieben Wandelplaneten in ihren Sphären bewegten. Die Astrologie – als Glaube an den Einfluss der Sterne – wurde durch die Beobachtung des Himmels gestützt und als Deutungsmodell für irdisches Geschehen herangezogen. Ein zentraler Vertreter dieser Denkweise war Claudius Ptolemäus, der um 100–160 n. Chr. in Alexandria lebte. Sein wissenschaftliches System, insbesondere das geozentrische Weltbild, hatte bis in die Renaissance hinein maßgeblichen Einfluss und machte ihn zum führenden antiken Autor innerhalb der Sternendeutung.

Nach ptolemäischer Vorstellung galt das Geschehen auf der Erde als vorbestimmt, während die himmlischen Bewegungen – in ihrer Ordnung und Pracht – als Erklärungsmodell für die Welt dienten.²⁰ Zu den sieben „Wandelsternen“ zählten neben den fünf klassischen Planeten auch Sonne und Mond. Sie bewegten sich regelmäßig durch die zwölf Tierkreiszeichen, sowohl im Jahreslauf als auch im Tageslauf.

Die Erde wurde dabei als Zentrum des Kosmos gedacht, umgeben von konzentrisch angeordneten Sphären – beginnend mit der Mondsphäre. Diese Sphärenstruktur ermöglichte eine Verbindung zwischen kosmologischer Ordnung und theologischer Deutung: Aus christlicher Perspektive konnte der Himmel alle Seelen der wahren Gläubigen aufnehmen, wobei diese Seelen als gottbestimmt und unsterblich galten.

Dieses geozentrische Modell war sowohl in der Antike als auch in der Renaissance von zentraler Bedeutung. In ihm bestimmte der Zeitherrscher Sonne den Jahreslauf: Sie durchlief in zwölf Monaten die Tierkreiszeichen, die jeweils einem Abschnitt von 30° des Himmelskreises entsprachen. So wurde der Sonnenlauf zur Grundlage für die Einteilung des Jahres und zur Anzeige der Monate. Da die Monate eine unterschiedliche Anzahl von Tagen aufwiesen, mussten zur Synchronisation mit dem Sonnenjahr Schalttage eingefügt werden. Vor der Einführung des julianischen Kalenders (46 v. Chr.) orientierten sich die Römer am Mondkalender: Der Mond galt als maßgeblicher Zeitherrscher.

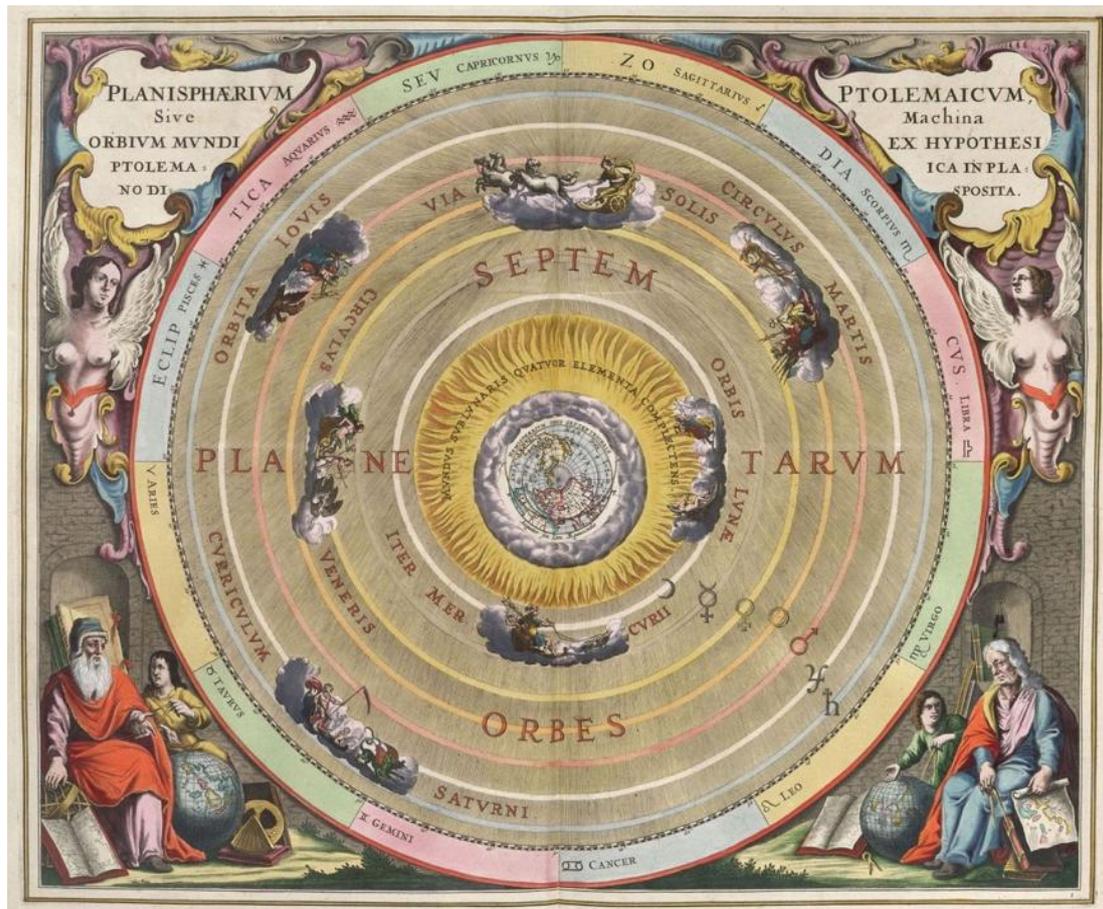


Abb. 12: Als Grundlage des antiken Sternenglaubens dient der historische Sternatlas von Andreas Cellarius, die „Harmonia Macrocosmica“ von 1660. Innerhalb dieser Abbildung laufen die sieben Planetenherrscher innerhalb der zwölf Tierkreiszeichen. Den einzelnen Tierkreiszeichen sind um 1200 n. Chr. die vier Elemente dazugegeben worden (der Widder besitzt z. B. das Element Feuer). So tauchen die Elemente Feuer, Erde, Luft und Wasser dreimal innerhalb eines Jahreslaufes auf. Die Erde ist von Feuerschein umgeben, dann folgen die Sphären der Planetengötter.

Auch der jüdische Kalender basierte auf zwölf Mondmonaten (insgesamt 354 Tage). Um den Rückstand gegenüber dem Sonnenjahr auszugleichen, wurde in regelmäßigen Abständen ein ganzer Schaltmonat mit 30 Tagen eingeschoben – insgesamt siebenmal innerhalb eines 19-Jahres-Zyklus. Der islamische Kalender hingegen ist ein reiner Mondkalender. Da hier keine Angleichung an das Sonnenjahr vorgenommen wird, wandern die islamischen Feiertage durch das Jahr. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass der Sonnenkalender mit seinen vier Jahreszeiten unbekannt gewesen wäre. Allen antiken Kulturen war die Beobachtung der wiederkehrenden Tagundnachtgleichen sowie der Winter- und Sommersonnenwenden vertraut.

Erst relativ spät – etwa um das Jahr 1267 – wurde in christlich-lateinischer Zeit erkannt, dass der julianische Kalender eine fehlerhafte Zeitberechnung aufwies. Seitdem wurde über die Einführung eines neuen Lunisolarkalenders für die Christenheit diskutiert, der eine präzisere Anpassung von Mond- und Sonnenlauf ermöglichen sollte.

3.1. Planetensystem und astrologische Deutung

Neben der Sonne spielte auch der Mond eine zentrale Rolle im Prognostikum.²¹ Ihm folgten Merkur und Venus als sogenannte jugendliche Planeten. Ab der Sonne aufwärts zählten Mars, Jupiter und Saturn zu den erwachsenen Planeten.

Alle Planeten verfügten über ein festes Heimrecht in bestimmten Tierkreiszeichen, die ihnen als astrologische „Häuser“ zugeordnet waren. Dabei wurde jedem Planeten ein Tag- und ein Nachtbereich zugewiesen – jeweils als eigene Domäne innerhalb des Tierkreises. Bewegten sich die Wandelsterne (Planeten) durch bestimmte Tierkreiszeichen, so konnte man ihnen schmeicheln (wenn sie günstig standen) oder entgegnen (wenn sie ungünstig positioniert waren).²²

Jedem Planeten wurden dabei bestimmte Charaktereigenschaften zugeschrieben – entweder günstig, neutral oder ungünstig.²³ So galten Mars und Saturn als Übeltäter, während Jupiter und Venus als Wohltäter angesehen wurden. Das Prognostikum diente dazu, die jeweilige planetarische Konstellation innerhalb des Tierkreises zu deuten und daraus prognostische Aussagen für Naturereignisse, persönliche Schicksale oder politische Entwicklungen abzuleiten. Zusätzlich wurden im Prognostikum einige wichtige Winkelfunktionen berücksichtigt, die für die Deutung planetarischer Konstellationen von zentraler Bedeutung waren.

Planeten	Haus	Erhöhung	Fall
☉	♋	♈	♏
☽	♌	♉	♍
☿	♊	♊	♎
♀	♋	♌	♏
♁	♈	♈	♌
♃	♊	♊	♎
♅	♈	♈	♌

Abb. 13: Die Häuser der Planeten sowie deren Erhöhung und Fall in den Tierkreiszeichen.

Im 360°-Kreis galt ein Winkel von 180° als Opposition – zwei Planeten standen sich exakt gegenüber. Ein Winkel von 120° entsprach einer Seite im gleichseitigen Dreieck, während 90° einem rechten Winkel im Quadrat zugeordnet wurde. Der Winkel von 60° entsprach einer

Seite im gleichseitigen Sechseck. Entscheidend war dabei, welche Planeten die jeweiligen Seitenenden dieser geometrischen Figuren „bespielten“.²⁴ Dasselbe galt auch für die Konjunktion (0°), bei der sich zwei Planeten scheinbar überlagerten.

3.2. Elemente, Tierkreiszeichen, Vier-Säfte-Lehre

Obwohl das Prognostikum bereits in der Antike umstritten war, verband es verschiedene Wissenschaften miteinander und band sie in sein astrologisches System ein. So wurden im spätmittelalterlichen Prognostikum auch die vier Elemente (Feuer, Wasser, Luft, Erde) berücksichtigt – beispielsweise anhand der farblichen Zuordnung innerhalb der Tierkreiszeichen (siehe Abb. 12). Diese Elemente wurden wiederum in Beziehung zu den Jahreszeiten gesetzt, um komplexe naturphilosophische Zusammenhänge zu deuten.

Die vier Elemente spielten im antiken Griechenland eine zentrale Rolle. Das höchste Ziel des menschlichen Lebens war die Glückseligkeit (*eudaimonia*). Nach Aristoteles (384–322 v. Chr.) bedeutete Glückseligkeit das Ergebnis eines gelungenen, tugendhaften Lebens und konnte sowohl als irdisches Ideal wie auch als Zustand in einer himmlischen Sphäre verstanden werden.²⁵

Dieses Glück lasse sich jedoch nicht nur durch äußere Umstände, sondern vor allem durch tugendhaftes Verhalten und die vernünftige Tätigkeit der Seele erreichen. Aus diesen Tätigkeiten erwachsen die sogenannten seelischen Güter, also die Tugenden. Damit ließen sich auch den Elementen bestimmte ethische Qualitäten zuordnen.

In der astrologischen Lehre spiegelten sich diese Gedanken in den Tierkreiszeichen wider. Die sogenannten tropischen Zeichen, also jene, die den Sonnenwenden zugeordnet sind – Krebs (Sommersonnenwende) und Steinbock (Wintersonnenwende) – stehen dabei in besonderer Verbindung zu Merkur und dem Mond. Menschen, deren Horoskope von diesen Konstellationen beeinflusst sind, werden als solche beschrieben, die: „... einen demokratischen Geist besitzen, nach unermüdlicher Tätigkeit und bürgerlichem Engagement streben, ehrgeizig sind und die göttlichen Gesetze achten ...“

Die sogenannten zweikörperlichen Zeichen – Zwillinge, Jungfrau, Schütze und Fische – befinden sich jeweils am Übergang zwischen den Jahreszeiten und sind auf die Tagundnachtgleichen oder Sonnenwenden ausgerichtet. Daher gelten sie als „zweikörperlich“: Sie tragen in sich die Ambivalenz des Wandels. Ihnen werden Eigenschaften wie Doppelsinnigkeit, Leichtfertigkeit, Unbeständigkeit, aber auch Musikliebe und Liebenswürdigkeit zugeschrieben.

Als fixe Zeichen gelten im Tierkreis jene, die in der Mitte der jeweiligen Jahreszeiten stehen: Stier, Löwe, Skorpion und Wassermann. Menschen, die unter diesen Zeichen geboren sind, gelten als standhaft, beharrlich, intelligent, duldsam und zäh, zugleich aber auch als geldgierig, trotzig und unbeugsam.

Bei Ptolemäus ist das später in der Philosophie entwickelte Tugendprogramm – bestehend aus Weisheit, Stärke, Mäßigung und Gerechtigkeit – noch nicht angelegt. Die Astrologie seiner Zeit bezieht sich stärker auf naturphilosophische und körperbezogene Prinzipien.

Ein solcher Zusammenhang findet sich in der sogenannten Vier-Säfte-Lehre, die ebenfalls auf die Elemente zurückgreift. Die Gesundheit eines Menschen galt dann als gesichert, wenn die vier Körpersäfte – Blut, Schleim, gelbe Galle und schwarze Galle – in einem ausgewogenen Verhältnis zueinanderstanden. Gerät dieses Gleichgewicht aus der Balance, so könne dies zu Krankheiten führen. Der jeweilige Überschuss eines Saftes wurde mit bestimmten Symptomen und Charakterzügen in Verbindung gebracht.²⁶

Als Resultat und Behandlungsmethode auf Grundlage der Vier-Säfte-Lehre galt der Aderlass, der zu bestimmten, astrologisch berechneten Zeiten durchgeführt wurde.

Auch das Lebensalter spielte eine bedeutende Rolle: Man ging davon aus, dass bei der Geburt in einer bestimmten Jahreszeit ein grundlegendes Element dominant sei, das sich im Laufe des Lebens stetig verändere.²⁷ Aus diesem Konzept entwickelte sich die sogenannte Temperamentenlehre.

Element	Körpersaft	Primärqualität	Jahreszeit	Lebensalter
Luft	Blut (sanguis)	warm und feucht	Frühling	Jugend
Feuer	Gelbgalle (cholera)	warm und trocken	Sommer	junger Mann
Erde	Schwarzgalle (melancholia)	kalt und trocken	Herbst	alter Mann
Wasser	Weißschleim (phlegma)	kalt und feucht	Winter	Greis

Abb. 14: Die Vier-Säfte-Lehre als ein Konstrukt antiker und mittelalterlicher Wissenschaften, in dem Zeit, Lebensalter und die Elemente miteinander verschmelzen.

Das Temperament galt als Ausdruck der Persönlichkeit: Der Sanguiniker war dem Frühling zugeordnet, der Choleriker dem Sommer, der Melancholiker dem Herbst und der Phlegmatiker dem Winter.

Bereits bei Ptolemäus war dieses Konzept in der Astrologie durch die Trigone (Dreiecksbeziehungen der Tierkreiszeichen im 120°-Winkel) angelegt. Diese Verbindungen verknüpften die Zeichen ähnlicher Elemente und bildeten die astrologische Grundlage für die Einteilung in Temperamente.²⁸ Ptolemäus arbeitete in seiner *Tetrabiblos* nicht mit den Elementen im Sinne der platonischen Körper, sondern mit den Aspekten. Diese Aspekte – also bestimmte Winkelbeziehungen zwischen den Himmelskörpern – schnitten die platonischen Körper und bildeten daraus eine zweidimensionale Himmelskarte, die sich von der Erde aus beobachten und deuten ließ.

3.3. Kirchentonarten und Weltharmonie

Die Kirchentonarten – ein weiteres mittelalterliches Konzept antiken Ursprungs – verbanden die vier Elemente mit den sieben Wandelplaneten und formten daraus die Oktave. Tatsächlich gingen die Pythagoräer davon aus, dass der Kosmos eine durch mathematische Prinzipien optimal geordnete Ganzheit sei. In ihrer Vorstellung spiegeln sich in der Astronomie

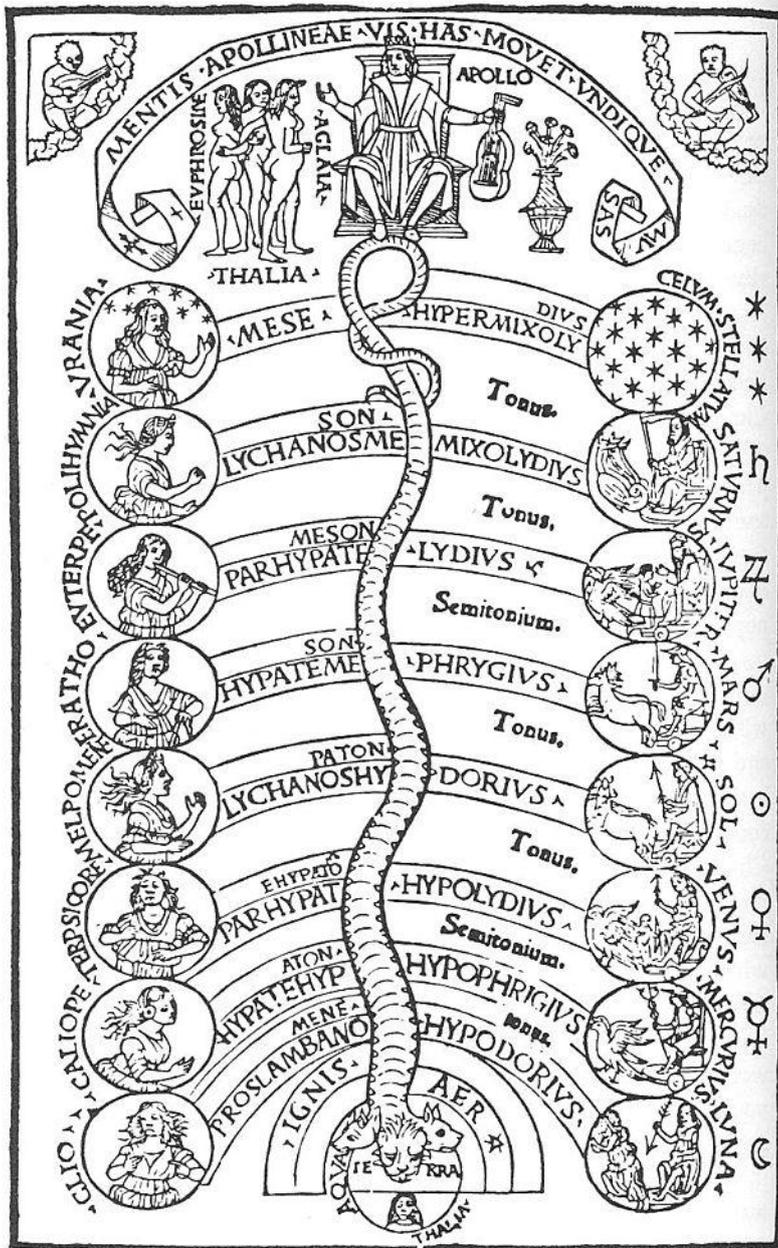


Abb. 15: Den Planetengöttern werden nach Franchino Gaffurio (1451-1522) die olympischen Musen zugestellt.

dieselben Gesetzmäßigkeiten wie in der Musik wider. Diese Sphärenharmonie erzeugt einen harmonischen Zusammenklang, der jedoch für Menschen in der Regel unhörbar ist. Im harmonischen Musikverständnis wird eine Saite – im nebenstehenden Bild als Schlange abgebildet – von Gott (bzw. von Apollo) gestimmt.

Die Saitenlänge wird durch die Grazien in der Länge der Aspekte – der vier Elemente – eingeteilt und von den Planetengöttern bespielt. Die Planeten werden dabei in zwei Gruppen eingeteilt: Die verständigen (alten) bzw. authentischen Sol (d), Mars (e), Jupiter (f), Saturn (g) und die unverständigen (jungen) bzw. plagalen Merkur (h), Venus (c), Luna (a) sowie das Firmament, das den Himmel mit Tag und Nacht (d) symbolisiert.

Verständlicher wird dieses System, wenn man es sich als ein Monochord mit einer Skala von 12 Tierkreiszeichen vorstellt, dessen Mittelsteg sich verschieben lässt.

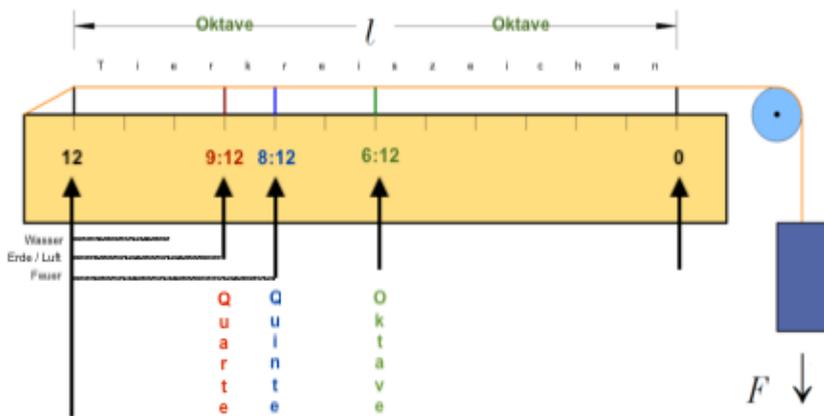


Abb. 16: Ausgehend von einem Monochord mit einer Saite und zwölf Einheiten werden die Töne später in ein System mit acht Einheiten innerhalb einer Oktave übertragen. Im authentischen Modus wird die Tonfolge in den plagalen Modus überführt, wobei in beiden Fällen der höchste Ton gleich sein kann.

The musical notation shows eight church modes, each with a scale of notes and associated planetary or celestial symbols:

- Dorisch**: F d e f g a h c d (Sol)
- Hypodorisch**: a h c d e f g a (Luna)
- Phrygisch**: F e f g a h c d e (Mars)
- Hypophrygisch**: h c d e f g a h (Mercur)
- Lydisch**: F f g a h c d e f (Jupiter)
- Hypolydisch**: c d e f g a h c (Venus)
- Mixolydisch**: F g a h c d e f g (Saturn)
- Hypomixolydisch**: d e f g a h c d (Himmel)

Abb. 17: Jede Gottheit findet sich in einer Oktave wieder. Der erste Ton (F für Finalis) ist gleichzeitig der achte Ton innerhalb einer höhergelegenen authentischen Tonfolge (blau) einer Oktave. Die plagalen Tonfolgen (magenta) basieren ebenfalls auf der gleichen Finalis, aber ihre Melodien erstrecken sich eine Quarte tiefer oder höher, wodurch sie weniger „definiert“ klingen. Als Repercussa (R) wird der Rezitationston bezeichnet, ein wichtiger Strukturton innerhalb der Kirchentonarten.

Die Kirchentonarten waren durch die Musen und Grazien in die Weltharmonie eingebettet. Eine der Planetensphären wird noch in Goethes *Faust* am Ende der Weimarer Klassik im „Prolog im Himmel“ beschrieben – einer Verherrlichung der Werke Gottes, in der Goethe den Erzengel Raphael sagen lässt: „Die Sonne tönt nach alter Weise / In Brudersphären Wettgesang, / Und ihre vorgeschriebne Reise / Vollendet sie mit Donnergang. / Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke, / Wenn keiner sie ergründen mag; / Die unbegreiflich hohen Werke / Sind herrlich wie am ersten Tag.“

In diesem Text wird deutlich, wie die Antike bis ins Christentum hineinwirkt. Im Zeichen des „Löwen“ spiegeln sich die alten Modi wider: der Zeitenherrscher, das Prognostikum, die himmlischen Tugenden, die Vier-Säfte-Lehre samt der Temperamentenlehre sowie die Kirchentonarten – vereint im sichtbaren und hörbaren Himmel.

3.4. Elemente und platonische Körper im Zusammenhang der Lebensalter

Der Unterschied zwischen Aspekten und Elementen ist im Grunde von untergeordneter Bedeutung. Ptolemäus arbeitete ausschließlich mit Aspekten – ebenso wie alle Kalendermacher, die sich dieser Struktur bedienen.

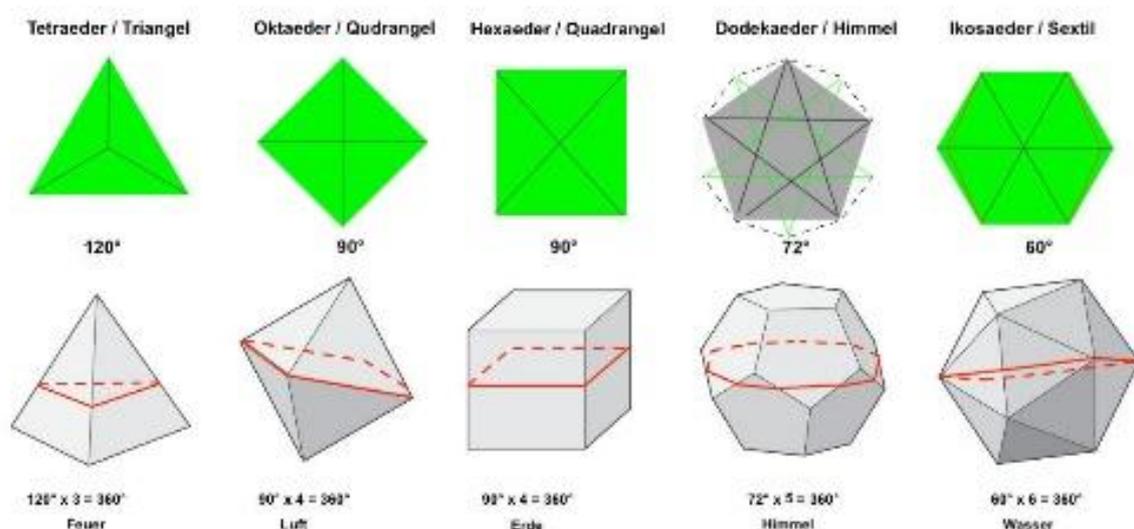


Abb. 18: Werden die platonischen Körper geschnitten, ergeben sich daraus die Aspekte – hier grün dargestellt. Im Gegensatz zu den dreidimensionalen platonischen Körpern sind die Aspekte in einer ebenen Fläche verortet. Sowohl die platonischen Körper als auch die Aspekte bewegen sich kreisförmig um die geozentrisch gedachte Erde. Wird etwa durch zwei Planeten ein Winkel von 120°, 90°, 60° oder 0° (Konjunktion) gebildet, so heißt es beispielsweise in Kalendern oder astrologischen Prognostika: „Mond und Sonne stehen im Quadrat“, „im Trigon“ oder „im Sextil“ zueinander. Neu an der Theorie der Aspekte ist, dass zwei Himmelskörper dieselbe Winkelstrecke von 90° besitzen können, dabei aber unterschiedlichen planetarischen Gruppen zugeordnet sind. Genau hier zeigt sich der Unterschied zwischen jungen und alten Planeten: Der Elementarkörper Luft wird ausschließlich von den jungen Planeten – also Mond, Merkur und Venus – „bespielt“. Diese drei sind als Grazien bekannt. Sind hingegen alte Planeten wie Sonne, Mars, Jupiter und Saturn beteiligt, so ergibt sich ein Bezug zum Element Erde, das durch den platonischen Körper des Hexaeders (Würfel) gekennzeichnet ist.

Elemente hingegen finden sich beispielsweise bei Wenzel Jamnitzer.²⁹ In Verbindung mit den Lebensaltersstufen gewinnen die Elemente besonders an Bedeutung, da sie in Beziehung zu den platonischen Körpern gesetzt werden.



Abb. 19: Die drei Grazien von Lucas Cranach d. A., 1531.

Elemente oder Aspekte lassen sich den Lebensaltersstufen zuordnen. Findet eine Geburt in der Jahreszeit Sommer statt, so wird die betreffende Person dem Element Feuer zugeordnet – verbunden mit einem cholерischen Temperament. Dieses Grundelement, symbolisiert durch das Tetraeder, bleibt jedoch nicht konstant: Im Laufe des Lebens verändern sich die vorherrschenden Elemente, weitere treten hinzu. Geburt, Altern und Tod galten als Gaben des Himmels.

Hans Baldung veranschaulichte dies in seinem Gemälde „*Die sieben Lebensalter des Weibes*“ von 1544. Auffällig ist: Nur die drei jungen Frauen, in weiße Tücher gehüllt, empfinden eine große Distanz zu einem Schöpfergott und sehen in ihrer Jugend noch nicht das verheißene Paradies. Auch möchten sie sich nicht mit einem Weinstock vergleichen und erkennen nicht, dass Gott die Lebensalter begrenzt hat. Selbst wenn sie so alt wie ein Papagei werden könnten, bleibt ihnen die Allmacht des



Herrn verborgen. Gesetzt den Fall, das neugeborene Mädchen (sitzend) wäre im Frühling geboren, ließen sich alle weiteren Lebensalter durch die Zuordnung der Elemente nach Wenzel Jamnitzer bestimmen.

Abb. 20: Hans Baldung, *Die sieben Lebensalter des Weibes*, Gemälde von 1544.

Unten: Es werden den Lebensaltern nach Jamnitzer sieben Elemente zugeordnet, wobei das Grundelement ein Oktaeder ist, geordnet nach den sieben Planetengöttern.



Die sieben Lebensalter erscheinen synchron zu den Elementen. Der Oktaeder steht für das Temperament des Frühlings und verweist auf den Sanguiniker. Anschließend wird der Grundkörper durch den Tetraeder verformt. In den Lebensaltern bestimmt der Mond zu gleichen Teilen das Neugeborene und das Kleinkind (90°, Oktaeder). Es folgt Merkur, der sowohl das Kind als auch die Jugendliche umfasst (120°, mit Tetraeder-Einschlüssen). Venus reicht von der Jugendlichen bis ins Erwachsenenalter (90°, Hexaeder-Einschlüsse). Die Sonne markiert als Zentrum die Lebensmitte im Erwachsenenalter (60°, Ikosaeder-Einschlüsse). Danach folgen Mars (90°, Oktaeder-Einschlüsse), Jupiter (120°, Tetraeder-Einschlüsse) und schließlich Saturn (90°, Hexaeder-Einschlüsse), der das Ende des Lebens symbolisiert.³⁰

Blicken wir nach diesem Konzept in den Himmel, so markieren die Endpunkte eines 90°-Winkels im Idealfall Mond und Merkur – oder alternativ Venus. Gemeint ist hierbei der Grundkörper des Oktaeders zur

Zeit der Geburt, der sich jedoch in Form eines Aspekts zeigt. Die vier Elemente – oder auch Aspekte – wiederholen sich in einem regelmäßigen Zyklus. Der Dodekaeder nimmt eine Sonderstellung ein: Er vermag alle Elemente bzw. Aspekte zu durchdringen und wird daher auch symbolisch als Ort des Himmels gedeutet.

Die Aspekte erscheinen auch als Flachkörper, deren Endpunkte auf die Elemente hinweisen, die in Fächerrosetten dargestellt werden. Die „3“ steht für das Element Feuer, die „4“ für Luft oder Erde – je nachdem, von welchem Planeten sie bestückt werden – und die „6“ steht für das Element Wasser.

Dieser Zusammenhang eröffnet einen neuen Deutungsbereich: den der Tugenden. Denn wie alles in der Welt, so lassen sich auch Tugenden aus den Elementen ableiten.

4. Die Tugenden als Fächerrosette

An Häusern der Renaissance in Lemgo und Hameln sind die Tugenden und die Auferstehung als christliches Symbol mittels Fächerrosette zu erkennen. Hier werden die Elemente sozusagen in einer gewissen Form addiert.



Schon im römischen Staatskalender der Spätantike tauchten Fächerrosetten auf – allerdings wurden sie dort irrtümlich als Bienenkorb(muster) interpretiert.³¹

Abb. 21: Jesus Christus vor einer 7-fachen Fächerrosette - er hält die Weltsphären mit dem Kreuz. Zwischen 1565 und 1571 wurde das Haus von dem Kaufmann Hermann Kruwel in Lemgo erbaut.

Die siebenfach unterteilte Fächerrosette ist zumindest im Christentum die wichtigste. Sie besteht aus den Elementen Feuer und Erde, und beginnt unter den Tagundnachtgleichen – wie generell alles unterhalb der Tagundnachtgleichen dem Christentum zugeordnet wurde (wie z. B. Frühling und Sommer).

Die Rosette basiert auf den Aspekten Triangel (3) und Quadrangel (4), deren Summe die Zahl 7 ergibt ($3 + 4 = 7$).³² Diese siebenfache Fächerrosette symbolisiert die Auferstehung, im Sinne von Lukas 12,49:

„Ich bin gekommen, um auf der Erde ein Feuer zu entfachen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“

Ein Musterbeispiel für diese Symbolik in Verbindung mit den Tugenden findet sich am Leisthaus in Hameln.



Abb. 22: Die Tugenden am Leisthaus in Hameln sind der Reihe nach: der Glaube mit einer 11-fachen Fächerrosette, die Liebe ebenfalls mit einer 11-fachen, die Hoffnung mit einer 10-fachen Fächerrosette. Es folgen die Gerechtigkeit mit einer 9-fachen, die Weisheit mit einer 10-fachen, die Stärke sowie die Mäßigkeit jeweils mit einer 11-fachen Fächerrosette. Den Abschluss bildet die Geduld mit einer 13-fachen Fächerrosette.

So gelten die christlichen Jahreszeiten neben den antiken Jahreszeiten wie Sommer und Herbst rechts der Sommer- und Wintersonnenwende. Der Winter hingegen gilt als unbestimmt. Ausgehend vom Widder als Anfang der Tierkreiszeichen ergeben sich die Ecken der Aspekte wie folgt: Für den Frühling: Widder 3, Stier 4, Zwillinge 4; für den Sommer: Krebs 6, Löwe 3, Jungfrau 4; für den Herbst: Waage 4, Skorpion 6, Schütze 3; für den Winter: Steinbock 4, Wassermann 4 und Fische 6. Das Jahr würde somit aus 51 Fächern bestehen. In der Liste der Fächerrosetten sind sowohl die antiken als auch die christlichen Anteile dokumentiert.

Fächerrosette

Christentum

Antike

1

Konjunktion:
0°
Geburt in den Tierkreis

Konjunktion:
0°
Geburt in den Tierkreis

2

Opposition:
Strecke 180°
Geburt bis Gott

Opposition:
Strecke 180°
Geburt bis Tod³³



Feuer
Strecke 120°
Triangel
3

Feuer
Strecke 120°
Triangel
3



Erde
Strecke 90°
Quadrangel
4

Erde
Strecke 90°
Quadrangel
4



Himmel
Strecke 72°
Paradies
5

Himmel
Strecke 72°
alles durchdringender
Äther / 5



Wasser
Strecke 60°
Sechseck / Sextil
6

Wasser
Strecke 60°
Sechseck / Sextil
6



Auferstehung
durch Jesus Christus
Feuer / Erde
3 + 4 = 7

–



Vertreibung aus dem
Paradies
Erde / Luft
4 + 4 = 8

–

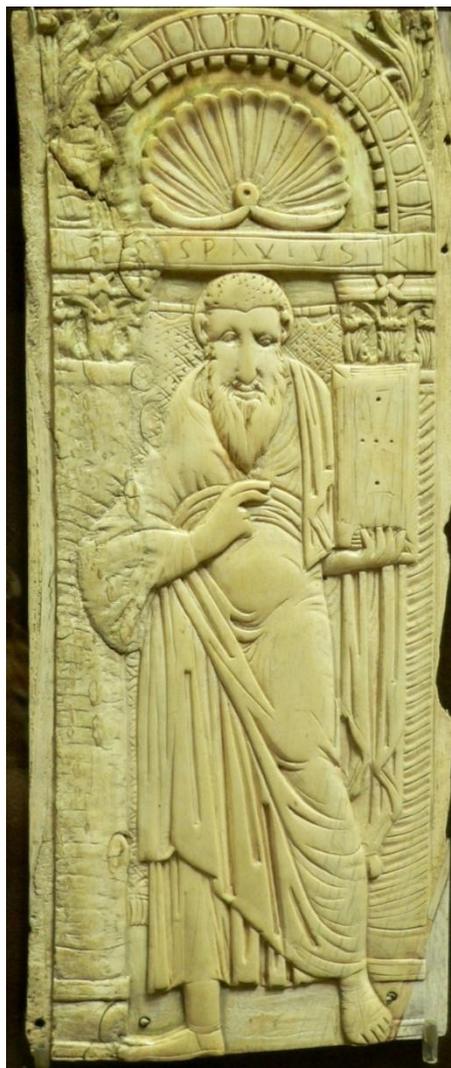
	Himmliche Gerechtigkeit Wasser / Feuer $6 + 3 = 9$	Weltliche Gerechtigkeit Wasser / Feuer $6 + 3 = 9$
	Hoffnung Luft / Wasser $4 + 6 = 10$	Weisheit Luft / Wasser $4 + 6 = 10$
	Glaube / Liebe Feuer / Erde / Luft $3 + 4 + 4 = 11$	Stärke / Mäßigkeit Feuer / Erde / Luft $3 + 4 + 4 = 11$
	Paradies im Himmel Auferstehung durch Jesus Christus und Himmel $7 + 5 = 12$	Streben nach einem antiken Gott
	Geduld Wasser / Feuer / Erde $6 + 3 + 4 = 13$	Geduld Wasser / Feuer / Erde $6 + 3 + 4 = 13$
	Auferstehung ^{ju} / Auferstehung ^{gr} durch Jesus Christus Feuer / Erde $(3 + 4 = 7) + (3 + 4 = 7) = 14$	–

Bei allen Fächerrosetten wirkte der göttliche Einfluss in der Welt als Orientierung zum rechten Handeln – jedoch ohne damit rein abstrakte oder bezuglose „gute Werke“ zu meinen.³³ In der Zeit der angedachten Zwei-Zeiten-Wege werden julianisches und gregorianisches Denken bereits vor dem Jahr 1582 einander gegenübergestellt. Die römisch-katholische Kirche unterscheidet dabei nicht zwischen antiken und christlichen Tugenden, da sie von Generaltugenden spricht. Alle Tugenden – auch Stärke, Mäßigung und Gerechtigkeit – gründen aus ihrer Sicht auf christlichen Inhalten.

Bei der Gestaltung von Fächerrosetten an Häuserfassaden in Norddeutschland ab dem Jahr 1534 wurden unterschiedliche Modi eingesetzt. Dabei ist stets die Absicht des Bauherrn zu berücksichtigen: Welche Wirkung soll die Rosette entfalten, welche Botschaft soll sie vermitteln? Fächerrosetten können in verschiedenen Formen erscheinen, besonders durch ihre mehrfache Fächerung.

1. Reine Tugenden werden als eigenständige Fächerrosette dargestellt.
2. Christliche und antike Modi werden miteinander kombiniert.
3. Christliche Modi werden nach dem Prinzip der Zwei-Zeiten-Wege angeordnet.

Bis zur dreizehnfachen Rosette lässt sich eine klare inhaltliche Aussage zu den Fächerrosetten treffen. Das Hinzufügen weiterer Elemente ist meist eher spielerischer Natur, stellt aber in der historischen Entwicklung eine logische Verbindung zwischen Antike und Christentum dar. So war es etwa



Kaiser Konstantin dem Großen (* um 280 – † 337 n. Chr.) möglich, sich gleichzeitig als Sol Invictus und als christlicher Herrscher feiern zu lassen. Die Rosetten – insbesondere im Hinblick auf die Tugenden – sind vermutlich ein Kulturgut aus Konstantinopel, wie einige byzantinische Elfenbeinschnitzereien des 6. bis 7. Jahrhunderts belegen.

Abb. 23 und 24: Eine byzantinische Elfenbeintafel zeigt einen der vier großen Erzengel, der die bekreuzte Sphärenwelt und einen Stab in den Händen hält. Über ihm befindet sich eine 11-fache Rosette, die die Tugenden Glaube und Liebe verdeutlicht. Ein Kreuz darüber bestätigt, dass es sich um christliche Tugenden handelt und nicht etwa um die weltlichen Tugenden wie Stärke und Mäßigkeit, die sich ebenfalls 11-fach unterteilen. Eine griechische Inschrift lautet: „Empfange den Bittsteller trotz seiner Sündhaftigkeit vor dir.“ Vermutlich übergibt der Erzengel aus christlichem Auftrag dem künftigen Kaiser aus Konstantinopel die Insignien. (Exponat links: British Museum in London, Raum 41, Exponat Nr. 19, Größe, Höhe: 42,8 cm, Breite: 14,3 cm, Tiefe: 0,9 cm.)

Eine Inschrift ist auf dem Türsturz eingraviert: S(an)C(tu)S PAULUS (Heiliger Paulus). Nach 1 Kor 13,1ff. erwähnt Paulus in der Bibel eine der Tugenden. Seine ihm zugeordnete 16-fache Rosette betont die Liebe als erste Tugend, da sie alles zu durchdringen vermag, wie der „Himmel“ mit seiner 5-fachen Unterteilung auch. $11 + 5 = 16$. (Exponat rechts: Paris, Musée de Cluny, H. 33 cm; L. 13,8 cm; Tiefe 0,9 cm, Ack. 1893 Kl. 13074.)



Abb. 25: Die Familie des Grafen Johann II. von Rietberg, gemalt nach 1562 von Hermann tom Ring. Von besonderem Interesse sind die jeweils 8-fachen Rosetten im Hintergrund der dargestellten Personen. Sie verweisen auf die Vertreibung aus dem Paradies, auch wenn davon kaum etwas sichtbar ist. Doch der historische Kontext der Familiengeschichte offenbart eine Lage, die durchaus mit großer Schmach verbunden war. Der streitsüchtige Johann von Rietberg war unglücklicherweise bereits im Gefängnis verstorben – er hatte versucht, seine Ländereien in eine bessere Position zu bringen. Seine Frau, Agnes von Bentheim und Steinfurt, sowie die beiden Töchter Armgard und Walburgis, drohten zu verarmen, da kein männlicher Nachkomme die väterliche Grafschaft übernehmen konnte. Die Grafschaft Rietberg fiel an den Lehnsherrn, Landgraf Philipp (LWL-Museum für Kunst und Kultur, Inv. nos. 1022 LM, 993 LM, 1941 LM.)

Agnes schrieb im Juli 1563 einen Brief an Landgraf Philipp, in dem sie sich über die bitteren Jahre der Gefangenschaft ihres Mannes beklagte: : „... *daß der Rittpergische Stam gantz ausgerottet und sie meiner Khinder armut an sich ziehen und bringen mochten.*“ Um den alten Zustand wiederherzustellen, sollte die älteste Tochter Armgard bereits im Alter von 13 Jahren verheiratet werden, da nur ein Mann die Stellung des Grafen von Rietberg innehaben konnte. Armgard heiratete 1568 Graf Erich von Hoya. In einer Erbteilung am 27. September 1576 erhielt sie die Grafschaft Rietberg, während ihre Schwester Walburgis das Harlingerland zugesprochen bekam. So kämpfte sich die Frau des streitbaren Grafen in ihr – und ihrer Kinder – verlorenes Paradies zurück.

Fächerrosetten erschließen sich oft aus ihrem geschichtlichen Kontext. Bei der Interpretation von Rosetten mit höherer Fächerung treten jedoch Schwierigkeiten auf, die erst ausgeräumt werden können, wenn ein Großteil der Rosette ausgezählt und gedeutet worden ist. Ein Beispiel für die sogenannten Zwei-Zeiten-Wege ist Holbeins *Mantelmadonna*. Die zwanzigfache Rosette lässt sich in diesem Zusammenhang folgendermaßen erklären:



Abb. 26: Unter der himmlischen Tugend Hoffnung zeigt sich die Schutzmantelmadonna von Hans Holbein, gemalt zwischen 1525 und 1528. Dabei zählt die Fächerrosette doppelt, sodass sie sich 20-fach zeigt. Das Bild stellt die Andacht der Familie des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen aus Basel dar. Zwischen den noch lebenden und bereits verstorbenen Familienangehörigen wird die Andacht an die Gottesmutter und das allgegenwärtige Jesuskind als Fürbitte hoffnungsvoll vorgetragen.

Dabei sollte im Bild alles Doppelte bewusst dargestellt sein. Nach der damaligen Zeitauffassung galt offiziell das julianische Jahr, während die römisch-katholische Kirche bereits das korrigierte Sonnenjahr bevorzugte. Ziel war es, das Osterdatum wieder in Einklang mit dem natürlichen Jahreslauf zu bringen – damit die Anbetung Jesu Christi in einem heilsgeschichtlich stimmigen Rahmen stattfinden und zum erhofften Seelenheil führen konnte.

So sehen wir in Holbeins *Mantelmadonna* zwei Weinreben und zweimal die Fächerrosette mit der Tugend „Hoffnung“ ($10 + 10 = 20$). Die zwanzigfache Rosette erscheint jedoch als Einheit – und wirft damit die Frage auf, ob es zwei Wege geben könne, die zur Hoffnung führen. Diese Frage wird mit einem klaren „Ja“ beantwortet, denn es sind auch zwei Jesuskinder im Bild dargestellt – obwohl es eigentlich nur eines geben dürfte.

Wer diese Doppeldeutigkeit nicht versteht, möge einen Blick in die Kalender werfen, die nach 1583 bis etwa 1700 erschienen sind. Um das Jahr 1631 wird die Geburt Christi sowohl am 25. Dezember nach julianischem Kalender als auch zusätzlich am 15. Dezember^{jul} verzeichnet – was nach dem gregorianischen Kalender wiederum dem 25. Dezember entspricht, nur eben zehn Tage früher.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Falte im morgenländischen Gebetsteppich, auf die das Jesuskind hinweist. Sie ist als Anspielung auf die zweigeteilte Zeit zu verstehen – eine Spaltung, die es zu überwinden galt. Den dargestellten Personen war bewusst, dass es zu einer Trennung des Glaubens kommen könnte.

Warum tun wir uns heute so schwer, diese Zweiteilung in der Kulturgeschichte wahrzunehmen? Auch in der Hausforschung bestätigt sich das Prinzip der Zwei-Zeiten-Wege – zahlreiche Fächerrosetten deuten darauf hin. So zum Beispiel in Osterwieck, in der Neukirchnerstraße 37 und am Hagen 12.



Abb. 27: Rosetten am Haus der Neukirchenstraße 37 in Osterwieck: Unter dem Bogen der ersten Fächerrosette gibt es eine Zwei-Zeiten-Wege-Fächerung von $7 + 7 = 14$ – das weist auf eine zweifache Auferstehung hin. Daneben befindet sich eine 12-fache Rosette ($7 + 5 = 12$), die in das Paradies hinführen soll. Die anderen beiden Fächerrosetten weisen wieder eine Zwei-Zeiten-Wege-Fächerung von 14 auf.



Abb. 28: Blendarkaden am Haus der Neukirchenstraße 37 in Osterwieck. Die eigentlichen Heiligenfiguren fehlen hier - die wahre Zeit wird sie wieder so verschieben, dass sie zu sehen sein werden.



Abb. 29: Rosetten am Haus Hagen 12 in Osterwieck. Unter dem Bogen der ersten Fächerrosette gibt es eine Zwei-Zeiten-Wege-Fächerung von $8 + 8 = 16$; das weist auf eine zweifache Vertreibung aus dem Paradies hin. Daneben findet sich eine 15-fache Rosette ($8 + 7 = 15$), die das Verhältnis der Vertreibung zur Auferstehung kennzeichnet – eine sehr bekannte Fassung, die häufig vorkommt, da es unerheblich ist, wann ein eventueller Weg zu welcher Zeit begangen werden soll. Es folgen vier weitere 14-fache Zwei-Zeiten-Wege-Rosetten (zweifache Auferstehung, zweifache Auferstehung, zweifache Auferstehung und zweifache Auferstehung).

Eine weitere Ausführung der fünfzehnfachen Rosette ist an der Loggetta von Jacopo Sansovino (1486–1570) auf dem Markusplatz in Venedig zu sehen. Die Loggetta mit ihrem Figureschmuck entstand um das Jahr 1540. Ich möchte darauf hinweisen, dass es ein gemeinsames Ideengut in Bezug auf die Unterteilung von Rosetten gab – unabhängig davon, ob es sich um „hohe Kunst“ handelte oder um schlichte Bürgerhäuser, an denen sehr einfache Fächerrosetten angebracht wurden.



Abb. 30: Die römische Göttin Minerva verweist auf die Allegorie der Weisheit und gleichzeitig auf die Allegorie der erfolgreichen Verteidigerin Venedigs. Apollo, Gott der Musen, repräsentiert die geistige und kulturelle Komponente der Republik. Merkur, der römische Gott des Handels, liefert hier einen Hinweis auf die Handelsmacht Venedigs. Pax symbolisiert den Frieden – das Feuer des Krieges wäre erloschen. Die römische Antike wird durch die herrschende christliche Tugend zu Beginn der Neuzeit in Zaum gehalten. Alle gezeigten antiken Allegorien sind durch die 15-fache Rosette (8 steht für die Vertreibung aus dem Paradies und 7 für die Auferstehung im Himmel) vorbestimmt.

Die Fassade des Adam-und-Eva-Hauses in der Hathumarstraße 7 in Paderborn zeigt das klassische Bild eines Tugendfächers. Das Gebäude entstand kurz vor der gregorianischen Kalenderreform um 1582. In der Darstellung strahlt die Tugend der Hoffnung von oben auf die Tugenden des Glaubens und der Liebe herab – bis sich alle Tugenden schließlich im himmlischen Paradies am unteren Ende der Darstellung wiederfinden.



Abb. 31: Das Haus thematisiert in seiner Gestaltung die evangelischen Tugenden und kontrastiert sie mit einer Kritik an der katholischen Sichtweise auf die Auferstehung. Im oberen Bereich des Hauses wird dargestellt, wie die katholische Seite in Unsicherheit und Angst vor der Auferstehung verharret – als Ausdruck einer fehlenden Hoffnung. Die Tugend der Hoffnung wird hier mit den Elementen Luft (4) und Wasser (6) assoziiert – ein Übergang vom Frühling zum Sommer. Im Gegensatz dazu basiert die katholische Rechnung auf zwei Einheiten Feuer (jeweils 3) und einer Einheit Erde (4), was zu einer Summe von 10 führt. In einer der letzten Rosetten findet sich sogar eine 11-fache Unterteilung – mit dem Verweis, dass das Jahr zu lang sei und daher die Zahl 11 in Wahrheit für die 10 stehe. Zentral wird gezeigt, wie die Tugenden Glaube (11) und Liebe (ebenfalls 11) durch die Evangelisten vermittelt werden. Diese Zusammenhänge scheinen anerkannt – wäre da nicht erneut eine Rosette über dem Narren, die die Zahl 12 zeigt. Die katholische Deutung: Das Jahr sei überzählt, der Narr habe bereits das Paradies erreicht. Die Zwölfzahl verweist auf das Paradies selbst, das sich symbolisch durch eine 12-fache Unterteilung (7 + 5) definiert – ein Aspekt, in dem beide Seiten offenbar übereinstimmen. Die evangelische Perspektive betont jedoch: Glaube, Hoffnung und Liebe bieten Halt im Leben – ein Kontrast zu jener Vorstellung, in der äußere Zwänge oder symbolische Tiere wie Hunde dem 'Hirsch' (als Bild für den Gläubigen) vorschreiben, wo er das Paradies zu erwarten habe.

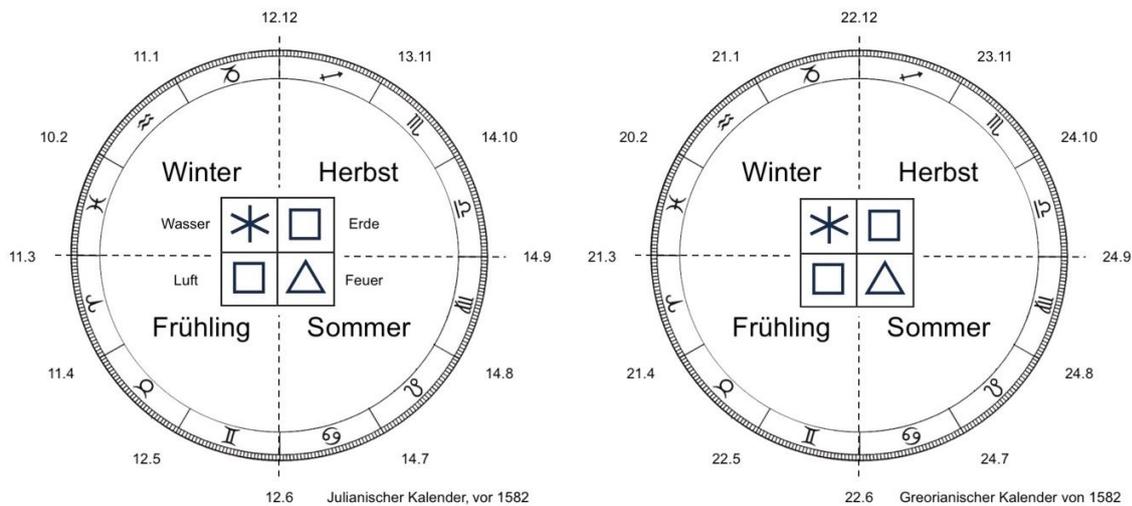


Abb. 32 und 33 zeigen das große Übel jener Zeit: Protestanten wie Katholiken werfen sich gegenseitig vor, nicht den rechten Glauben an die Auferstehung zu vertreten. Die protestantischen Stände berufen sich auf die Kontinuität der Heiligen Schrift und betonen, dass alles innerhalb eines göttlichen Zeitkonzeptes entstanden sei – ein Zusammenhang, der nicht zerrissen werden dürfe. Gleichwohl bedauern sie, dass das julianische Jahr durch das Sonnenjahr gewissermaßen 'wandere' und damit die Ordnung störe. Die katholischen Stände hingegen unterstützten die Reform des Kalenders: Im Jahr 1581 wurde das Jahr um zehn Tage gekürzt. Auf den 4. Oktober, ein Donnerstag, folgte unmittelbar der 15. Oktober, ein Freitag. Papst Gregor XIII. legte in diesem Zusammenhang auch ein neues Martyrologium vor – eine Neuregelung, bei der jedem Heiligen oder Märtyrer ein neues Gedenkdatum im Kalender zugewiesen wurde.

Eigentlich handelt es sich um ein demokratisches Ereignis in Glaubensfragen: Nur die Stände waren der jeweiligen Herrschaft verpflichtet, doch der Fürst konnte über Leben und Auferstehung seiner Untertanen entscheiden. Viele reichsfreie Städte hingegen hatten das Recht, ihr eigenes Glaubensbekenntnis zu wählen. Die Auseinandersetzungen um die bildlichen Darstellungen der Auferstehung wurden mitunter recht derb geführt – nicht nur an den Hausfassaden stritten sich die Kontrahenten, sondern auch im öffentlichen Raum wurde die religiöse Debatte sichtbar ausgetragen.

Was in der Hausforschung bis heute weitgehend falsch interpretiert wird, ist die Bedeutung des sogenannten Neid- oder Dämonenkopfes.³⁴ Über einer meist heiligen Figur erscheint häufig ein dämonisches Gesicht, das angeblich aus Neid der menschlich gestalteten Figur beigelegt worden sei. Doch diese Deutung ist schlichtweg unzutreffend. Tatsächlich entscheidet ein Zwei-Zeiten-Muster über das Erscheinungsbild von Menschen und Dämonen: Es geht nicht um Neid, sondern um eine tiefere symbolische Gegenüberstellung innerhalb eines dualen Zeitverständnisses.



Abb. 34: Thomas Murner, Flugschrift von 1522: „Von dem grossen Lutherischen Narren wie in doctor Murner beschworen hat“. Murners Schmähchrift gegen Luther zeigt, wie ein Lutheraner eine Teufelin und einen Narren verheiratet „Der sübent buntgnoß“. Hier wird ein Prediger als Freund der Narren dargestellt. Narren verstoßen zudem gegen den Heilsplan Gottes.

Wäre also die katholische Zeit die „wahre“, so würde die protestantische Zeit – aus dieser Perspektive – Ungeheuer hervorbringen. Natürlich ließ sich diese Deutung auch umkehren. Ein anschauliches Beispiel für diese symbolische

Auseinandersetzung bietet das katholische Stiftsherrenhaus in Hameln.



Abb. 35: Egal ob es sich um Tugenden, Planetengötter oder heilige und denkwürdige Personen handelt – sie alle besitzen ein alternatives, dämonenhaftes Aussehen, das im protestantischen Verständnis über ihnen schwebt. Dies will uns wohl der Erbauer des Hauses, Friedrich Poppendiek, mitteilen. Der Betrachter der Fassade kann sich glücklich schätzen, dass der hier dargestellte Apostel Paulus, Gottvater und der Apostel Thomas real – das heißt katholisch – vor uns stehen. Poppendiek stellt sich oben rechts selbst dar und verweist mit Spr 9,1 („Die Weisheit hat ihr Haus gebaut ...“) darauf, dass er die Götterwelt zu reparieren gedenkt („Rap. D“ = *raparae Dios*). Die Narren sind in seinen Augen die Protestanten, deren Tugenden nicht, wie von Gott vorgesehen, den Jahreszeiten folgen. So lässt er die Tugenden Glaube (11), Liebe (11) und Hoffnung (10) mittels Fächerrosetten zur rechten Zeit beginnen. Erst im Jahr 1576 wurde das Stift St. Bonifatius in Hameln evangelisch.



Abb. 36: Auch die unteren Figurenknaggen des Giebels am Remensnider-Haus in Herford stellen die Protestanten in einem schlechten Licht dar. So warnen die Heiligen Paulus, Augustinus, Jesus Christus, Nikolaus, Petrus, Andreas, Matthias, Katharina, Maria, Jakobus sowie die drei Heiligen Könige die Herforder vor falschen Entscheidungen. Alle Heiligen sind mit einem angenehmen, menschlichen Antlitz dargestellt. Um 1521 wird die menschliche Entwicklung veräußert, sollte sie den Wittenberger Predigern folgen. Solche verzerrten Fratzen hätten kein Anrecht auf das himmlische Paradies.



Abb. 37: Etwas präziser nimmt es der Braunschweiger Ratsherr, Kramer und Gerichtsherr Friedrich Huneborstel, der um 1524 die Fassade des Hauses errichten lässt. Sie zeigt eine deutliche Zweiteilung: Einerseits treten die Planetengötter auf, deren Stellungen über das Schicksal eines Menschen entscheiden sollen. In der unteren Reihe der Figurenknaggen erscheint ein bürgerliches Abbild des lokalen Weichbilds „Sack“. Im Gegensatz dazu zeigen die oberen Figurenknaggen eine kritische Allegorie: Eine Magd und ein Bauer heiraten ohne kirchlichen Segen, umgeben sich mit Narren und Gauklern, Frauen prostituieren sich, Männer treten schamlos als Freier auf, und das Abendmahl wird sinnbildlich von einem Gänsedieb zubereitet. Huneborstel lässt in dieser Darstellung eine symbolische Abstimmung entstehen – eine Botschaft wird der heiligen Katharina in der unteren Reihe überreicht. Sie steht für die Mahnung: Es ist die Zügellosigkeit, die ins Unglück führt. Ehrliche Arbeit wird verspottet, das Priesteramt verliert an Autorität, Kaufleute geraten in Streit – die Welt scheint aus den Fugen. Und die Schuld, so die Botschaft Huneborstels, liegt bei den Protestanten.

Es ist bemerkenswert: In der Welt der Renaissance wurde die Schönheit der klassischen Antike in Malerei und Bildhauerei geschätzt und noch übertrumpft. Umso auffälliger ist, wie häufig Dämonen, Untiere und Unmenschen als Sinnbilder einer „falschen Religion“ dargestellt wurden – vor der man dringend warnen wollte. Uns würde das heute kaum noch erschrecken, doch damals bewegte man sich auf einem schmalen Grat zwischen Himmel und Hölle. Man kann es mit einem Radiosender vergleichen: Ist die Frequenz exakt eingestellt, hört man klare Musik – doch schon durch eine kleine Abweichung erscheinen uns die Nebengeräusche unerträglich. Ähnlich verhielt es sich mit dem Weltbild jener Zeit: In einer mechanisch gedachten Ordnung konnte schon eine falsch gesetzte „Schraube“ den Lauf der Weltzeit und sogar die Ordnung des Sternenhimmels ins Wanken bringen. Glücklicherweise ist diese Vorstellung durch die Aufklärung überwunden.

Aber warum tun wir uns bis heute so schwer, diese Vergangenheit in ihrer ganzen Tiefe zu verstehen?



Abb.38: Das Figurenspiel am „Brusttuch“ in Goslar wurde um 1526 von Magister Johannes Thiling entworfen. Es ist dreigeteilt und beginnt mit einer mystischen Verklärung, in der Johannes als Teufel und seine Frau Adelheit als Mannweib auftreten, begleitet von ihren Konterfeis Adalbert als Knappe und Hanne als Magd. Im zweiten, hier dargestellten Teil erscheinen die Planetengötter, die auf wirre und ungestüme Weise Hexen und närrische Kämpfer hervorbringen. Später jedoch tritt eine Ordnung ein, da drei Mystiker – die Heiligen Drei Könige – der Geburt Jesu Christi folgen. Nun klärt sich die Geschichte: Mit der Lichterscheinung des Paulus beginnt das neue Jahr. Links im Fußdreieck erscheinen Apoll (Sol) und Diana (Luna): Sol bringt den Tag hervor, Luna die Nacht. Die Nacht gilt als achte Göttin – sie belebt die Säfte der Natur und kann, da sie undurchsichtig ist, Hexen hervorbringen. In der Mitte tritt Merkur, der Gott des Handels, in Erscheinung. Seine Waren werden auf allen Handelsrouten verschifft. Doch Merkur ahnt nicht, dass die Welt bereits christlich geworden ist – seine Protagonisten verstricken sich weiterhin in mythische Ränkespiele. Sol bringt einen der Heiligen Drei Könige hervor, der dem neugeborenen König der Christenheit Gold überreicht – jenes Gold, das einst dem Gott Apollon auf der Insel Delos in Hülle und Fülle zur Verfügung stand. Nach der Geburt des Christkinds werden die Intentionen der Hausbesitzer deutlich. Der Magister hatte sich selbst als Teufel und seine Frau als Mannweib dargestellt, ihre Konterfeis zeigen zudem eine Magd und einen Knappen – allesamt symbolisch für die Protestanten. Diese Darstellung diene allein dem Zweck, ein überkommenes System zu kritisieren, das von den Lutheranern weiterhin vertreten wurde: der julianische Kalender. Die Botschaft lautet, dass allein die ‚neue Zeit‘ und der ‚neue Kalender‘ die wahre Ordnung bringen würden. Auch hier werden die Protestanten dämonisiert, während die angekündigte Zeitenwende verherrlicht wird. Der Haushalt lässt sich eindeutig dem katholischen Milieu zuordnen.

Die heute noch erhaltenen Renaissance-Häuser stammen überwiegend aus einem katholischen Kontext. Für die protestantische Bevölkerung entwickelten sich die Fächerrosetten zu einem wichtigen Symbol der religiösen Identität. Die Tugenden, die in den Rosetten dargestellt werden, galten als göttlicher Ursprung und wurden ursprünglich vor allem von Katholiken gepflegt.³⁵

Erst im Verlauf der Reformation übernahmen auch protestantische Gemeinden diese Symbolik und passten sie an ihre eigene Glaubenswelt an.

Mit der Zeit wurden die Fächerrosetten zu einem politisch aufgeladenen Zeichen, das in vielen protestantischen Regionen als Ausdruck des Glaubens und der Zugehörigkeit verstanden wurde. Zahlreiche dieser kunstvollen Fassadenschmuckstücke sind heute nicht mehr erhalten, was ihre historische Bedeutung umso interessanter macht. Daher ist es lohnenswert, einige protestantische Häuser aus ihrer Anfangszeit genauer vorzustellen.



Abb. 39: Simon Hoppener, der Namensgeber des 1532 erbauten Gebäudes, war Amtsschreiber und Rentmeister unter seinem Landesherren Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg. In der oberen Balkenlage des Hoppenerhauses – dem ersten lutherischen Bürgerhaus in Celle – erscheint ein eher niedergeschlagener Greif, der ein Ei auf dem Rücken trägt. Schon durch diese Darstellung wird eine grundlegende Frage aufgeworfen: Was war zuerst da – das Ei, erschaffen von Gott als Ursprung des Vogels, oder das Untier, das daraus hervorging? Jedenfalls wird das Untier, der Greif, mit allerlei Verehrung und Anbetung durch die römische Kirche gefüttert. Der Hahnenreiter, der angeblich gute Werke im „Seelengepäck“ mit sich trägt, überreicht dieses Geschenk dem Papsttum. Dieses wiederum – sinnbildlich als sich windende Schlange dargestellt – erklärt die Angelegenheit als Wahrheit und zwingt die Gläubigen, auf diese Weise ihr Seelenheil zu erwerben. Viele haben sich dabei sprichwörtlich eine blutige Nase geholt und an diesem Irrglauben festgehalten. Doch nicht heuchlerische Werke führen zum Heil, sondern Harmonie und Zuversicht – sie allein weisen den Weg zum Himmel und formen einen wahrhaft christlichen Menschen. Zwischen den einzelnen Szenen der Fassade sind die Celler Bürger selbst dargestellt.



Abb. 40: Die untere Balkenlage zeigt, wie die Planetengötter auf die Bürger Celles – die zwischen den Szenen stehen – Einfluss ausüben. Zuerst sind Saturn, dann der tanzende Jupiter, Sol und Merkur abgebildet. Luna, Venus und die Nacht, die angeblich Hexen hervorbringen kann, sowie Mars werden in Anlehnung an den römischen Staatsschatz präsentiert. Dennoch konnten die Celler nicht vollständig auf die antike Götterschaar vertrauen. Was heute nicht mehr am Haus zu sehen ist, sind die zahlreichen Fächerrosetten in den Fußdreiecken. Diese bezeugten den göttlichen Einfluss der Tugenden, die sich bereits im Diesseits – mittels Glaube, Liebe und Hoffnung – auswirken sollten.

So waren es zuerst die Celler Fächerrosetten, die maßgeblich zum rasanten Aufstieg Norddeutschlands beitrugen. In Osterwieck sind die ursprünglichen Fächerrosetten am sogenannten Eulenspiegelhaus noch erhalten. Dabei handelt es sich eigentlich um ein Haus der Gewandschneidergilde, das nur wenig mit dem Namensgeber Eulenspiegel zu tun hat. Vielmehr lässt sich sein Erscheinungsbild stärker auf den Bibelspruch Sprüche 9,1–12 zurückführen.³⁶



Abb. 41: Die Fächerrosetten sind mit der gezeigten Handlung der Schnitzereien eng verbunden. Zunächst strahlt die Auferstehung (7) in die Hoffnung (10) hinein. Darauf folgen Glaube (11) und Liebe (11), bis schließlich der Himmel (5) naht. Die Szenerie beginnt mit der Geburt eines Greifs, der das irdische und vor allem das himmlische Dasein verändert. Die Angelegenheiten werden sowohl durch die Natur – symbolisiert durch zwei Affen, die in einen Spiegel blicken – als auch durch die menschliche Vernunft – vertreten durch einen Gelehrten und Humanisten – erörtert. Innerhalb der antiken Temperamentenlehre werden zwei Verfahren dargestellt: Schwäne bleiben bekanntlich ihr ganzes Leben lang zusammen und symbolisieren in dieser Darstellung das Ideal dauerhafter Bindung und Harmonie. Dem gegenüber steht die allegorische Szene: Ein kalter Nordostwind bläst sowohl einem Wohlhabenden als auch einem Habenichtes ins Gesicht, sodass der Frierende am Mantel des Reichen zerrt. Ein zweiter Schwan möchte dem Armen helfen, ist jedoch durch überlieferte Traditionen gebunden – symbolisiert durch zwei gewohnheitsmäßig verbundene Untiere. Die Szenerie erinnert an den tugendhaften Sankt Martin, der seinen Mantel mit einem Armen teilt. Doch um 1534 gab es eine andere Lesart: Die Kaufmannsgilden waren eng mit der Kirche verbunden und hatten ein Regelwerk geschaffen, in das jeder passen musste. Die Gilden und Zünfte bestimmten die Preise für Kleidung, Nahrung und Waren, während die Kirchenoberen ihren Segen gaben. Passte ein Armer nicht in dieses System, galt er als selbst schuld und verdiente kein Mitleid. So hielten die alteingesessenen Kaufleute ihrer Amtskirche die Treue, während Narren und selbstverschuldete Arme nicht in ihr starres Regelwerk passten.

Umso bedeutsamer ist der Gewandschneider, der sich selbstbewusst mit einem Krug in der Hand darstellen ließ. Die Eule symbolisierte Weisheit, und sein Zunftzeichen setzte ein Zeichen für eine neue, gerechte Ordnung. Das Bibelzitat „Verbum Dei manet in aeternum“ – „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit“ – weist auf ein Haus der Lutheraner hin.

5. Die Tugenden in Kupferstichen und Aspekten

Aspekte zeigen, wie die damalige Wissenschaft die Beziehungen zwischen den Tierkreiszeichen regulierte. In den Abbildungen 32 und 33 sehen wir in der Mitte der Tierkreiszeichen das Quadrat (Schnitt eines Oktaeders für den Frühling), das Trigon (Schnitt eines Tetraeders für den Sommer), das Quadrat (Schnitt eines Hexaeders für den Herbst) und das Sextil (Schnitt eines Ikosaeders für den Winter). Diese Zeichen treten in alten Kalendern auf und werden jeweils innerhalb eines Abschnitts von zwei Wandelplaneten begrenzt.

Daraus wurde ein Teil des Prognostikums abgeleitet, und durch die Stellung unserer Geburt im Tierkreis wurde unser Temperament festgelegt – was später die Grundlage für den Aderlass bildete, sowohl bei Gemüts- als auch bei Krankheitszuständen.



Abb. 42: Titelblatt eines immerwährenden Kalenders von 1694 im Jahreslauf: Die vier Jahreszeiten erscheinen als fruchttragende Allegorien und sind jeweils an den Positionen der entsprechenden Tierkreiszeichen dargestellt. Die Überschrift lautet: „Gott reicht und dar / viel guter Wahr / durchs ganze Jahr.“ Im unteren linken Bildbereich ist Saturn mit einer Kaneluhr (Sanduhr) dargestellt – ein klassisches Symbol der Zeit. Er verweist auf die Vergänglichkeit des Lebens. Abbildung aus: Thieme, Wunder-Buch, 1694, Nürnberg.

Am Himmel wurde zunächst eine Strecke von 120° im Trigon, später eine Strecke von 90° im Quadrat und

schließlich eine weitere Strecke von 90° im Schnitt eines Oktaeders gemessen, anhand derer die Tugenden Glaube (11) und Liebe (11) mittels Planeten angezeigt wurden. Für die Tugend Hoffnung (10) mussten zunächst eine Strecke von 90° und später eine von 60° durch die Begrenzung von Planeten bestimmt werden. Dabei wurden die jeweiligen Winkel stets vom Erdmittelpunkt aus gemessen. So hatten die Tugenden gewissermaßen eine Realpräsenz, die vom Himmel aus gesteuert wurde.

Maarten van Heemskerck (1498–1574) war ein niederländischer Maler und Zeichner, der sich intensiv mit dem Thema Tugenden beschäftigte. Einer seiner Kupferstiche trägt den Titel „Der Triumph Jesu Christi“ von 1559. Im Gefolge des Erlösers sind sowohl die Laster als auch die Tugenden sowie der Tod und der Teufel zu sehen. Der begleitende Text, sinngemäß nach der Übersetzung von Ilja Veldman überarbeitet, lautet: Der allmächtige Christus, die einzige Hoffnung der Menschheit und das wahre Leben, war dem ewigen Vater bis zum Tod gehorsam. Jetzt sehen wir ihn triumphierend im Himmel. Die Dämonen des Todes, der Welt, des Teufels und alle Laster der Sünde sind hinweggefegt. Ein anderer Kupferstich von Maarten de Vos (1532–1603) zeigt, wie die Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung die Welt zusammenhalten. Heemskerck zeigt wiederum einen Kupferstich, der die himmlische Gerechtigkeit darstellt, die ein Bergarbeiter durch das Wirken der Tugenden zu erwarten hat.



Abb. 43: Maarten van Heemskerck, der Triumph Jesu Christi: Die Allegorie der Tugend hält die bekreuzte Sphärenkugel. Davor steht ein Ungeheuer als Allegorie des Lasters. Tod und Teufel befinden sich im Hintergrund.



Abb. 44: Kupferstich nach Maarten de Vos von Gregorius Fentzel um 1640: Die drei christlichen Tugenden Glauben (11) und Hoffnung (10) ziehen einen Wagen, der von der Tugend Liebe (11) – mit Landmann, Bischof und König – zusammengehalten wird. Die Kette weist direkt in den Himmel.



Abb. 45: Im Kupferstich *Der fleißige Arbeiter strebt die Gerechtigkeit Gottes an* von Maarten van Heemskerck, entstanden um 1572, steht die Gerechtigkeit im Zentrum und verweist auf göttliche Ordnung und Lohn. An ihrer Seite erscheinen die Tugenden Glaube und Liebe, wobei der Glaube – gemeinsam mit der Hoffnung – den Bergarbeiter dem Himmel entgegentreibt.

6. Die Festschreibung des Streitens

Die Augsburger Konfession wurde 1555 in ihrer ursprünglichen Fassung von 1530 von der lutherischen Kirche offiziell als Glaubensbekenntnis angenommen. Bereits 1530 hatten die katholischen Stände auf dem Augsburger Reichstag beschlossen, dass die lutherische Lehre anhand der Heiligen Schrift widerlegt sei. Dies veranlasste Melanchthon, die Augsburger Konfession fortlaufend zu überarbeiten. Die Glaubenskrisen konnten jedoch nicht mehr verhindert werden. Selbst von Seiten der Renaissance-Päpste gab es bis 1534 keine Versuche, die Kirche zu reformieren. Allein die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bemühten sich, das Reich in Glaubensfragen zu einen.

Innerhalb der Bevölkerung gab es zwar Bestrebungen, sich zu positionieren – wie manche Schnitzereien an Hausfassaden nahelegen –, doch diese wurden ignoriert. Es war klar, dass die Streitparteien nicht mehr zusammenfinden würden.

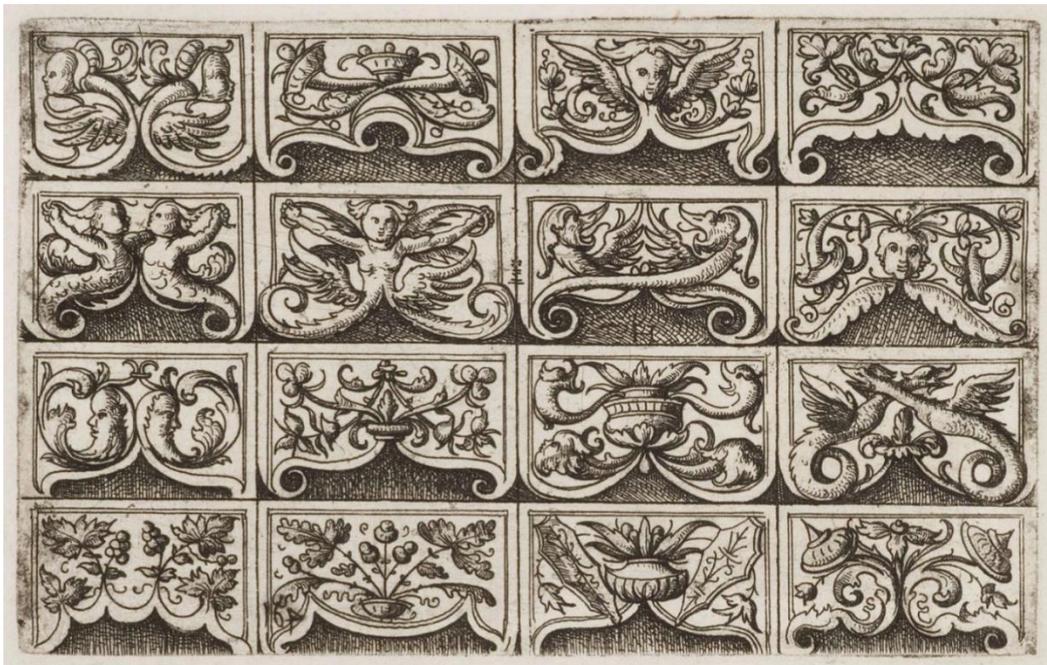


Abb. 46: Daniel Hopper (1471 – 1536) war ein Waffenätzer, Radierer und Holzschneider in Augsburg. Er versuchte, den Zeitgeist zwischen Einheit und religiösem Streit in ornamentalen Mustervorlagen festzuhalten. Diese Vorlagen wurden später als Schnitzereien an Giebeln verschiedener Häuser übernommen.

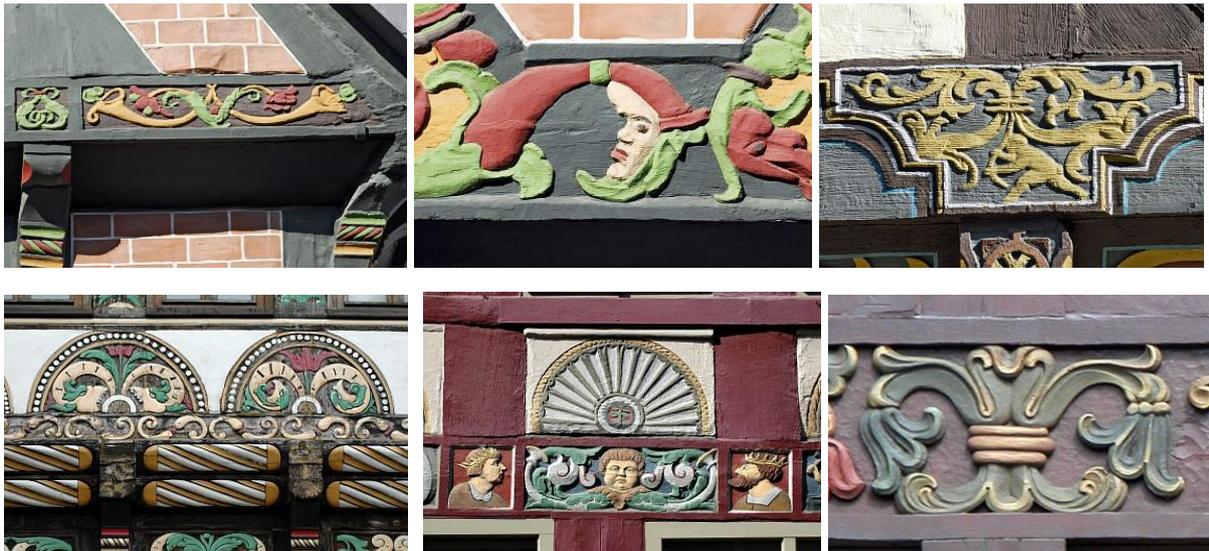


Abb. 47: Vorlagen nach Daniel Hopfer an Fachwerkhäusern der Region
 Links und in der Mitte: Ornamentale Motive am Hoppener Haus in der Poststraße, Celle – sowie in
 ähnlicher Ausführung an der Löwenapotheke an der Stechbahn, Celle. Unten links: Zwei
 dämonenhafte Figuren in Rosettenform am Haus Horstkotte, Stummrigestraße, Hötter. Unten Mitte:
 Ein Menschenkopf zwischen zwei Naturgestalten am Waffenschmiedehaus in der Straße Gelber
 Stern, Hildesheim.
 Unten rechts: Gebundenes Pflanzenornament an der Alten Waage, Braunschweig.

„Der Kalender regiert die Welt“³⁷ – so bemerkte es Luther um 1538. Nicht
 Ablass-Szenen bestimmen die protestantische Ikonografie, sondern die
 Handhabung der Zeit. Es geht um unterschiedliche Lebenswelten.

7. Die Aspekte des Himmels im Islam

Dass die monotheistischen Religionen einen gemeinsamen Bezug zum
 Himmel aufweisen, zeigen die Aspekte der geschnittenen platonischen
 Körper. Zwischen den regelmäßigen Vielecken – Dreieck, Viereck, Fünfeck
 und Sechseck – bestehen Beziehungen, die sich ikonografisch in Form von
 Bewegungen und Rotationen ausdrücken. Diese Formen verdoppeln sich
 jeweils und erzeugen dabei sternförmige Muster am Himmel. Die genaue
 inhaltliche Bedeutung dieser Sternmuster ist noch nicht abschließend
 geklärt.

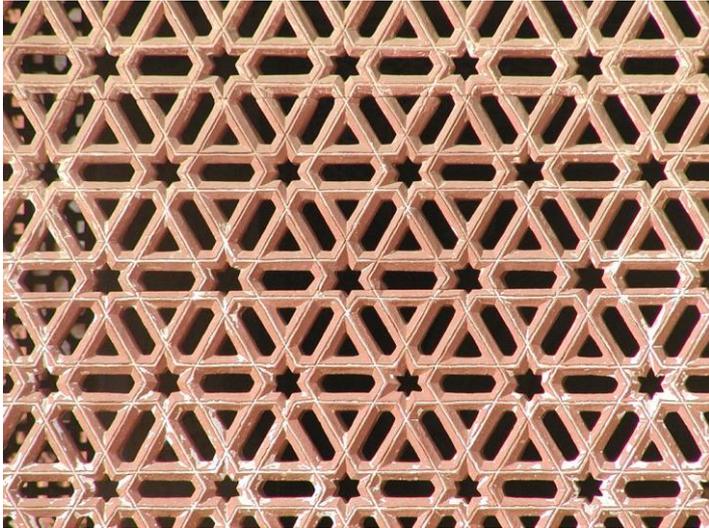


Abb. 48:
Triangel 120°
 Zum 6 - Stern

Red sandstone Lattice
 piercework,
 Qutb Minar complex,
 Delhi.

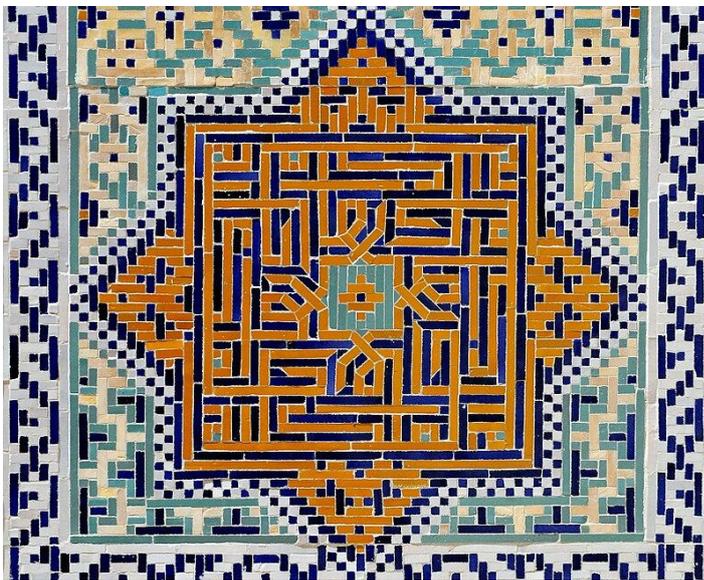
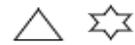


Abb. 49:
 Quadrat 90°
 Zum 8-Stern

Reception Courtyard
 of Ark Bukhara

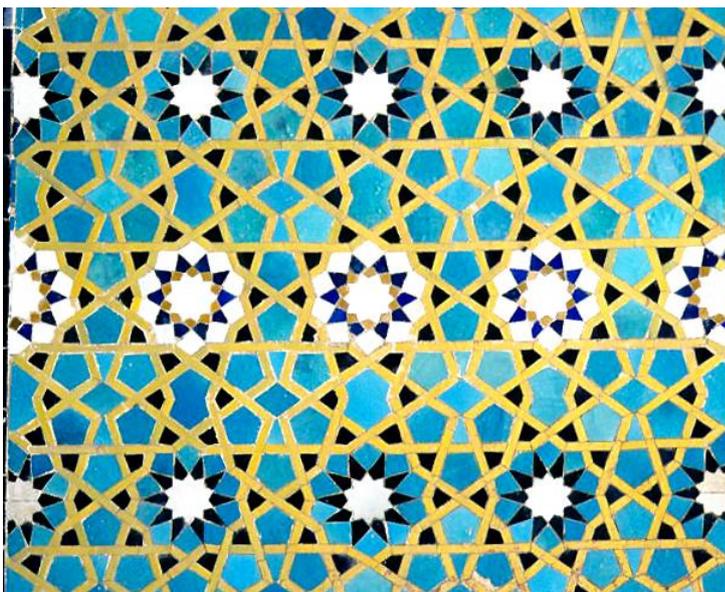


Abb. 50:
 Regelmäßiges Fünfeck 72°
 Zum 10-Stern

Detail of Jameh Mosque
 decoration. Kerman, Iran





Abb. 51:
Regelmäßiges Sechseck
60°
Zum 12-Stern

Egyptian appliqué at
Textile Research Centre,
Leiden



8. Der Himmel zeichnet die Voluten – die Volutenordnung

Unter Voluten verstehen wir spiralartige Ornamente, die in symbolischer Ordnung auftreten. Diese Ordnung orientiert sich am zyklischen Verlauf der vier Jahreszeiten. Innerhalb dieser Spiralen wurde ursprünglich vom Gedenk- oder Todestag eines Heiligen oder Märtyrers im Jahreslauf ausgegangen. Die Geburt, die selten dokumentiert wurde, liegt im Zentrum der Spirale und wird häufig symbolisch durch eine Blüte markiert. Im Lauf der Jahreszeiten wächst der Radius einer Volute kontinuierlich – gleichsam als Zirkelschlag –, bis er den jeweiligen Todestag oder das Gedenken an die betreffende Heiligenfigur erreicht oder ausbricht. Wie beispielsweise bei Adam und Eva, den biblischen Ureltern: Die Spirale bricht auf und stellt sie stets spiegelbildlich dar, als komplementäres Urpaar der Menschheit. Dieses Prinzip der Spiegelung zeigt sich auch in der Namenssymbolik:

Männliche Heilige oder Figuren werden oft durch weibliche Entsprechungen gespiegelt – etwa Andreas und Andrea, Johannes und Johanna, Michael und Michaela.

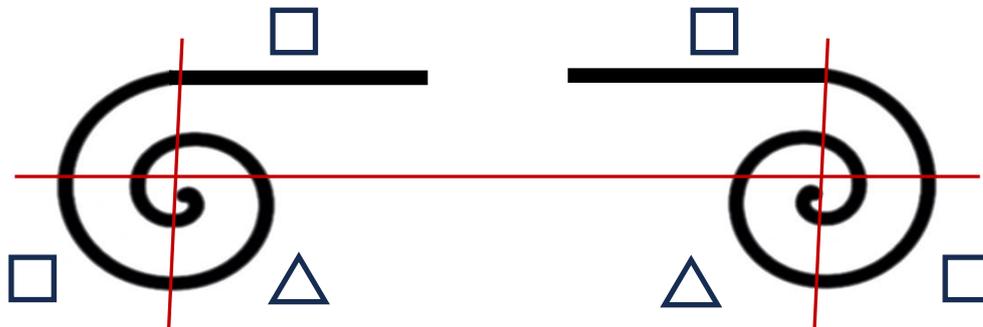


Abb. 52: Die gespiegelten Namensvoluten: Männlich: Frühling / Luft □; Sommer / Feuer △; Herbst / Erde □; Winter / Wasser *. Weiblich: Frühling / Luft □; Sommer / Feuer △; Herbst / Erde □; Winter / Wasser *.

Abbildung 52 (1. Fassung): Die Darstellung zeigt links den Gedenktag Adams, rechts den Evas. Beide Spiralen enden im Winter, da ihre liturgische Verehrung jeweils auf den 24. bzw. 19. Dezember fällt. Nach jüdischer Zeitrechnung wurden Adam und Eva im Jahr 2831 v. Chr. erschaffen – ein Zeitpunkt, der in der Mitte der beiden Spiralen verortet ist. Gedenk- oder Todestage von Heiligen und Märtyrern können in allen vier Jahreszeiten angesiedelt sein bzw. ausbrechen. Der eigentliche Geburtstag spielte eine untergeordnete Rolle – maßgeblich war der Namenstag, d. h. der Tag der Taufe, an dem das Kind in die Gemeinschaft der Heiligen und Märtyrer aufgenommen wurde.

In einer 2. Fassung wurde die Geburt eines Menschen dem Gedenktag seines Namenspatrons gleichgestellt, dessen liturgische Verehrung jedoch weiterhin dominierte. Der Täufling „ordnete“ sich gewissermaßen dem Sterbetag des Heiligen unter, nach dem er benannt wurde. Die Wahl des Namens lag in der Entscheidung der Eltern, die ihrem Kind durch die Namensgebung eine religiöse Orientierung und einen himmlischen Fürsprecher mitgaben.

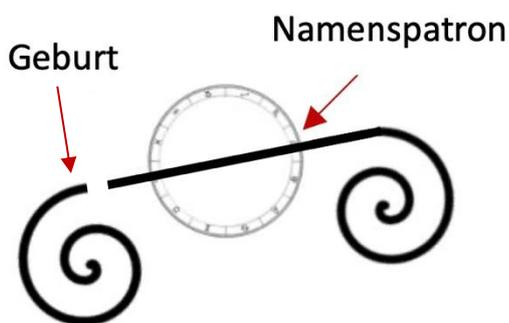


Abb. 53: Taufe, Geburt und Namenspatron standen gleichberechtigt gegenüber.

In einer 3. Fassung spielte die Geburt des Menschen auch in der Einteilung der vier Temperamente eine zentrale Rolle. Die Zuordnung der Geburtszeit zu einem der vier Charaktertypen – Sanguiniker (Frühling, 90°), Choleriker (Sommer, 120°), Melancholiker (Herbst, 90°) und Phlegmatiker (Winter, 60°) – verband das individuelle Wesen mit dem zyklischen Lauf des Jahres und den Daten der verstorbenen Namenspatrone. Die Geburt eines Menschen stand in Opposition zum Gedenktag seines Namenspatrons innerhalb derselben Jahreszeit.³⁸ So verknüpften sich irdische Existenz und himmlische Ordnung.

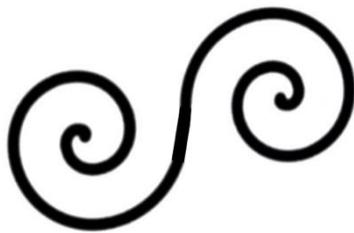


Abb. 54: Die Temperamente lassen in der Opposition der Jahreszeiten – wie z. B. Sommer und Winter – ihren Einfluss im Himmel gelten.

wichtig, sich vom protestantischen Brauch der Betonung des Geburtstags abzugrenzen. In den kirchlichen Anweisungen hieß es: „Der Pfarrer möge dafür sorgen, dass den Kindern keine anstößigen oder lächerlichen Namen gegeben werden, noch solche, die aus Sagen, von Götzen oder Heiden stammen. Stattdessen sind, soweit irgend möglich, die Namen von Heiligen vorzuziehen.“³⁹

Aus dieser Vorstellung entwickelte sich die S-Form als charakteristisches katholisches Modell der Volute. Dieses symmetrische Volutenpaar wurde zu einem zentralen Motiv religiöser und architektonischer Symbolik. In der katholischen Auslegung stand der Namenspatron des Gläubigen in einem bewussten Spannungsverhältnis zum Gedenktag eines Märtyrers. Die liturgische Abfolge von Allerheiligen (1. November) und Allerseelen (2. November) betonte die Verbindung der Seelen mit den Heiligen und Märtyrern im Himmel.

Mit der Einführung der Volute in die Architektur wandelte sich das Verhältnis zur Antike grundlegend. Während zuvor die geometrischen Spannungsverhältnisse – etwa zwischen Dreieck und Viereck als Flächenschnitte platonischer Körper⁴⁰ – als ungelöst galten, vereinte die Volute diese Gegensätze in einer harmonischen, dynamischen Form. Innerhalb der Spirale fand erstmals ein gleichberechtigtes Nebeneinander der geometrischen Prinzipien Ausdruck.

Die Konstruktion der Volute erlangte zunehmende Popularität, wie exemplarisch am Trigon – dem regelmäßigen Dreieck – verdeutlicht werden

kann. Dieses teilte den Kreis in drei gleich große Abschnitte. Mit jedem Zirkelschlag um ein Drittel wurde die Spirale erweitert, wodurch symbolisch ein vollständiges Jahr als geschlossene Kreisbewegung dargestellt wurde. Innerhalb dieser Spiralförmigkeit konnten sich die Planeten frei entfalten und ihre Bahnen gemäß der klassischen Elementenlehre (60°, 90°, 90° und 120°) ziehen – wobei diese Winkel die typischen Spannungsverhältnisse der vier Temperamente und der kosmischen Ordnung markierten.

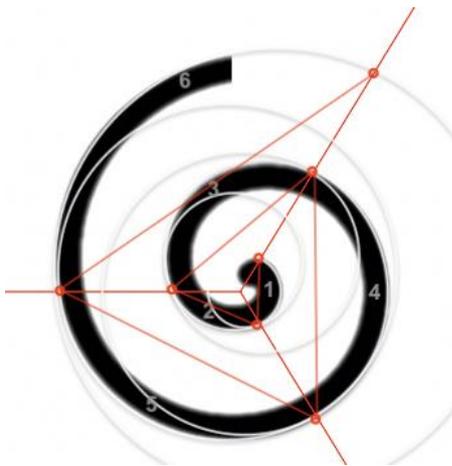


Abb. 55: Entlang der Mittelsenkrechten eines regelmäßigen Dreiecks werden drei aufeinanderfolgende Zirkelschläge gesetzt, um eine imaginäre Spiralbewegung bzw. Umdrehung zu erzeugen.

Natürlich wurden nicht alle Lebensjahre innerhalb einer einzigen Volute dargestellt, da sich die Jahreszeiten zyklisch wiederholen und in der Regel nur besondere Planetenkonstellationen festgehalten wurden. Von zentraler Bedeutung war jedoch die symbolische Verbindung zwischen Mikro- und Makrokosmos – also zwischen Erde und Himmel –, indem man davon ausging, dass sich der zyklische Ablauf der Jahreszeiten auch im Himmel widerspiegelt. Die folgenden Beispiele zeigen, zeigen die Voluten in ihrer jeweiligen Ausprägung als männlich oder weiblich gestaltete Form, je nach zugrundeliegendem Aspekt. Diese Differenzierung findet sich auch in den Volutengiebeln zahlreicher historischer Bauwerke wieder.

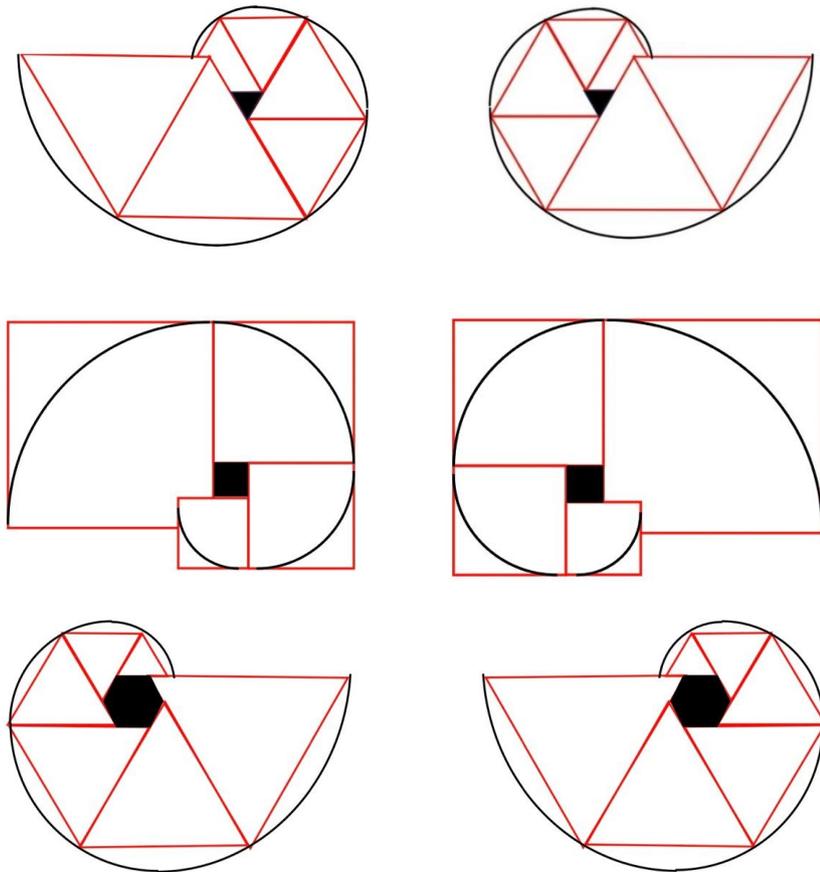


Abb. 56: Neben den geometrischen Formen, die den vier Elementen zugeordnet sind – das Dreieck (120°) für das Feuer, das Quadrat bzw. der Würfel (90°) für die Erde, das Quadrat bzw. der Oktaeder (ebenfalls 90°) für die Luft und das Sechseck (60°) für das Wasser – steht das regelmäßige Fünfeck (72°), das dem Dodekaeder entspricht, für den Himmel. (Das Fünfeck ist in den hier gezeigten Abbildungen nicht enthalten.) Die Darstellungen sind als exemplarisch zu verstehen. Entscheidend ist die Volute, die sich aus all diesen Aspekten – also aus den Proportionen der platonischen Körper und ihren zugewiesenen Elementen – formen lässt, dabei aber formal stets gleich erscheint.

In dieser Volute, so die damalige Lehrmeinung, entfaltet sich das Prognostikum: ein Zusammenspiel der sieben Planeten mit den vier Elementen, das sowohl auf das Irdische als auch auf das Himmlische verweist. Besonders eindrucksvoll zeigt sich dies in der weiblichen und männlichen S-Form der Volute, die das Seelenleben in seiner kosmischen und individuellen Ordnung zum Ausdruck bringen soll.

In Abbildung 11, im Giebel des Hauses Zum Breiten Herd, sind alle drei Volutenformen vereint dargestellt. Der Greif hält die allgemeine S-Form, die an Allerheiligen und Allerseelen erinnert. Der Löwe dagegen trägt alle individuellen Volutenformen, die jeweils auf das Leben und die Erinnerung einzelner Menschen verweisen. Die erste Form, die einfache S-Volute, steht für die Geburt innerhalb der Lehre der vier Temperamente. So erinnert z. B. ein phlegmatisches Temperament – das dem Winter zugeordnet wird – an seine gegenüberliegende choleriche Ausprägung im Sommer.⁴¹

Die zweite Form, die C-förmige Volutenklammer, verweist auf die Geburt eines Menschen in der Mitte der Spirale sowie auf die spätere Hinwendung zum Leben seines Namenspatrons. Die dritte Form schließlich ist die doppelte Volute, die auf Adam und Eva verweist. Sie beginnt jeweils mit deren Gedenktagen, dem 24. bzw. 19. Dezember. Diese letzte Volutenform ist als Grundmotiv an zahlreichen protestantischen Häusern zu finden, etwa in Lemgo am sogenannten Adam-und-Eva-Haus, das fälschlicherweise als „Hexenbürgermeisterhaus“ bezeichnet wurde.

8.1. Adam-und-Eva-Haus (Hexenbürgermeisterhaus) in Lemgo



Abb. 57: Das Adam-und-Eva-Haus in Lemgo, erbaut zwischen 1568 und 1571 von Hermann Cruwel und seiner Frau Lisbeth Fürstenau, besitzt eine außerordentliche Fassade, die mit dem heutigen Namen „Hexenbürgermeisterhaus“ nicht das Geringste zu tun hat. Das Haus gehört zu den Adam-und-Eva-Häusern.

Die weit ausgezogenen Voluten an der Fassade verweisen auf Adam-und-Eva-Voluten. Wird ihr Gedenktag, 24./19. Dezember, als Ausgangspunkt einer Volute verstanden, so führt die spiralförmige Bewegung bildlich ins Paradies zurück – zum Schöpfungstag des Menschengeschlechts. Flankierend zur zentralen Christusfigur erscheinen auf der linken Seite fünfzehn-, auf der rechten Seite vierzehnfache Rosetten. Diese weisen zum einen auf das Verhältnis von Vertreibung (8) und Erlösung (7) hin, und zum anderen auf die doppelte Auferstehung, die sich aus den unterschiedlichen liturgischen Terminen ergibt ($7+7=14$).

Folgen wir den weiteren Voluten, die in ihrer Mitte Rosetten zeigen, gelangen wir zu folgendem Muster unter dem Heiland als Erlöser: Auf der linken Seite befindet sich jeweils eine 12-fache Rosette als Symbol des Paradieses; darunter eine weitere 12-fache Rosette und darunter eine 15-fache Rosette, die das Verhältnis von Vertreibung (8) zu Erlösung (7) darstellt. Auf der rechten Seite von oben sieht man eine 13-fache Rosette, die Geduld symbolisiert, gefolgt von einer 12-fachen Rosette als Zeichen des Paradieses und erneut einer 12-fachen Rosette. Über dem Erlöser im Tympanon thront eine 9-fache Rosette, welche die himmlische Tugend der Gerechtigkeit verkörpert.

Die Adam-und-Eva-Häuser sind dem Gedenken an das erste Menschenpaar gewidmet und laden dazu ein, sich gedanklich in deren Lebensumstände hineinzusetzen – so, als würden wir selbst ins Paradies eintreten. Bereits die Eheleute im oberen Bereich des Dielentors haben sich in diese Vorstellung vertieft, ebenso ein antikes Paar, das allerdings den Bezug zum ersten Menschenpaar verloren hatte und noch ganz dem goldenen Zeitalter des Saturns verbunden ist.⁴² Der Giebel zeigt ein streng protestantisches Haus mit nur einer Volutenvariante.

Die Kombination mit Fächerrosetten ist einzigartig, es gibt jedoch auch Volutenausschnitte, die sich mit den Tugenden beschäftigen, wie das Leisthaus in Hameln zeigt. Anders als bei den statisch angebrachten Fächerrosetten sind die Tugenden hier in die Spiralen integriert, wodurch sich Tugendfolgen sichtbar machen lassen. Die Tugenden werden dabei genau zwischen antiken und christlichen Eigenschaften unterschieden und bewertet.

8.2. Leisthaus in Hameln

Das Leisthaus wird optisch von verschiedenen Voluten geprägt und zeigt markant die antike Figur der Lucretia am Vorgiebel. Lucretia, die berühmte Frau, setzte ihrem Leben ein Ende, nachdem sie durch eine Vergewaltigung entehrt worden war. Der Legende nach stürzten daraufhin streitsüchtige Männer das Reich der römisch-etruskischen Könige.



Abb. 58: Das Leisthaus in Hameln bildet zusammen mit dem Stiftsherrenhaus eine museale Einheit. Dabei treffen heute – wahrscheinlich eher ungewollt – zwei Glaubensrichtungen aufeinander: das katholische Stiftsherrenhaus und das protestantische Leisthaus. Inhaltlich stellt das Leisthaus durch die dargestellte Protagonistin Lucretia die Frage, ob sie das Recht hätte, in den christlichen Himmel aufgenommen zu werden.

Was war geschehen? Collatinus rühmte sich der Tugendhaftigkeit seiner Frau Lucretia, deren Liebe als vorbildlich galt. Doch ein Verwandter Collatinus', der Königssohn Sextus

Tarquinius, wollte Lucretia nachts verführen, um ihre Tugend auf die Probe zu stellen. Mit einem Schwert bedrohte er sie, doch Lucretia erklärte, sie würde lieber sterben, als sich ihm hinzugeben. Als Tarquinius wütend drohte, ihren Leichnam neben den eines toten Sklaven zu legen, um sie der Unzucht mit diesem zu beschuldigen, ließ Lucretia die Tat widerwillig über sich ergehen. Später rief Lucretia ihren Mann und ihren Vater zu sich und berichtete von dem Unrecht, das ihr widerfahren war. Die Männer sprachen sie von jeder Schuld frei und forderten Gerechtigkeit. Doch Lucretia wollte nicht weiter unter der Schmach leben und stieß sich ein Messer ins Herz. Sie starb, und die Männer trugen ihren Leichnam auf den Marktplatz.

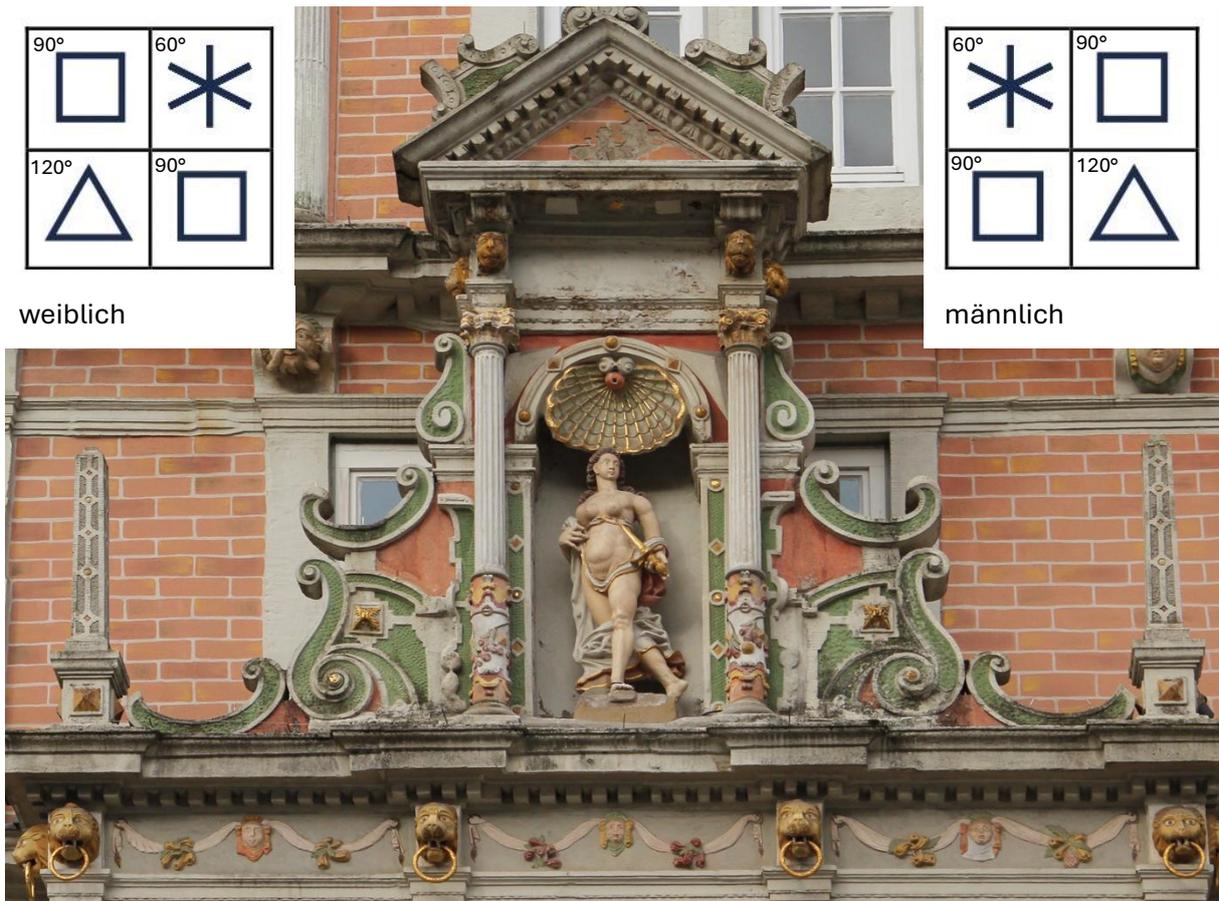


Abb. 59: Die Lucretia unter einer 16-fachen Rosette kann als die „zweifach Vertriebene“ (8 + 8) gedeutet werden, wobei die Tugenden eine besondere interpretative Perspektive bieten. Weder aus protestantischer noch aus katholischer Sicht konnte der Selbstmörderin geholfen werden. Der christliche Name Lucretia, der sich auf eine Märtyrerin aus dem Umkreis des Apostels Paulus bezieht, war zur Zeit der historischen Lucretia noch nicht bekannt. Infolgedessen konnte sich die historische Figur ausschließlich auf das pantheonische Göttersystem der Antike beziehen, da weder christliche Heilige noch Propheten des Alten Testaments in ihrem kulturellen und religiösen Horizont verankert waren. Als antiker Namenspatron kam lediglich Lucretius in Frage.

Bei der Betrachtung der Voluten um Lucretias Gehäuse gehen wir anhand von drei Grafiken strukturiert vor. Oben im Gehäuse befindet sich das antike Tympanon; hier stellen sich Gottvater und die Planetengötter dem Geschehen um Lucretia. Bekrönt wird das Tympanon von einer C-Voluten-Klammer.

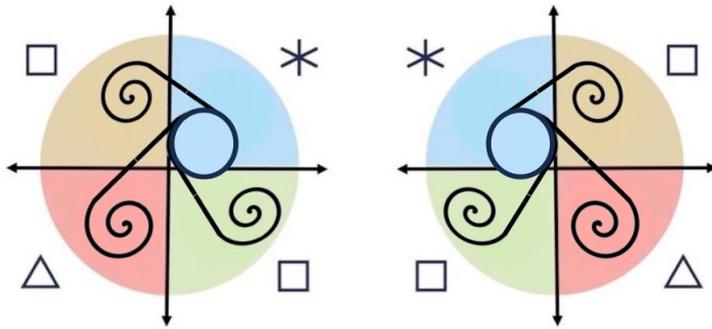


Abb. 60 und 61: Zu sehen ist die Winter-C-Volutes-Form. Die Scheibe rechts ist männlich; sie beginnt mit dem grünen Bereich, der für den Frühling steht – mit dem Quadrat als Aspekt, das die Luft symbolisiert. Daneben befindet sich der rötliche Bereich – der Sommer – mit dem Aspekt des Feuers (Dreieck). Es folgt der bräunliche Bereich – der Herbst – mit dem Aspekt der Erde (Quadrat), und schließlich der bläuliche Bereich – der Winter – mit dem Aspekt des Sextils (Sechseck / Schneeflocke). Die C-Volutes-Formen lassen sich viermal im Jahreslauf drehen, ähnlich der Wählscheibe eines alten Telefons. Die weibliche Form ist dabei die gespiegelte Version der männlichen; hier beginnt der Frühling rechts unten.

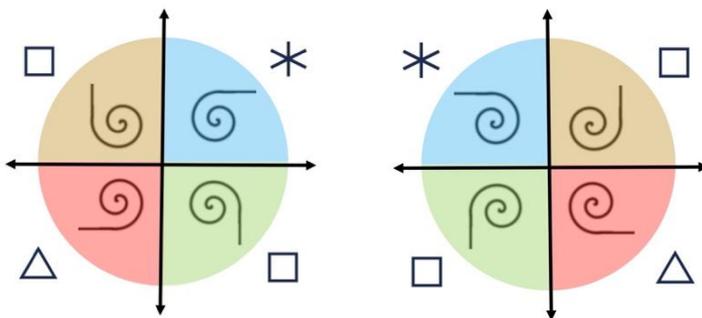


Abb. 62 und 63: Zu sehen ist die Grund-Volutes-Form. Die bläulichen Volutes zeigen die Adam und Eva Volutes. Sie gehören zu den phlegmatischen Temperamenten, da ihr Gedenktag in den Winter fällt, genauer gesagt jeweils auf den 24. Dezember eines Jahres. Alle anderen Temperamente unterliegen den Jahreszeiten: Frühling, sanguinisch vom Aspekt her, Luft; Sommer, choleric vom Aspekt her, Feuer; Herbst, melancholisch vom Aspekt her, Erde. Alle heiligen Persönlichkeiten sind den Gedenktagen der jeweiligen Jahreszeit zugeordnet. Jeder Einzelne kann ihrer gedenken.

und-Eva-Volute zählt – sieht folgendermaßen aus: Die Jahresscheiben entsprechen dem männlichen (rechts) und dem weiblichen (links) Standard.

Alle Volutes weisen aus einer bestimmten Jahreszeit heraus; zum Beispiel steht der Winter für das phlegmatische Temperament und ist vom Aspekt

Diese Volutes-Klammer ist viermal drehbar auf der Scheibe der vier Jahreszeiten, wobei diese ihre Position beibehält – sie wird lediglich in männlicher (rechts) und weiblicher (links) Form gespiegelt.

Die C-Volutes-Klammer ist männlich und befindet sich auf den Positionen von Frühling (Quadrat / Luft) und Sommer (Dreieck / Feuer). Das entspricht den Tugenden Glaube, Liebe, Stärke und Mäßigung. Um jedoch eine vollständige Ordnung zu erhalten, wird zusätzlich der Aspekt „Erde“ benötigt. Als Grundvolute ist der Aspekt Erde – dem melancholischen Temperament zugeordnet – weiter unten am Tympanon vorhanden und mit der S-Form-Volute verbunden. Die Grundform der Volute – zu der auch die Adam-

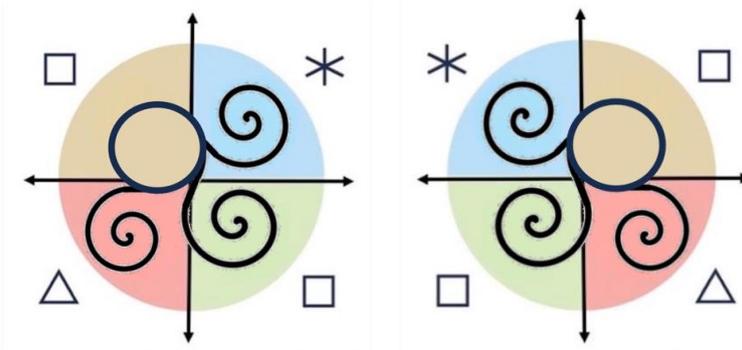


Abb. 64 und 65: Zu sehen ist die Herbst-S-Voluten-Form. Der bräunliche Bereich symbolisiert die Melancholie. Wenn man die S-Voluten-Form weiterdreht, entsteht die Winter-S-Voluten-Form – und so weiter. Das Besondere an den S-Voluten ist, dass sie einen zusätzlichen Aspekt einbeziehen, wodurch sich auch eine Dreiteilung bilden kann. Beispiele für solche Dreiteilungen sind Tugenden wie Geduld, Liebe und Glaube, Stärke und Mäßigkeit oder auch das Paradies. Fehlt bei den C-Voluten ein Aspekt, kann dies als Mangel verstanden werden. So sind Aspekte wie Luft und Feuer als C-Volute unvollständig, solange nicht auch der Aspekt Erde hinzugefügt wird, der ihnen erst Sinn verleiht.

her dem Wasser zugeordnet. Als männliches Konzept entspricht diese Position der Adam-Volute. Der Frühling mit dem Aspekt Luft (Quadrat) ist sanguinischer Art. Der Sommer (Feuer / Dreieck) ist vom Temperament her cholisch. Als melancholisch gilt der Herbst mit dem Aspekt Erde (Quadrat). Diese melancholische Volute mit dem Aspekt Erde ist

unten auf dem Tympanon zu sehen. Der Aspekt Erde fehlte der oberen C-Form-Klammer, um als vollständige christliche und antike Tugend zu gelten. Stattdessen ist der Aspekt Erde mit einer S-förmigen Volute verbunden. Diese umfassenden S-Form-Voluten ähneln den C-Klammer-Voluten, besitzen jedoch den Vorteil, dass sie dreiteilig werden können, indem sie einen fehlenden Aspekt – wie Erde oder Feuer – mit aufnehmen. Am Tympanon befindet sich eine liegende S-Volute, die in der Ebene der Aspekte Wasser und Feuer liegt und eigentlich der Tugend Gerechtigkeit zugeordnet ist. Doch hier ist sie mit dem Aspekt Erde verknüpft – es handelt sich um die bereits vorgestellte Grundvolute der Melancholie, die dem Erd-Element entspricht – wodurch ein neuer Zusammenhang entsteht. Gemeint ist nun die Tugend Geduld. Am Beispiel des Tympanons verkünden die Planetengötter: Es fehlen die Tugenden Glaube und Liebe oder Stärke und Mäßigung. Um Gerechtigkeit zu gewähren, braucht es Geduld!

Zugegeben, der Aufwand bei den Voluten am Tympanon ist komplex, und der Inhalt ist oft langwierig und schwer nachvollziehbar. Dennoch folgt das Ganze einem System, das erlernt werden kann. Die folgende Grafik vereinfacht die Modelle der Voluten und soll künftig als praktische Orientierung dienen. Dabei handelt es sich um ein Grundgerüst, das je nach gestalterischem Anspruch mehr oder weniger variiert werden kann.

Beispielsweise werden die C-Voluten in der Mitte häufig abgerundet dargestellt, während die S-Voluten in der Mitte oft durch eine gerade Linie verlängert werden. Manche Voluten werden auch nicht vollständig gezeigt, wie etwa die Volute der Tugend Gerechtigkeit. Das bedeutet, dass der tugendhafte Weg der Gerechtigkeit noch göttlich bestätigt werden muss.

Insgesamt gibt es 16 verschiedene Arten gottgegebener Voluten, die erkannt und gedeutet werden sollen. Der Himmel drückt sich durch Winkelabstände der Planeten aus – die Voluten zeigen, wie wir den Weg in das Paradies finden.

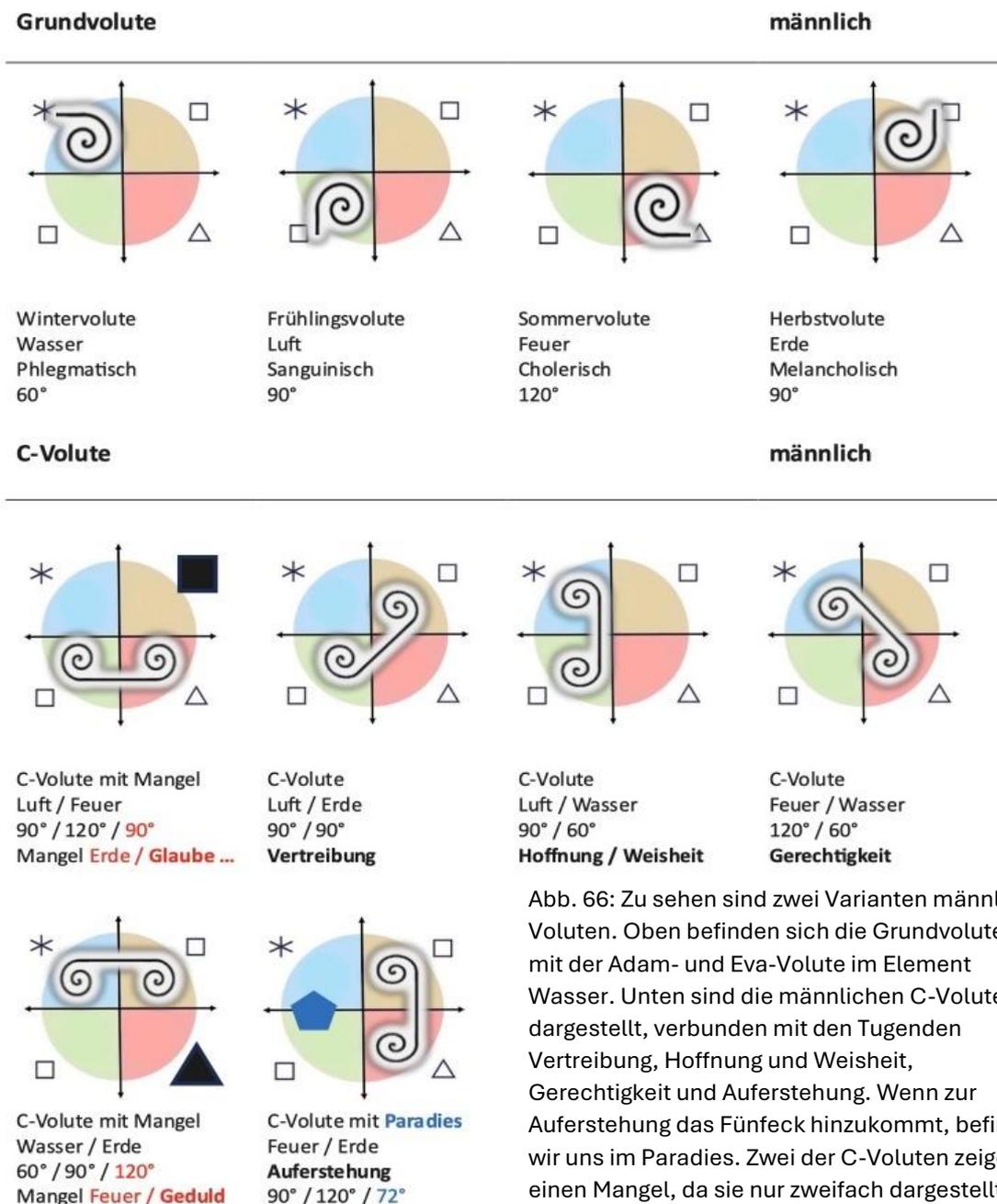
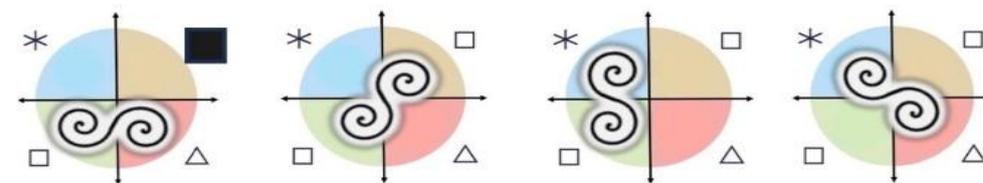


Abb. 66: Zu sehen sind zwei Varianten männlicher Voluten. Oben befinden sich die Grundvoluten mit der Adam- und Eva-Volute im Element Wasser. Unten sind die männlichen C-Voluten dargestellt, verbunden mit den Tugenden Vertreibung, Hoffnung und Weisheit, Gerechtigkeit und Auferstehung. Wenn zur Auferstehung das Fünfeck hinzukommt, befinden wir uns im Paradies. Zwei der C-Voluten zeigen einen Mangel, da sie nur zweifach dargestellt werden können. Dazu gehören Glaube, Liebe, Stärke und Mäßigkeit sowie Geduld.

Folgen wir der Mustervorlage weiter und kommen wieder zu Lucretias Gehäuse. Die große S-Volute neben ihren Beinen symbolisiert das ersehnte Paradies, dargestellt durch die geschwungenen Linien als Zusatz. Direkt daneben wird der mangelnde christliche Glaube als C-Volute teilweise sichtbar. Diese C-Volute erscheint erneut oberhalb, jedoch leicht im Winkel verschoben, sodass wir inhaltlich von einer Vertreibung sprechen können. Abschließend folgt – ganz oben – eine weitere S-Volute, mit dem inhaltlichen Vermerk zur Tugend der Hoffnung und Weisheit. Gemeinsam mit dem Tympanon lässt sich festhalten: Um Gerechtigkeit zu gewähren, braucht es Geduld! Lucretia wird als Nichtchristin das ersehnte Paradies verwehrt, obwohl sie in ihrer Tugend Stärke zeigt und die Hoffnung nicht verlieren sollte.

S-Volute

männlich

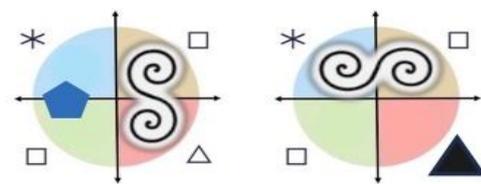


S-Volute mit Zusatz
Luft / Feuer / Erde
90° / 120° / 90°
Glaube ... / Stärke ...

S-Volute
Luft / Erde
90° / 90°
Vertreibung

S-Volute
Luft / Wasser
90° / 60°
Hoffnung / Weisheit

S-Volute
Feuer / Wasser
120° / 60°
Gerechtigkeit



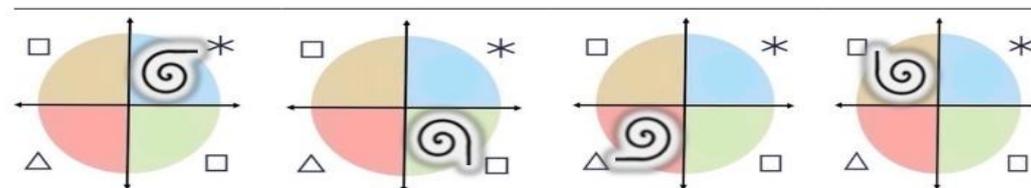
S-Volute mit Zusatz
Erde / Feuer / Paradies
60° / 90° / 72°
**Auferstehung
(Paradies)**

S-Volute mit Zusatz
Wasser / Erde
60° / 90° / 120°
Geduld

Abb. 67: Die männlichen S-Voluten können dreiteilig auftreten. Dazu zählen die Tugenden Glaube, Liebe, Stärke und Mäßigkeit sowie die Geduld. Auch die Paradiesvolute ist dreiteilig gestaltet. Neben der S-Form kommen zusätzliche Bögen hinzu, die die fehlenden Elemente wie Erde und Feuer symbolisieren. Bei der Paradiesvolute wird außerdem ein Teil des Schnitts des Dodekaeders eingebunden. Unten sind die gespiegelten weiblichen Grundvoluten zu sehen. Die erste links stellt die Eva-Volute dar, die dem phlegmatischen Temperament zugeordnet ist.

Grundvolute

weiblich



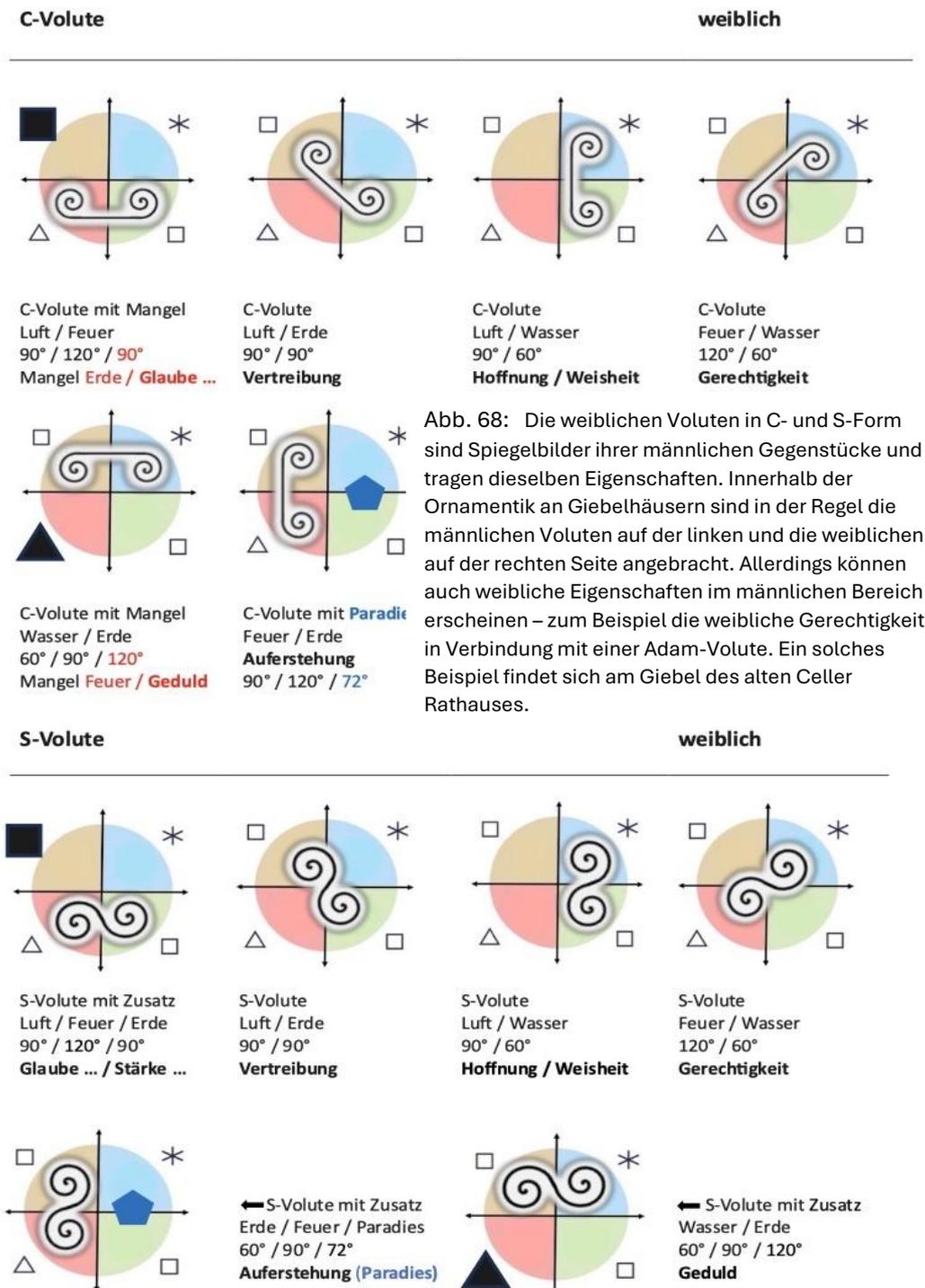
Wintervolute
Wasser
Phlegmatisch
60°

Frühlingsvolute
Luft
Sanguinisch
90°

Sommervolute
Feuer
Cholerisch
120°

Herbstvolute
Erde
Melancholisch
90°

Interessant ist bei antiken Themen besonders die Hervorhebung der nichtchristlichen Tugenden. Anders als etwa in Dantes „Göttlicher Komödie“ können Nichtchristen, selbst wenn sie gerecht handeln, das Paradies nicht betreten. Bei den Protestanten hingegen wird die Hoffnung auf das Paradies zugesagt. Denken wir an die zahlreichen Gemälde Cranachs, in denen es Mode war, sich wie Lucretia abbilden zu lassen, um jeder Missetat entgegenzuwirken: Ihr Seelenheil stellt sich – in der Fächerrosette sichtbar – unterschiedlich dar.



Der Giebel des Hauses wird im Folgenden von unten nach oben interpretiert:



Abb. 69: Ganz unten befindet sich eine Grundvolute – die Adam-Volute. Darüber liegt eine nicht abgeschlossene, waagerechte C-Volute, die auf einen Mangel an christlichem Glauben hinweist. Sie ist mit einer angedeuteten S-Volute verschränkt, die eine Vertreibung symbolisiert. Adam wird hier also als Nichtchrist dargestellt, der aus dem Paradies vertrieben wurde.

Zusätzlich finden sich weitere Formen: Der halbe Oktaeder verweist – durch seine gleichseitigen Dreiecke – auf die vier Temperamente. Die Halbkugel symbolisiert die Sphären des Himmels. Der Obelisk fungiert als Zeiger und stellt die Verbindung zu den Wandelsternen her, deren Positionen über Winkelbeobachtungen festgehalten werden können.



Abb. 70: Die untere, abgeschlossene Grundvolute wird von zwei Temperamenten begleitet: der Melancholie und dem Phlegma.

Die Tugend der Gerechtigkeit zeigt sich in der oberen S-Volute, die mit der Grundvolute verbunden ist. Der Obelisk dient erneut als Zeiger und verweist auf den Himmel, der über Winkelgrade definiert wird. Die Temperamente erscheinen erneut als Halboktaeder, während die verschiedenen Sphären Ebenen durch Halbkugeln dargestellt werden.



Abb. 71: Unten sehen wir eine angelehnte Volute in C-Form, die die Tugenden Hoffnung und Weisheit symbolisiert. Der Obelisk dient als Himmelsanzeiger und verweist auf die Winkelgrade 90° und 60°.

Oberhalb des Tympanons befindet sich eine weitere, liegende C-Volute, die eine Vertreibung aus dem Paradies darstellt. Der Porträtkopf zeigt Gottvater als Schöpfergott und ist nicht – wie mitunter falsch angenommen – als Neidkopf zu deuten.

(Siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Leisthaus> vom 10. Mai 2025)

Damit ist das Leisthaus in Hameln beschrieben. Es diente uns als Einstieg in die „Volutenwelt“ und fungiert zugleich als Anzeiger für die tugendhaften Fächerrosetten, die sich über den Allegorien der Tugenden befinden. Diese Tugenden, verstanden als Elemente, sind innerhalb der Tierkreiszeichen verortet und unterliegen dem Wechsel der Jahreszeiten.⁴³

Eine genauere Beschreibung der Temperamente soll noch folgen, da diese nicht gleichwertig nebeneinanderstehen, sondern untereinander eine bestimmte Wertigkeit aufweisen.

Christliche Zuordnung

<u>Temperament / Jahreszeit</u>	<u>Tugenden</u>	<u>christliche Wertung</u>
Sanguinisch / Frühling (90°)	Auferstehung (3+4) Vertreibung (4+4) Glaube und Liebe (3+4+4)	sehr gut
Frühling → Sommer Übergang	Hoffnung (4+6)	
Cholerisch / Sommer (120°)	Himmlische Gerechtigkeit (6+3) Geduld (6+3+4)	gut

Antike Zuordnung

<u>Temperament / Jahreszeit</u>	<u>Tugenden</u>	<u>antike Wertung</u>
Cholerisch / Sommer (120°)	Irdische Gerechtigkeit (6+3) Geduld (6+3+4)	gut
Sommer → Herbst Übergang	Stärke und Mäßigkeit (3+4+4)	
Melancholisch / Herbst	Weisheit (4+6)	schlecht

Unbestimmte Zuordnung

<u>Temperament / Jahreszeit</u>	<u>Tugenden</u>	<u>Wertung</u>
Phlegmatisch / Winter (60°)	-	sehr schlecht
Winter → Übergang	-	

Abb. 72: Die Tabelle veranschaulicht, in welchen Jahreszeiten die Tugenden verortet sind. Die Zahlenreihen beginnen im Frühling mit den Werten 3+4+4, im Sommer folgen 6+3+4, im Herbst 4+6+3 und im Winter 4+4+6. Diese Werte entsprechen zugleich den Gliederungen der Fächerrosetten. Die Jahreszeiten sind zudem den vier Temperamenten zugeordnet. Die Tabelle basiert auf Beobachtungen von Tugenddarstellungen an protestantischen Häusern mit Volutengiebeln.

Nach diesem Konzept wurden die Fassaden und Giebel des Heidelberger Schlosses gestaltet. Am Friedrichsbau thronen die Jahreszeiten Frühling und Sommer über den Giebeln, in der Mitte steht die Tugend der Gerechtigkeit. Alle dargestellten Herrscherfiguren sind von einer elffach unterteilten Rosette umgeben. Diese symbolisiert, dass sie sowohl durch die christlichen Tugenden Glaube und Liebe als auch durch die weltliche Gerechtigkeit geleitet werden.

Am Ottheinrichsbau erscheinen die Planetengötter – mit Ausnahme von Sol und Jupiter, bei denen der Himmel selbst die Tugend Gerechtigkeit verkörpert – mit einer neunfach unterteilten Rosette, die ebenfalls auf die Tugend der Gerechtigkeit verweist. Die Allegorien der Tugenden Glaube,

Liebe, Hoffnung und Gerechtigkeit tragen eine siebenfache Rosette, was auf ihre Zugehörigkeit zur Auferstehung (3+4) hinweist.

Auch alle antiken und alttestamentlichen Figuren sind mit Fächerrosetten versehen, die neunfache Teilung betont, dass sie der Gerechtigkeit (6+3) verpflichtet sind.

Es ist daher sinnvoll, die Voluten zunächst nach den Jahreszeiten zu gliedern, um anschließend die zugehörigen Tugenden im Detail herauszuarbeiten. Fächerrosetten und Voluten tragen denselben symbolischen Gehalt – beide stehen für Tugendhaftigkeit. Dabei bieten Voluten durch Möglichkeiten wie das Anschneiden oder Zusammenfügen weiterführende Interpretationen.

Insbesondere im protestantischen Verständnis verkörpern Voluten eine Verbindung von Antike und Christentum – eine Einheit, die sich in dieser Form bei den Katholiken nicht findet. Für die Lutheraner gilt die chronologische Zeit des julianischen Kalenders als göttliche Offenbarung. Die katholischen Tugenden hingegen sind als Kardinaltugenden zusammengefasst und gelten als umfassend christlich.



Abb. 73: Die S-Volute – Allerseelen und Allerheiligen – ist an der Kirche Il Gesù in Rom zu sehen, die zwischen 1558 und 1584 erbaut wurde. In ihrer symbolischen Bedeutung verweist sie auf die verstorbenen Seelen, die auf den Eintritt ins Paradies und die Aufnahme in die Gemeinschaft aller Heiligen warten. Aus protestantischer Perspektive wird die temperamentvolle Geburt eines Menschen mit dem Gedenken an einen Heiligen (seinem Gedenktag) verknüpft, um auf diese Weise schmachvolle, aus der Antike stammende Himmelskonstellationen zu überwinden.

8.3. Fembo-Haus in Nürnberg

Ein besonders eindrucksvolles Volutenhaus steht in Nürnberg und wurde von einem Glaubensflüchtling errichtet. Jeder Ortswechsel birgt Risiken – so wie der Weg von Antwerpen nach Nürnberg oder einst der von Troja nach Latium. Heute ist das Renaissancehaus unter dem Namen *Fembo-Haus* bekannt, benannt nach einem Verleger um 1804, und beherbergt heute ein Museum.

Erbaut wurde es zwischen 1591 und 1596 vom niederländischen Kaufmann Philipp van Oyrl. Der wohlhabende Textilhändler floh vor der spanischen Herrschaft in den Niederlanden und ließ das alte Anwesen abreißen, um an seiner Stelle einen neuen Familiensitz zu errichten, der zugleich als Hauptsitz seines bereits gegründeten Handelskontors diente. Oyrl erhielt um 1592 das Nürnberger Bürgerrecht.

Die eindrucksvolle Fassade dieses Hauses geht auf ihn zurück und spiegelt die klassische Tugendethik des Aristoteles wider.⁴⁴ Auf der Giebelspitze thront die Allegorie des Glücks im Himmel – das unerreichte Ziel aller Tugenden, die jedoch erlernt und gelebt werden können. Innerhalb der Voluten werden diese Tugenden sichtbar, der Himmel scheint zum Greifen nah. Da das Lesen der Volutengiebel jedoch gelernt sein will, folgen wir der bekannten Struktur:



Abb. 74: Eine Giebelhälfte des Fembo-Hauses in Nürnberg. Die Voluten sind nummeriert; wir beginnen an der Spitze mit der Figur des Glücks.

Oben, im Frühling (13), zeigt sich das Glück – hervorgebracht vor allem durch den Sommer (12/12), nach christlicher Lesart alles unterhalb der Tagundnachtgleiche. Erkennbar ist dies an den rechten und linken Bögen, die Frühling und Sommer symbolisieren. Dann erscheint eine Sommervolute (11/11) in Verbindung mit einer C-Volute, durch die der

Mangel an Geduld (10/10) getilgt wird – eine Tugend, die dem Glück unmittelbar vorangestellt ist. Darauf folgt ein weiterer Herbstbogen (9/9). Die Hälfte der Vertreibung (8/8) verbindet sich mit der halben Tugend von Glaube und Liebe (7/7), deren Mangel durch das Element Erde – den Aspekt des Herbstes (9) – aufgehoben wird. Hier verbinden sich zwei C-Voluten: Glaube und Liebe mit der Vertreibung. Vertriebene Frauen und Männer (6/6), dargestellt als halbe C-Volute, haben sich mit gerechtem Handeln (5/5), ebenfalls als halbe C-Volute dargestellt, verbunden. Ein Teil des Männlichen und ein Teil des Weiblichen treten ehrenvoll zusammen – zwei halbe C-Voluten, die sich zu einem Ganzen fügen (6+5). So wie Adam und Eva (1/1; Grundvolute) als Vertriebene (4/4; S-Volute) dargestellt sind, trifft das Schicksal auch auf die Erbauer des Hauses zu (3/3; halbe C-Volute). Das unterste Gesims wird von einer kleinen S-Volute – der Tugend der Gerechtigkeit (2/2) – geschmückt. Vorwiegend kommen halbe C-Voluten vor, wobei die Tugenden Geduld (13-fach) sowie Glaube, Liebe, Stärke und Mäßigung (11-fach) im Zusammenhang mit der Vertreibung (8-fach) stehen. Das Gleiche gilt für die Tugend Gerechtigkeit (9-fach), die ebenfalls mit der Vertreibung (8-fach) verknüpft ist.

Besonders spannend sind die Darstellungen der Halbvoluten, da sie im Himmel ein genau definiertes Gegenüber haben. So treten erneut halbe C-Voluten auf, wobei die Tugenden Geduld (mit Winkeln von 60°, 120° und 90°) sowie Glaube, Liebe, Stärke und Mäßigung (120°, 90°, 90°) mit der Vertreibung (90°, 90°) in Beziehung gesetzt werden. Auch die Tugend Gerechtigkeit (60°, 120°) wird hier mit der Vertreibung (90°, 90°) verbunden. Die halben Volutenformen am Giebel finden ihre Ergänzung in der himmlischen Sphäre – ihre „zweite Hälfte“ wird gewissermaßen im Himmel abgelesen. Das bedeutet: Der Himmel mit seinen Wandelsternen zeichnet die Voluten vor; sie müssen auf Erden nur noch in Stein und Holz als Ornamente ausgeführt werden. Dies gilt auch für die irdische Figur des Glücks, die im himmlischen Kontext zur Glückseligkeit wird.

Das gesamte Haus steht damit unter dem klassischen Tugendbegriff, wie ihn Aristoteles in seiner *Eudemischen Ethik* beschreibt. Einen weiteren interpretativen Schlüssel liefern die vier Reliefplatten⁴⁵ am Gebäude: Sie erzählen – aus der Sicht des Erbauers – die Geschichte des Giebels und helfen, dessen symbolische Bedeutung zu erschließen.

Als Glaubensflüchtling wählte Philipp van Oyrl bewusst eine antike Vorlage, die ebenfalls das Thema der Vertreibung aufgreift. So wie Aeneas einst aus

dem brennenden Troja fliehen musste, sah sich auch der wohlhabende Tuchhändler aus Antwerpen zur Flucht gezwungen.

Die oberste Reliefplatte (heute verloren) zeigte vermutlich Aeneas, der noch an seine alte Heimat gebunden ist. Darunter folgt Merkur, der ihn – nach der Darstellung in Vergils *Aeneis* (Buch IV) – ermahnt, Karthago zu verlassen und seine göttliche Bestimmung nicht aus den Augen zu verlieren. Auf dem dritten Relief übergeben Venus und Cupido dem zukünftigen Helden neue Waffen aus dem Götterhimmel – ein Zeichen göttlicher Unterstützung. Das unterste Relief zeigt den Flussgott Tiberinus, der Aeneas im Traum erscheint, ihm den Sieg über seine Feinde verheißt und ihn auf den Ort seiner künftigen Stadt hinweist.⁴⁶

Auch zur Fama – der Göttin des Ruhms und des Schicksals – liefert Vergil eine Beschreibung, die sich hier auf die Allegorie der Glückseligkeit (als Göttin von Glück und Schicksal) übertragen lässt:

„Tagsüber sitzt sie als Wächterin hoch auf dem Dach des Bürgershauses oder eines stolzen Palastes und erschüttert die mächtigen Städte – ganz erpicht auf Trug und Irrtum, und doch tritt sie auf wie (eine) Botin der Wahrheit.“⁴⁷

Auch die Allegorie des Glücks, wie sie auf dem Giebel des Hauses erscheint, gilt als Botin der Wahrheit. Sie weist über die Tugenden hinweg den Weg zur christlichen Glückseligkeit – so wie auch Adam und Eva letztlich den Weg zurück ins Paradies finden.

Die Volutenhäuser zeichnen sich dadurch aus, dass ihre architektonische Gestaltung auf planetarischen Prinzipien beruht. Eine Hälfte der Volute ist meist bereits durch die Ornamentik der Architektur vorgegeben, die andere ergibt sich aus der himmlischen Ordnung: Sie lässt sich anhand der Bewegungen der Planeten und ihrer Winkel zum Erdmittelpunkt rekonstruieren. Voraussetzung dafür war allerdings eine genaue Beobachtung des Sternenhimmels. Diese Himmelsbeobachtungen sicherten den Wahrheitsgehalt der Giebelgestaltung – wie es etwa am *Haus zur Goldenen Waage* in Frankfurt am Main eindrucksvoll verwirklicht wurde.⁴⁸

8.4. „Namensgebung“ bei Dürers *Männerbad*

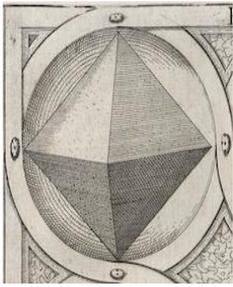
Die Grundlage der Volutenordnung geht auf die Namensgebung durch Eltern oder Priester zurück, welche die Neugeborenen durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christenheit aufnahmen.

Dürers *Männerbad* und der *Paumgartner-Altar* entstanden in einem relativ engen Zeitraum zwischen 1497 und 1503. Für das Verständnis der inhaltlichen und symbolischen Diskrepanzen beider Werke ist die Rolle der Brüder Lukas und Stephan Paumgartner entscheidend – insbesondere ihre (vermuteten) Geburtsdaten, da man ihnen nach damaliger Auffassung Rückschlüsse auf das jeweilige Temperament zuschrieb. Das genaue Geburtsdatum von Lukas Paumgartner ist nicht überliefert, lässt sich jedoch aus seinem Namenstag erschließen: Der Gedenktag des heiligen Lukas fällt auf den 18. Oktober, weshalb angenommen werden kann, dass Lukas kurz zuvor geboren wurde. Ebenso liegt der Gedenktag des heiligen Stephanus auf dem 26. Dezember – was darauf hindeutet, dass Stephan Paumgartner ebenfalls wenige Tage zuvor das Licht der Welt erblickte.

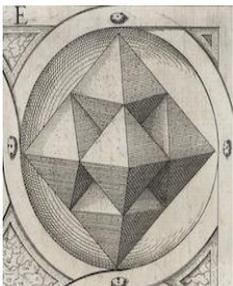
Wie wir wissen, hatte der Namenstag in der damaligen Zeit größere Bedeutung als der tatsächliche Geburtstag. Innerhalb einer Badestube spielten die Geburtstage jedoch eine durchaus wichtige Rolle – insbesondere im Hinblick auf das Temperament der Badenden und die individuell abgestimmten Anwendungen wie Schröpfen oder Aderlass. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass den Paumgartner-Brüdern vermutlich ein Geburtstagsständchen dargebracht wurde – ein Hinweis auf die soziale und symbolische Bedeutung solcher Anlässe auch im halböffentlichen Raum des Bades.

Bei Albrecht Dürer (*21. Mai 1471) und Willibald Pirckheimer (*5. Dezember 1470) sind die Geburtstage dokumentiert. Dürer galt im zeitgenössischen Verständnis als Sanguiniker, Pirckheimer als Melancholiker. Für die Brüder Stephan und Lukas Paumgartner lassen sich aufgrund ihrer vermuteten Namenstage ebenfalls temperamentstypische Zuschreibungen machen: Stephan dürfte als Phlegmatiker, Lukas als Melancholiker gegolten haben.

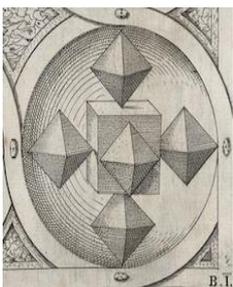
Damit wären im *Männerbad* drei der vier klassischen Temperamente repräsentiert: Sanguiniker (Dürer), Melancholiker (Pirckheimer, Lukas) und Phlegmatiker (Stephan). Doch warum sieht Pirckheimer so alt aus?



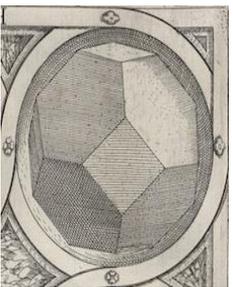
Dürer 1



Dürer 2



Dürer 3



Dürer 4

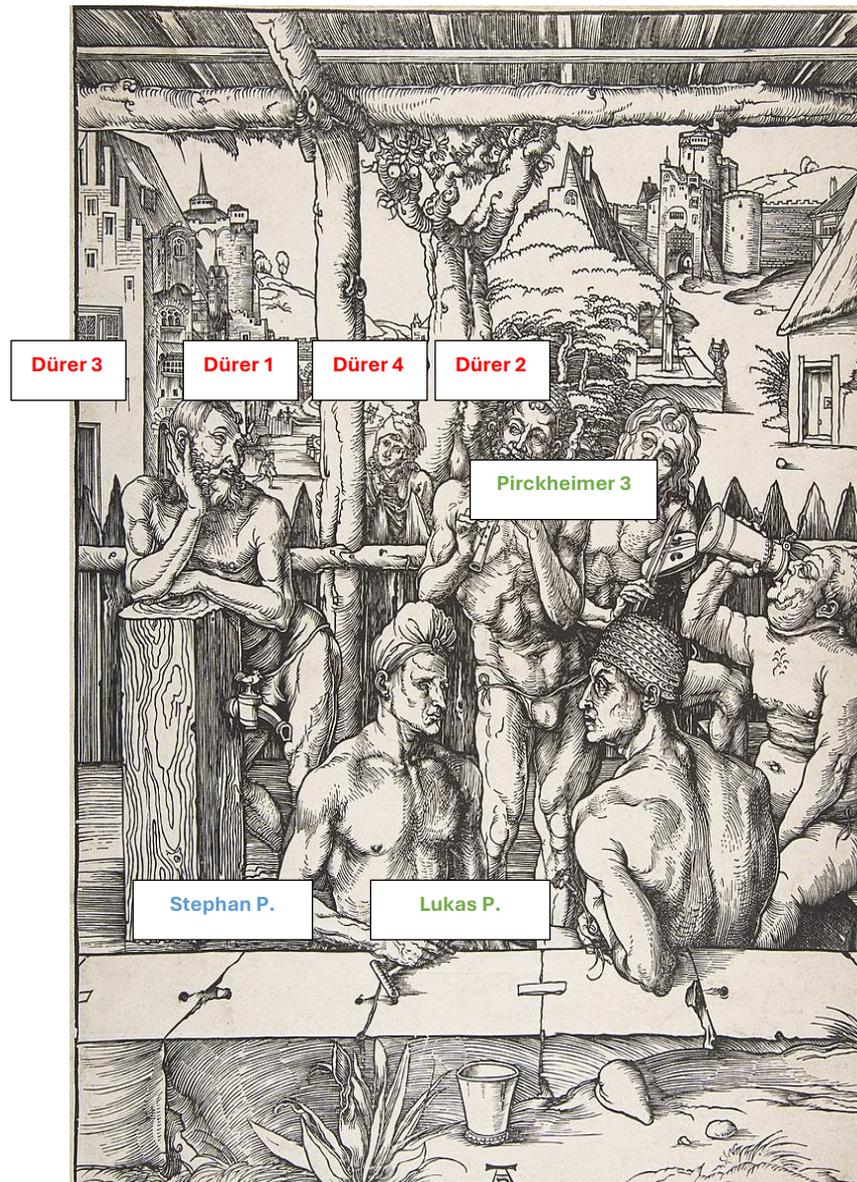


Abb. 75: Das Männerbad von Dürer, entstanden um 1497.

Die Lebensalterstufen und Temperamente bestimmen das Bild. Der Oktaeder verändert sich nach jeder Stufe der Lebensalter. Dürer ist demnach ein Sanguiniker. Pirckheimer wäre entsprechend ein Melancholiker und seinem Grundelement nach ein Hexaeder (Würfel). Lukas Paumgartner verkörpert ebenfalls den Melancholiker (Würfel). Stephan hingegen ist Phlegmatiker mit dem Grundkörper Ikosaeder.

Das Element Erde ist dem Herbst zugeordnet – und innerhalb der platonischen Körper wird die Erde durch den Würfel (Hexaeder) symbolisiert. Er steht für das Feste, das Träge, das Erdverbundene – und ist damit zugleich die Grundform des Melancholikers. Doch diese Form ist nicht starr. Mit dem Älterwerden verändern sich die Temperamente⁴⁹,

ebenso wie die symbolischen Formen, die ihnen zugeschrieben werden. Dürer zeigt Pirckheimer im *Männerbad* bewusst in dieser Altersstufe, um Natur des Melancholikers zu unterstreichen. Auch er selbst stellte sich viermal in unterschiedlichen Altersstufen dar – wobei sich die zugrunde liegenden Formen jeweils veränderten und im Verlauf einem Wandel innerhalb des Grund-Oktaeders⁵⁰ folgten. (Ähnlich wie in Abbildung 20, den *Sieben Lebensaltern des Weibes* von Hans Baldung.)

8.5. Paumgartner-Altar (Triptychon)

Im Paumgartner-Altar wurde alles neu gedacht und symbolisch verdichtet. Die Geburt Christi bildet das Zentrum des Triptychons – nicht nur bildlich, sondern auch theologisch: Von dieser Szene aus sollte sich alles neu herleiten lassen.



Abb. 76: Dürer schuf um 1503 den Paumgartner-Flügelaltar. Der Mittelteil zeigt die Szene der Christgeburt als Andachtsbild für die Familie Paumgartner, zum Gedenken an die Menschwerdung Christi. Auf den Seitentafeln sind die Brüder Stephan im Gedenken an den Heiligen Georg und Lukas anlässlich des Gedenkens an den Heiligen Eustachius als Patrone zum Weihnachtstag abgebildet.

Der Makrokosmos – also das große Weltgefüge mit seinem Sternenhimmel – diente dabei als Maßstab. So, wie Gottvater Sonne, Mond und Sterne erschaffen hatte, so wurde nun sein Sohn in die Welt gesetzt, um als Messias die Christenheit zu erlösen.

Die Vorgeschichte der Paumgartner-Söhne ist hier wichtig, da sie im Triptychon Dürers eine zentrale und auffällig prominente Rolle spielen.

In den Seitenflügeln des Altars erscheinen die beiden Brüder nicht nur als Stifterfiguren, sondern in der Gestalt ihrer Namenspatrone: Der heilige Georg steht sinnbildlich für Lukas Paumgartner, der heilige Eustachius für Stephan Paumgartner.

Um dem Gedenken an die Brüder gerecht zu werden, wurden offenbar die Sterbe- bzw. Gedenktage der Heiligen mit den vermuteten Geburtsdaten der Brüder in Beziehung gesetzt: Der Gedenktag des heiligen Georg, des Drachentöters fällt auf den 23. April, während der Geburtstag von Stephan am 24. Dezember, also am frühen Heiligen Abend, gefeiert wird. Der Gedenktag des heiligen Eustachius ist der 20. September, und der Geburtstag des Lukas liegt vermutlich kurz vor dem 18. Oktober.

Die C-Voluten sind als grafisches Hilfsmittel ähnlich strukturiert. Ihr Zweck liegt in der Darstellung der mikrokosmischen Position. Wenn sich die veränderlichen Elemente zwischen Geburts- und Sterbedatum entsprechen, gilt das Gedenken als tugendhaft. Dieser Grundsatz lässt sich auf alle Menschen nach Christus anwenden.

Das Gedenken von Stephan Paumgartner an den Heiligen Georg – im Sinne einer C-Volute – bringt eine hoffnungsvolle Tugend zum Ausdruck. Lukas hingegen bleibt aufgrund seines Geburtselements, der Erde, ein Melancholiker. Dieses Element steht für den Herbst. Da auch der Sterbetag des Heiligen Eustachius im Herbst liegt, lässt sich für Lukas nur eine Grundvolute mit dem Element Erde bilden. Würde jedoch der Kalender im Sinne der gregorianischen Reform gedeutet, fiel der Sterbetag des Heiligen Eustachius (20. September) in den Sommer. In diesem Fall ergäbe sich eine C-Volute, die auf die Auferstehung Jesu Christi verweist.

So verkörpern die Paumgartner-Brüder symbolisch beide Zeitrechnungen: den alten julianischen und den reformierten gregorianischen Kalender. Unabhängig davon, welcher Kalender sich letztlich durchsetzt – die Familie Paumgartner, die im Mittelteil des Altars andächtig der Geburt Christi gedenkt, wäre dank dieser doppelten Lesart in jedem Fall im rechten geistigen Modus vertreten.

Im Mittelteil des Altars ist es taghell – ein Umstand, der eigentlich nicht zur Überlieferung der Christgeburtsgeschichte nach dem Lukasevangelium

(Lk 2,8–12) passt, in der von der Nacht die Rede ist. Bei Dürer hingegen ist das Licht zentraler Bestandteil des Triptychons. Eine mögliche Deutung wäre, dass hier auf eine Korrektur des julianischen Kalenders zwischen seinem Ursprung und der Geburt Christi hingewiesen wird.⁵¹ Das Ringen um die richtige Zeit – im Zusammenhang mit dem exakten Lauf der Planeten am Sternenhimmel – prägt die Bildaussage des Altars.

Der Paumgartner-Altar wurde um 1614 an Kurfürst Maximilian von Bayern verkauft. Dieser ließ das Ensemble überarbeiten: Die Sonne sowie die gesamte Familie Paumgartner verschwanden, und die beiden Brüder wurden – zusammen mit ihren Namenspatronen – in andächtige Ritterfiguren umfunktioniert.

9. Herlitz und sein Nürnberger Kalender von 1631

Der Kalender von David Herlitz (Herlicius) wurde vom Rat der Stadt Nürnberg für das Jahr 1631 in Auftrag gegeben. Verlegt wurde der „neue und alte Kalender“ von Wolfgang Endter in Nürnberg. Herlitz selbst war vermutlich nie in Nürnberg, doch sein Ruf als Arzt, Mathematiker, Astronom und Historiker überzeugte die Auftraggeber. So machte er sich von Stargard in Pommern aus an die Berechnung des Kalenders. Dort hatte er eine Praxis eingerichtet und sich als medizinischer und mathematischer Schriftsteller einen Namen gemacht.

Der Kalender ist bildlich in zehn Altersstufen für Frauen und Männer gegliedert. Ganz oben erscheint eine Paradiesszene mit Planeten- und Tierkreissphäre, aus der „Jahwe“ seine Strahlen aussendet. Die Teilung in unterschiedliche Kalenderfassungen geht auf Papst Gregor XIII. zurück, der die seit Langem geforderte Kalenderreform für die katholische Liga umsetzte. Der alte Kalender, der in den protestantischen Territorien weiterhin verwendet wurde, beruhte noch auf der julianischen Zeitrechnung. Der neue Kalender hingegen – eingeführt zur Korrektur des Osterdatums – war um zehn Tage verkürzt worden. In unserem Beispiel fällt daher der 1. Oktober (Weinmonat) des Jahres 1631 im alten Kalender auf den 11. Oktober im neuen (gregorianischen) Kalender.

Der Herlitz-Kalender ist folgendermaßen aufgebaut: Die Gedenktage orientierten sich meist an den Sterbetagen der Märtyrer. Die katholische

Kirche bevorzugte das Martyrologium der Namenspatrone als Grundlage für die Namensgebung von Täuflingen. Im Gegensatz dazu verknüpften die Protestanten den Geburtstag des Täuflings mit den sogenannten Jahreszeiten-Heiligen. Nur dieser protestantischen Konstellation wurde ein Prognostikum beigegeben – das heißt, eine astrologische Deutung basierend auf Aspekten und dem Planetenlauf im Tierkreis. Die Sonne kündigte jeweils die Monate innerhalb der Tierkreiszeichen an. Aufgrund der überfälligen Korrektur hatten sich die Tagundnachtgleichen sowie die Sommer- und Wintersonnenwenden bereits um zehn Tage verschoben. Während die Protestanten weiterhin dem julianischen Kalender folgten, strukturierten die Katholiken das Jahr nach dem neuen Sonnen- und Mondlauf des gregorianischen Kalenders um.

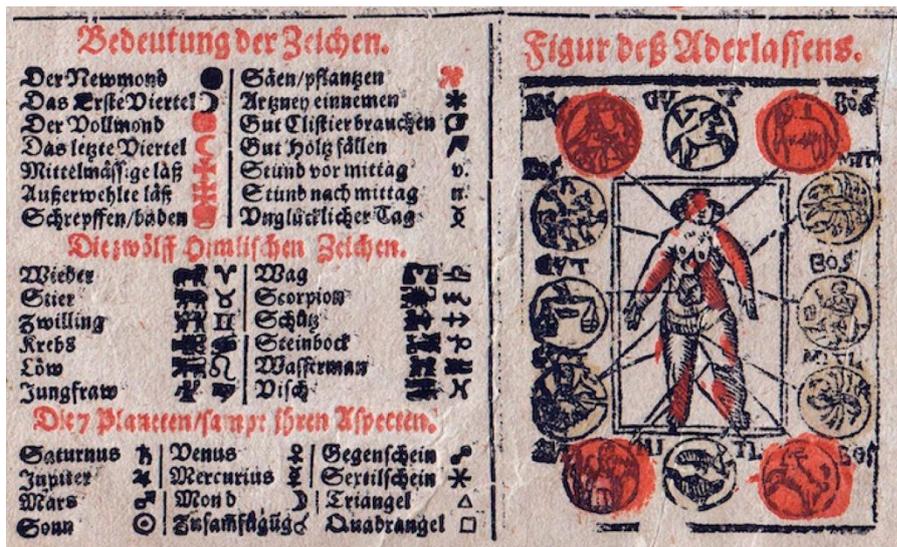
Das Prognostikum hatte eine ununterbrochene Tradition: Das Neue Testament selbst wurde innerhalb des julianischen Kalenders verfasst. Ausgehend von der Erschaffung der Welt und den zugehörigen astronomischen Planetenkonstellationen sollte dieses Zeitkonstrukt dauerhaft Gültigkeit besitzen.⁵²

Am unteren Ende des Anhangs des Herlitz-Kalenders findet sich die bekannte Figur des Aderlassens. Sie bezieht sich ausschließlich auf bestimmte Körperregionen – etwa Herz, Nacken, Arme oder Füße. Jeder dieser Bereiche unterlag einem eigenen Tierkreiszeichenlauf. Der jeweilige Zeitpunkt des Eingriffs konnte astrologisch als „gut“, „mittel“ oder „böse“ bewertet werden. Das allgemeine Aderlassen wurde zusätzlich im Sinne der vier Temperamente – sanguinisch, cholertisch, melancholisch und phlegmatisch – innerhalb der S-Voluten reguliert. Diese religiös-medizinische Deutung fand sich ausschließlich im protestantischen Kalendarium.⁵³

Im eigentlichen Kalenderteil, dem Kalendarium, wird hinter dem Tierkreiszeichen, in dem der Mond aufgeht, jeweils das Prognostikum eingetragen – ergänzt durch nützliche Hinweise zu Wetterverlauf, landwirtschaftlicher Tätigkeit und gesundheitlicher Vorsorge.

Im Kalendarium wurden zunächst die Tage der Monate nummeriert. Dahinter folgte die Aufzählung der sieben Wochentage mit den Buchstaben A bis G. Der jeweilige Sonntagsbuchstabe eines Jahres wurde dabei rot hervorgehoben.

Im protestantischen Jahr 1631 begann der Sonntag mit einem roten **B** als



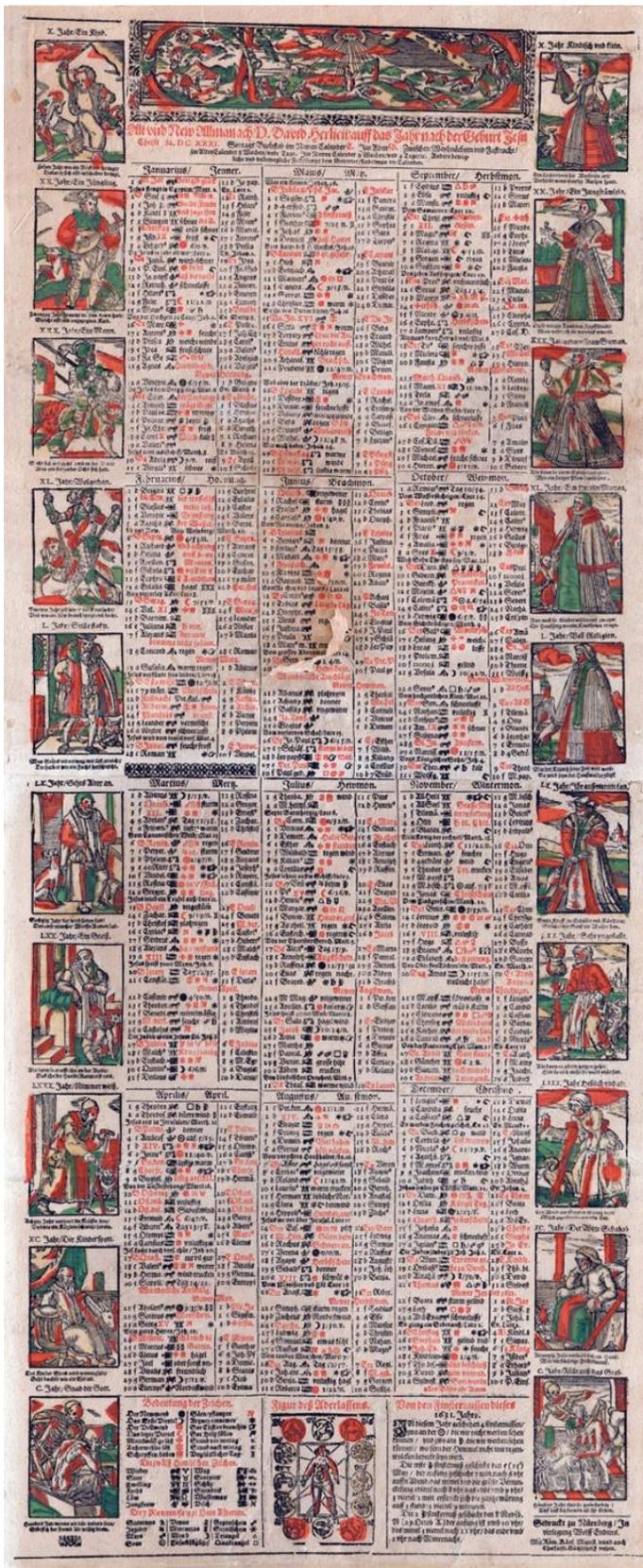
zweitem Wochentag. Im katholischen Kalender hingegen fiel der

Abb. 77: Die Bedeutung der Zeichen mit der Figur des Aderlassens im Herlitz-Kalender von 1631. Dieser Kalender galt nur in Nürnberg.

erste Sonntag des Jahres – im „Jenner“ 1630 – auf den Buchstaben **E**, ebenfalls rot markiert.

Der Aderlass war durch einfache oder doppelte Kreuze gekennzeichnet, die meist im Bereich des zunehmenden Mondes eingetragen wurden. Für Phlegmatiker wurde der Aderlass in den Feuerzeichen Widder und Schütze empfohlen, wenn der Mond in diesen Zeichen stand. Erwählte Aderlässe wurden durchgeführt, wenn zusätzlich eine Konjunktion, Opposition, ein Sextil oder ein Trigon mit Jupiter bestand. Für Melancholiker galten die Luftzeichen Wassermann und Waage, für Choliker die Wasserzeichen Krebs und Fische. Diese Form des Aderlassens hatte eine religiöse Bedeutung. Sie wurde mit dem Gedenken an die Heiligen der Jahreszeiten verbunden. Das Blut der dem jeweiligen Temperament zugeordneten Personen sollte sich zum Gedenktag der Heiligen erneuern, um so eine Harmonie zwischen Diesseits und Jenseits zu ermöglichen.

Dieses Aderlassen ist nicht mit der medizinischen Indikation zu verwechseln, wie sie durch die Aderlass-Figur im Kalender dargestellt wird. Dort werden die jeweils als krankhaft angesehenen Körperstellen bestimmten Tierkreiszeichen zugeordnet, nach denen der örtliche Aderlass vorgenommen wurde. Dabei galten einige Tierkreiszeichen als „gut“, „mittel“ oder „bö“, wobei die Temperamentenlehre keine Anwendung fand. Auch das Reinigen des Körpers durch Schwitzbäder erfolgte unabhängig vom Temperament. Es wurde allgemein in den heißen (feurigen) Tierkreiszeichen Widder, Löwe und Schütze empfohlen. Diese Zeichen galten als täglich nutzbar, und die Anwendungen fanden zu den Zeiten 9, 13 und 17 Uhr Ortszeit statt.



Das Schröpfen war eng mit der Temperamentenlehre verbunden und im Kalender oft durch eine rote Schröpfkugel markiert. Üblicherweise galt die Zeit des zunehmenden Mondes als günstig dafür. Für Phlegmatiker war Schröpfen in den Tierkreiszeichen Widder und Schütze empfohlen, Cholikerer sollten es in den Zeichen Fische, Skorpion und Krebs anwenden, während

Abb. 78: Im Herlitze-Kalender von 1631 wird in der Mitte Gottvater dargestellt, wie er das Paradies erschafft. Links davon sind die zehn Lebensalterstufen der Männer aufgeführt: „10 Jahr ein Kind, 20 Jahr ein Jüngling, 30 Jahr ein Mann, 40 Jahr wohlgetan, 50 Jahr geht auch noch an, 60 Jahr geht's Alter an, 70 Jahr ein Greis, 80 Jahr schneeweiß, 90 Jahr der Kinder Spott, 100 Jahr Gnad vor Gott.“ Rechts befinden sich die zehn Lebensalterstufen der Frauen: „10 Jahr kindisch und klein, 20 Jahr ein Jungfräulein, 30 Jahr eine Frau Si40 Jahr eine Matron', 50 Jahr voll Religion, 60 Jahr wohl auswarten kann, 70 Jahr viel hässlicher noch, 90 Jahr der Welt Schab ab, 100 Jahr füllet das Grab.“

Melancholiker Schröpfen in den Zeichen Wassermann und Waage vorbehalten war.

Interessant ist der Zusammenhang zwischen den Mondphasen und den Lebensaltersstufen: Vom Neumond bis zum ersten Viertel galt das Schröpfen als geeignet für die Jugend, vom ersten Viertel bis zum Vollmond für Erwachsene. Die Älteren wurden vom Vollmond bis zum letzten Viertel behandelt, und die Greise schließlich vom letzten Viertel bis zum nächsten Neumond.

Baden und Schröpfen galten als Maßnahmen zur Reinigung des Körpers, wobei das Schröpfen (Blutschröpfen) als äußerliche Behandlung angesehen wurde – im Gegensatz zum Aderlassen, das tiefer ging. Arzneimittelgabe und Aderlass wurden hingegen nur bei Patienten angewendet, die als wirklich krank galten.

Geistige Krankheit wurde definiert als das Verfehlen des rechten Glaubenswegs, was zu innerer Unruhe führte. So sollte der Körper im Einklang mit dem Sternenhimmel vorbereitet werden, um gesund zu bleiben. Falsche Heilmethoden konnten den Körper aus dem Gleichgewicht bringen, daher wurde vor falscher Behandlung eindringlich gewarnt.⁵⁴

Medikamente wurden in der Regel nur unter abnehmendem Mond verabreicht. In feurigen Zeichen (Widder, Schütze, Löwe) wurde eine „ziehende Kraft“ gestärkt, die Wärme und Trockenheit bringt – vermutlich als Schutz gegen Wintererkrankungen. In irdischen Zeichen (Stier, Jungfrau, Steinbock) sollten die erhaltenden Kräfte gestärkt werden, um den Zustand nach der Genesung zu bewahren. In Luftzeichen (Zwillinge, Waage, Wassermann) sollte der beginnenden Krankheit gezielt entgegengewirkt werden. In Wasserzeichen (Krebs, Skorpion, Fische) wurden verschiedene Darreichungsformen empfohlen: Brei (Latwerge) im Krebs, Trank im Skorpion und Pillen in den Fischen.

Wichtig zu betonen ist, dass hier keine pharmazeutischen Mittel im modernen Sinn beschrieben werden, sondern die erhofften astrologischen Zustände und deren symbolische Zuordnung.

Im Herlitz-Kalender werden vor allem die wässrigen und luftigen Tierkreiszeichen empfohlen, die bei Krankheiten unterstützend wirken sollen. Als Heilmaßnahmen werden dort Gurgeln und das Einnehmen von Klistieren beschrieben.

Das Symbol für „Arznei einnehmen“ ist ein Sechsstern, der nicht mit einem Sextil (einem astrologischen Winkel von 60 Grad) verwechselt werden darf. Die Einnahme von Arznei unterstützt auch die Ausgleichung der Temperamente – Choleriker, Phlegmatiker und Melancholiker –, allerdings werden diese Zuordnungen im Kalender nicht weiter erläutert.

Für das Klistieren gibt es im Kalender ein schwarzes Handzeichen als Markierung. Hier wird meist der abnehmende Mond berücksichtigt. Bevorzugt werden die Luftzeichen, ergänzt um das wässrige Zeichen Skorpion.

Der Gedanke dahinter ist, dass unverbrauchte Nahrung im Körper schädliche Stoffe hinterlässt, die gereinigt werden müssen. Besonders in der Waage soll das Klistieren Anwendung finden, doch auch alle anderen Luftzeichen sind dafür geeignet. Die Reinigung soll im Skorpion mit Wasser erfolgen, dabei wird oft ein spezieller Zusatz empfohlen.

Das Säen und Pflanzen erfolgte meist im zunehmenden Mond. Dabei spielte auch der Einfluss des Planeten Saturn durch bestimmte Aspekte eine Rolle. Gesät wurde, wenn der Mond in den Zeichen Widder, Waage, Krebs, Steinbock, Stier, Jungfrau, Schütze oder Fische stand und zugleich mit Saturn in Konjunktion, Sextil oder Trigon verbunden war.

Beim Pflanzen galt, dass der Mond in den Zeichen Stier, Löwe, Wassermann oder Skorpion stehen musste, während Saturn ebenfalls in Konjunktion, Trigon oder Sextil dazu stand.⁵⁵

Das Fällen von Holz, symbolisiert durch eine schwarze Axt, fand meist bei abnehmendem Mond statt. Im Herlitz-Kalender wurde das Holzhauen von einem Monat vor bis zu einem Monat nach dem Frühling (also von Anfang Februar bis Ende Juni) vermieden, da der Frühling als warm und feucht galt – eine ungünstige Zeit für diese Tätigkeit.

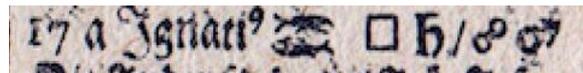
Als besonders ungünstige Tage galten im Kalender die schwarzen, sich überlappenden geöffneten und geschlossenen Klammern. An diesen Tagen sollte man keine neuen Vorhaben starten, da ihnen stets Unglück zugeschrieben wurde.

Bis zur eigentlichen Voraussage sind im Herlitz-Kalender bereits alle relevanten Gegebenheiten angesprochen. Betrachten wir nun die Daten 22. Oktober und 17. Dezember im Jahr 1631 genauer.

An beiden Tagen befinden sich Mond und Saturn in Quadratur – sie stehen also in einem Winkel von 90° zueinander. Wie ist diese Stellung zu deuten? Sie gilt traditionell als Spannungspunkt, der Herausforderungen, Konflikte oder Wendepunkte symbolisieren kann.



Wir befinden uns hier im julianischen Kalender, und der 22. Oktober fällt auf einen Samstag, der im Kalender mit dem Buchstaben „a“ nummeriert ist. An diesem Tag wird der Gedenktag des Servus von Ravenna, des Namensheiligen, begangen. Der Mond geht im Tierkreiszeichen Wassermann auf und steht im Quadrat zum Saturn, dessen Zeichen unmittelbar neben dem Quadratzeichen abgebildet ist. Zusätzlich befindet sich Mars in Opposition zum Mond, was die Spannung noch verstärkt.



Ein ähnliches Bild zeigt sich am 17. Dezember: Auch hier ist der Mond in Quadratur zum Saturn, jedoch geht der Mond an diesem Tag in den Fischen auf. Der Gedenktag des Namensheiligen ist Ignatius von Antiochia.

Zur Deutung der beiden Konstellationen können wir Julius Firmicus Maternus heranziehen.⁵⁶In seinem astrologischen Hauptwerk beschreibt er die Quadratur von Saturn und Mond⁵⁷ sowie die Opposition von Mars und Mond mit großer Eindringlichkeit: *„Die Quadratur Saturn–Mond, Saturn oberhalb und im rechten Quadrat zum Monde, lässt den Körper der Nativen von boshafte Säften geplagt werden. Aus Trägheit und Faulheit scheuen die Geborenen jede Betätigung und wagen nichts zu unternehmen. Diese Konstellation zerstört stets das mütterliche Erbe, oder die Söhne lehnen sich gegen die Mutter auf, greifen sie an, ja, tragen sich sogar mit der Absicht, sie zu ermorden.“*

Noch düsterer wird das Bild durch die Opposition von Mond und Mars, die in beiden genannten Tagen zusätzlich vorliegt: *„Wenn Mars und Mond einander in einer Opposition aspektieren, gegenüberliegende Orte der Genitur besetzen und sich die Macht der beiden wechselseitig widerstreitet, dann werden die Nativen nicht lange leben oder ihnen drohen ständig schwere Gefahren...“⁵⁸*

Wir haben nun für die beiden ausgewählten Tage – den 22. Oktober und den 17. Dezember 1631 – alle relevanten Informationen zusammengetragen. Die astrologischen Konstellationen an diesen Tagen, insbesondere die Quadratur von Mond und Saturn, lassen sich als Grundlage für eine Interpretation heranziehen, die sich auf den Kupferstich *Melencolia I*⁵⁹ von Albrecht Dürer aus dem Jahr 1514 bezieht.

Dabei wird vorausgesetzt, dass im Jahr 1514 vergleichbare Konstellationen im Kalender auftraten, wenn auch an anderen Tagen und unter anderen Namensheiligen. Die Opposition von Mond und Mars, obwohl vorhanden, kann in diesem Zusammenhang außer Acht gelassen werden.

Die Konstellation Saturn im Quadrat zum Mond wird bei Firmicus, wie oben beschrieben, mit *Trägheit, innerer Lähmung, Auflösung familiärer Bindungen* und sogar mit destruktiven Impulsen gegenüber der Mutterfigur in Verbindung gebracht. In Dürers *Melencolia I* scheint dieses Spannungsverhältnis sinnbildlich dargestellt: Die geflügelte Frauengestalt – traditionell als Personifikation der melancholischen Disposition verstanden – sitzt kraftlos und gedankenschwer inmitten einer Welt voller Zeichen, Werkzeuge und Zahlen, aber ohne sichtbare Handlung.

Das Bild lässt sich daher als Reaktion auf eine solche astrologische Konstellation lesen – als Darstellung eines durch Saturn dominierten Zustands, der sich im melancholischen Temperament und in einer Blockade des Handelns ausdrückt.

Eine reiche Mutter wird von ihrem Sohn attackiert, der sie sogar töten wollte. Eine solche Voraussage stand bei seiner Geburt fest. Da sie bekannt war, wurde alles unternommen, um die Tat zu verhindern. Dann trat die Konstellation ein: Der Mond näherte sich im 90°-Winkel dem Saturn – alles geriet in Starre. In den antiken Quellen heißt es, der Sohn habe die Mutter beseitigt.

Im Kupferstich *Melencolia I* begegnen sich nun zwei Engel. Sie betrachten aus himmlischer Perspektive den antiken Tatort. Sie messen, überlegen, bestätigen die alten Überlieferungen – werden aber entlastet durch den Blick in das Himmelreich. Als Christen sind sie gewappnet. So überwindet das Christentum die Melancholie: der Sieg des Christentums über die Antike.

Dürer hat mit diesem Werk nicht nur eine allegorische Darstellung des melancholischen Temperaments gegeben, sondern eine geistige Reaktion auf ein astrologisch bestimmtes Zeitklima. Dieses komplexe Thema hat er in der Struktur der S-Voluten vorweggenommen.⁶⁰

10. Ergänzungen

Dieser Text versteht sich als kollaborativ wachsendes Projekt. Alle sind herzlich eingeladen, Korrekturen, Erweiterungen oder Kommentare beizutragen. Anregungen werden gerne aufgenommen und – sofern möglich – in die Seite eingepflegt.

Ich freue mich über Ihre Ideen und weiterführenden Hinweise. Nutzen Sie gerne die Kommentarfunktion oder schreiben Sie mir unter:

andreas_behrens@arcor.de

11. Anhang

Anmerkungen und Quellen

¹ Zu diesen Publikationen gehören beispielhaft: Binding, Günther, Mainzer, Udo: Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbbaus; Darmstadt, 1975. Wilhelm Hansen: Fachwerk im Weserraum; Hameln, 1980. Hans-Günther Bigalke: Fachwerkhäuser, Verzierungen an niederdeutschen Fachwerkbauten und ihre Entwicklung in Celle; Celle, 2000. Manfred Gerner: Formen, Schmuck und Symbolik im Fachwerkbau; Stuttgart, 2003.

² Constanze Vollborn: Verziertes Fachwerk in Lüneburg. Dissertation; Kiel, 2007.

³ Roger Bacon arbeitete um das Jahr 1267 im Auftrag von Papst Clemens IV. an Schriften, in denen er sich kritisch mit dem damals geltenden Osterdatum auseinandersetzte. Er stellte fest, dass das Osterfest zunehmend nicht mehr im Einklang mit dem tatsächlichen Lauf der Sonne und den astronomischen Gegebenheiten stand: Etwa alle 128 Jahre wich der Kalender um einen ganzen Tag vom natürlichen Sonnenlauf ab.

⁴ Die Arbeiten von Roger Bacon gelten als Beginn der Reform des Christentums. Das Schisma von 1054 (Morgenländisches Schisma) spaltete die Kirche jedoch bereits zuvor in einen orthodoxen und einen westlichen Teil.

⁵ „In den mannigfaltigsten Formen beobachten wir im Volksglauben der verschiedenen Völker die Vorstellung, daß die vom Körper sich loslösende Seele des Menschen eine selbständige Existenz in Gestalt eines Vogels oder eines anderen fliegenden Tieres fortsetzt“. Ignác Goldziher: Zeitschriften zur Ethnologie; Der Seelenvogel im islamischen Volksglauben; Braunschweig, 1862.

⁶ Alle Gestalten sind im Mosaik von Otranto, um 1165, in der Vierung des Fußbodens zu sehen. Siehe Walter Haug: Das Mosaik von Otranto; Wiesbaden, 1977, S. 54-60. Dazu auch Atlas, der das Himmelsgewölbe trägt und damit an das ptolemäische Weltbild erinnert.

⁷ Das Abbasiden-Kalifat wurde von den regierenden Seldschuken (Sunniten) anerkannt. Von den Seldschuken stammt auch die Weiterentwicklung des im März 1079 von Dschalal ad-Dawlah Malik Schah eingeführten Nouruz-Nameh-Kalenders („Buch über Neujahr“) durch Omar Chayyām. Dieser Kalender war ein Sonnenkalender auf Basis des ptolemäischen Weltbildes. Die Sonne bestimmte die Tagundnachtgleichen, und mit dem Frühlingsbeginn begann das neue Jahr. Parallel galt der Mondkalender der Hidschra – „Hidschra“ bezeichnet die Auswanderung des Propheten Muhammad von Mekka nach Medina im Jahr 622. So konnte der Kalender zwei Zeitrechnungen gleichzeitig abbilden. Umrechnung: Dschalal-Jahr = Hidschra-Jahr – (H/33, gerundet) + 622. Hidschra-Jahr = Dschalal-Jahr – 622 + ((D – 622)/32, gerundet). Nach Carl Brockelmann: Arabische Grammatik, 12. neubearbeitete Auflage; Leipzig: Harrassowitz, 1948, S. 209.

⁸ Papst Gelasius II. weihte 1118 den noch nicht fertigen Dom. Er trägt das Patronat der Himmelfahrt Mariens.

⁹ Der julianische Kalender hat eine Jahrelänge von 365 Tagen und 6 Stunden. Der Kalender der Araber hatte bereits im 9. Jhd. eine Länge von 365 Tagen 5 Stunden, 46 Minuten und 24 Sekunden. Damit war das julianische Jahr um 13 Minuten länger (bei Keplers Berechnungen um 11 Minuten). So verschob sich alle 128 Jahre das Kalenderjahr um einen Tag und wurde dadurch länger als beabsichtigt. (Berechnet nach Kepler; Jahrelänge 365 Tage 5 Stunden, 48 Minuten und 45 Sekunden).

¹⁰ Claudius Ptolemäus (* um 100, † nach 160 n. Chr.) war Mathematiker, Geograph, Astronom und Astrologe in Alexandria. Zum Werkzeug des Ptolemäus siehe: Claudius Ptolemäus, Tetrabiblos.

¹¹ Walter Haug: Das Mosaik von Otranto; Wiesbaden, 1977, S. 19-39. Im Mittelschiff erscheint im Lebensbaum unten Alexander der Große auf einem Greifenthron; aus Neugier lässt er sich von Greifen in den Himmel ziehen (nach dem Alexanderroman des Erzpriesters Leo von Neapel). Weiter oben befindet sich König Artus auf einem Steinbock (dem Tod geweiht, im Haus des Saturns) und bekämpft ein Löwenungeheuer, dem er folgerichtig unterliegt. Ihm wird eine Himmelfahrt angedichtet. (Die „Katze von Lausanne“, die im Vulgata-Zyklus gegen den König kämpfte, ist als normannischer Löwe zu deuten.)

¹² Nach Horst Brunner (Ed.) et al.: Repetitorium der Sängsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts. Band 11, Seite 406.

¹³ Dem Mythos zufolge ließ Zeus zwei Adler von den jeweiligen Enden der Welt fliegen, die sich schließlich in Delphi trafen. Seitdem galt Delphi als Mittelpunkt der Welt, der sogenannte Nabel (Omphalos), von dem aus Wahrheit gesprochen wurde. Im Laufe der Zeit entstanden jedoch neue religiöse und weltliche Mittelpunkte wie Jerusalem, Rom, Konstantinopel und Mekka. Vom Standpunkt Roms aus flog der erste „julianische“ Adler mit höherer Geschwindigkeit und legte somit eine längere Strecke zurück. Der zweite, auch Sonnenvogel genannt, bestand hingegen auf der Gleichheit der Erdumkreisung und legte besonderen Wert auf die Tagundnachtgleichen sowie die Sommer- und Wintersonnenwenden. Beide Vögel orientierten sich am Sternenhimmel, insbesondere an den Tierkreiszeichen, und hatten außerdem die Aufgabe, den Menschen zuzuhören und für ihr Wohlergehen zu sorgen.

¹⁴ Jahre, die durch 4 ohne Rest teilbar sind, sind in der Regel Schaltjahre. Ausnahmen bilden Säkularjahre, also Jahre, die ein Jahrhundert abschließen (zum Beispiel 1800, 1900, 2100 und 2200), welche normalerweise keine Schaltjahre sind. Allerdings sind Säkularjahre, die durch 400 teilbar sind, wie etwa das Jahr 2000, ebenfalls Schaltjahre.

¹⁵ Nach vier Zeichnungen von Sandro Botticelli, Fegefeuer 29., 30., 31. und 32. Gesang ab (Offb 4,1–11 EU). In Dante Alighieri: Göttliche Komödie; Leipzig, 1965, ab S. 253.

¹⁶ Der Cisojanus ist ein Merkgedicht aller heiligen Namenspatrone mit einer Silbenlänge von 365 Tagen. Für den Januar galt z. B.: *císio jánus epí | sibi véndicat óc feli már an prísca fab ág vincén | ti páu po nóbile lúmen*. Der Namen Felix von Nola taucht am 14. Januar „fe“ = Felicis presbyteris auf.

¹⁷ Wer auf Pilgerschaft ging, konnte im Kloster Aderlass erhalten. Die Reinigung erfolgte stets im Frühjahr, da dies mit dem Beginn des Martyriums und der Auferstehung Christi zusammenfiel. Gute „Laßtage“ sind laut dem Kalender mit Unterweisung von Christian Egenolff aus dem Jahr 1547 in Frankfurt am Main: Blasius (3. Februar), Philipp und Jacobi (1. Mai), Bartholomei (24. August) und Martini (11. November). Die Namenspatrone sind dabei auf die Viertel des Jahres verteilt: Frühling (sanguinisch), Sommer (cholisch), Herbst (melancholisch) und Winter (phlegmatisch).

¹⁸ „Um die frechen Geister zu bändigen, beschließt die Heilige Synode: Niemand darf sich auf seine Klugheit berufen und in Dingen des Glaubens und der Sitten die Bibel nach seinem Sinn auslegen - entgegen dem Sinn, den die Heilige Mutter Kirche festgehalten hat und festhält.“

¹⁹ ...sondern man hat in allen Predigten vor allem zu kindischen, unnötigen Werken, wie Rosenkränze, Heiligenverehrung, Mönchwerden, Wallfahrten, Fastenordnungen, Feiertage, Bruderschaften usw. angetrieben. ...Erstlich, daß unsere Werke uns nicht mit Gott versöhnen und uns nicht Gnade erwerben können, sondern das geschieht allein durch den Glauben - wenn man nämlich glaubt, daß uns um Christi willen die Sünden vergeben werden, der allein der Mittler ist, um den Vater zu versöhnen. Wer nun meint, das durch Werke zu erreichen und dadurch Gnade zu verdienen, der verachtet Christus und sucht einen eigenen Weg zu Gott gegen das Evangelium.

²⁰ Claudius Ptolemäus: Tetrabiblos.

²¹ Vorhersage.

²² Claudius Ptolemäus: Tetrabiblos „Über die Häuser der Planeten“, S. 54-56 und „Über die Erhöhung“, S. 60-61; Tübingen 2012.

²³ Ebenda. Saturn, S. 202, Jupiter, S. 207, Mars ab S. 211, Venus ab S. 214, Merkur ab S. 216, Mond ab S. 217 und Sonne, S. 218.

²⁴ Ebenda. Über die Aspekte in den Zeichen, ab S. 51.

²⁵ Aristoteles: Nikomachische Ethik.

²⁶ Harald Derschka: Die Viersäftelehre als Persönlichkeitstheorie. Zur Weiterentwicklung eines antiken Konzepts im 12. Jahrhundert; Ostfildern 2013.

²⁷ Wenzel Jamnitzer: *Perspectiva Corporum Regularium*; Frankfurt, 1972. Im Frühjahr gilt z.B. der platonische Körper Oktaeder als Symbol für das Element Luft. Im Laufe des Älterwerdens verändert sich dieser Körper durch andere Elemente, wobei die Grundlage als Oktaeder erhalten bleibt.

²⁸ Claudius Ptolemäus: *Tetrabiblos „Über die Trigone“*, ab S. 57; Tübingen, 2012.

²⁹ Siehe dazu Wenzel Jamnitzer: *Perspectiva Corporum Regularium*. Z. B. der Würfel / Hexaedron in seinen Veränderungen; Frankfurt, 1972. Zu den Lebensaltersstufen siehe Dürer: *Das Frauenbad*. Dort gehören alle Personen verschiedenen Lebensaltersstufen an. Ebenso bei Hans Baldung: *Die sieben Lebensalter des Weibes von 1544*. Eine Frau, die alle Lebensaltersstufen durchläuft. Nur der Papagei kann älter werden als das Menschengeschlecht.

³⁰ Nach einer Serie von Maarten de Vos, Stecher, Adriaen Collaert: *Septem Planetae von 1581*.

³¹ In Konrad und Margarete Weidmann: *Kalender des Filocalus...*, Monatskalendarium ab Tafel 16; Mainz, 2016.

³² Siehe Abbildung 12: die Tierkreiszeichen Widder (Feuer) und Stier (Erde).

³³ Siehe Melanchton: *Augsburger Bekenntnis*, Artikel 20: Vom Glauben und guten Werken „... der die arme menschliche Natur zu vielen Sünden antreibt, wie wir's an den Philosophen sehen, die versucht haben, ehrlich und unsträflich zu leben sie haben es aber dennoch nicht erreicht, sondern sind in viele große, offenkundige Sünden gefallen.“ Der Unterschied bei der Vorausschau aller Lebensaltersstufen, die bis zum Tod führten, bestand in der Annahme, die Lebensdauer mithilfe der sieben Planeten berechnen zu können. In Ptolemäus: *Terabiblos*, drittes Buch „Über die Zahl der Lebensjahre“; Tübingen, 2012, S. 171 ff.

³⁴ Neidkopf, meist als Fratze aus Holz oder Stein gestaltet, ist an Giebeln, Mauern oder Türen von Häusern oder Toren angebracht und dient als Abwehrzauber. Koepf, Binding: *Bildwörterbuch der Architektur*; Stuttgart, 2005. Wilhelm Hansen: *Fachwerk im Weserraum, Dämonenabwehr*, S. 302-303; Hameln, 1980.

³⁵ Das Juliusgrabmal ist ein von Michelangelo Buonarroti und seinen Gehilfen geschaffenes Erinnerungsmonument für Papst Julius II. Zu deuten sind drei Fächerrosetten mit einer 17-fachen Unterteilung. Die abgebildete Rosette der Rachel ähnelt den Rosetten von Lea und der Jungfrau mit dem Jesuskind, die ebenfalls zum Grabmal gehören. Diese Rosetten symbolisieren die vier Elemente – Feuer, Erde, Luft und Wasser –, aus denen die Welt im Mikro- und Makrokosmos besteht. Die 17-fache Unterteilung ergibt sich aus der Summe der Elemente: Feuer (3), Erde (4), Luft (4) und Wasser (6). Damit sind alle vier Elemente in der Rosette repräsentiert.

³⁶ Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, hat ihre sieben Säulen ausgehauen. Sie hat ihr Vieh geschlachtet, ihren Wein gemischt und ihre Tafel gedeckt. Sie hat ihre Mägde ausgesandt, sie lädt ein auf den Höhen der Stadt: »Wer unverständlich ist, der komme herzu!« Zum Uneinsichtigen spricht sie: »Kommt her, esst von meinem Brot und trinkt von dem Wein, den ich gemischt habe! Verlasst die Torheit, damit ihr lebt, und wandelt auf dem Weg der Einsicht!« Wer einen Spötter züchtigt, holt sich Beschimpfung, und wer einen Gesetzlosen zurechtweist, der holt sich Schmach. Weise nicht den Spötter zurecht, damit er dich nicht hasst; weise den Weisen zurecht, und er wird dich lieben! Gib dem Weisen, so wird er noch weiser werden; belehre den Gerechten, so wird er noch mehr lernen! Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weisheit, und die Erkenntnis des Heiligen ist Einsicht. Denn durch mich werden deine Tage sich mehren und werden Jahre zu deinem Leben hinzugefügt. Bist du weise, so kommt es dir selbst zugute; bist du aber ein Spötter, so hast du's allein zu tragen.

³⁷ Alexander Demandt: *Zeit, der christliche Kalender*, S. 270; Berlin, 2015.

³⁸ Bei den S-Voluten stehen immer die Aspekte im Gegensatz zur Geburt, um eine Voraussage zu ermöglichen. Dabei stehen die antiken Aspekte entgegen der Gedenktage der Heiligen.

³⁹ Das Konzil von Trient (1545 bis 1563) legte für die katholische Kirche die Namensregulierung fest.

⁴⁰ Die Oberflächen der platonischen Körper bestehen aus regelmäßigen Dreiecken, die sich addieren oder teilen lassen. Ein Oktaeder hat 8 Dreiecke, ein Tetraeder 4 Dreiecke. Daraus kann man schließen, dass zwei Tetraeder zusammen ein Oktaeder ergeben. Ein Ikosaeder mit 20 gleichseitigen Dreiecken auf der Oberfläche kann als Zusammensetzung aus zwei Oktaedern und einem Tetraeder betrachtet werden. Der Würfel (Hexaeder) lässt sich jedoch nicht in diese Dreiecks-Unterteilung einordnen. Siehe Gernot und Hartmut Böhme: Feuer, Wasser, Luft, Erde. Eine Kulturgeschichte der Elemente. In Platon: Kosmologie und Elementenlehre, S. 100 f; München, 1996.

⁴¹ Innerhalb der Temperamentenlehre gibt es nur zwei Varianten der S-Voluten: Frühling-Herbst und Sommer-Winter.

⁴² Holger Reimers und Jürgen Scheffler (Hg.): Das Hexenbürgermeisterhaus; Lemgo, Bielefeld, 2005.

⁴³ Markus Müller: Beherrschte Zeit, Humoralpathologie und Temperamentenlehre ab S. 154; Kassel, 2009.

⁴⁴ Aristoteles: Eudemische Ethik.

⁴⁵ Alle vier Reliefplatten sind auf einem älteren Lichtdruck zu sehen. In Fritz Traugott Schulz: Alt-Nürnberg's Profanarchitektur, in Tafel 64 auf Abb. 80; Wien und Leipzig von 1906.

⁴⁶ Vergil: Aeneis.

⁴⁷ Text aus Vergil: Aeneis, übersetzt von Johannes Götte nach der Straßburger Ausgabe von 1502, Kapitel IV., S. 97. Dabei verbreitete Fama das Gerücht, Dido und Aeneas würden sich vermählen.

⁴⁸ Das Belvederchen diente als Observatorium des Hauses zur Goldenen Waage unter Abraham van Hamel.

⁴⁹ Siehe dazu Wenzel Jamnitzer: *Perspectiva Corporum Regularium*, der Würfel / Hexaedron in seinen Veränderungen; Frankfurt, 1972. Zu den Lebensaltersstufen siehe Dürer: *Das Frauenbad*. Dort gehören alle Personen verschiedenen Lebensaltersstufen an. Ebenso bei Hans Baldung: *Die sieben Lebensalter des Weibes von 1544*, das eine Frau darstellt, die alle Lebensaltersstufen durchläuft. Nur der Papagei kann älter werden als das Menschengeschlecht.

⁵⁰ Ebenda. Das Octaedron, die Luft.

⁵¹ Der julianische Kalender wurde 45 v. Chr. eingeführt. Er berechnete das Jahr mit 365,25 Tagen. Tatsächlich dauert ein Sonnenjahr etwa 365,2422 Tage. Die Differenz beträgt rund 11 Minuten pro Jahr. Dadurch verschob sich der Kalender alle 128 Jahre um etwa einen Tag. Für 45 Jahre ergibt sich eine Abweichung von etwa 7 bis 8 Stunden.

⁵² Für Protestanten galt die Astronomie als gegebene Wissenschaft. Ihr Kalender orientierte sich am julianischen Jahr und lief kontinuierlich durch. Neben dem kirchlich-religiösen Kalender wäre ein zusätzlicher bürgerlicher Sonnenkalender zur genauen Zeitbestimmung von Vorteil gewesen. Damit ließen sich religiöse Gedenktage und weltliche Zeitmessung getrennt und systematisch koordinieren.

⁵³ Wurde der medizinisch-religiöse Anteil von Katholiken genutzt, musste ein Unterschied von 10 Tagen in Kauf genommen werden, da sie den gregorianischen Kalender verwendeten.

⁵⁴ Alle Quellen zu gesundheitlichen Regeln sind aus dem Kalender mit Unterrichtung astronomischer Wirkung von Christian Egenolff entnommen; Frankfurt am Main, 1547.

⁵⁵ Nach Adolph Drechsler: *Astronomische Vorträge*, S. 20, (gehalten am 1854-1855 zu Dresden); Freiburg Baden, 1924.

⁵⁶ Julius Firmicus Maternus hatte im 4. Jahrhundert nach Christus ein Lehrbuch der Astrologie verfasst: *Die acht Bücher des Wissens*, deutsche Ausgabe; Tübingen, 2008.

⁵⁷ Julius Firmicus Maternus: *Die acht Bücher des Wissens*, deutsche Ausgabe; Tübingen, 2008, S.257-258.

⁵⁸ Ebenda. *Die acht Bücher des Wissens*, deutsche Ausgabe; Tübingen, 2008, S.271.

⁵⁹ Da der Mond sich Saturn mit jeweils 90° nähert, ergibt sich später eine zweite Stellung, die „Melencolia II“, da der Mond im weiteren Verlauf ebenfalls mit 90° an Saturn vorbeiziehen wird.

⁶⁰ Siehe hierzu Albrecht Dürers „Melencolia I“. „Unser blöd Gemüt kann zur Vollkommenheit nicht kommen“. Deutschlandfunk, von Astrid Nettling, 1.3.2017.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Pisa Greif
Abb. 2: Löwe aus der Mari-Cha Collection
Abb. 3 und 4: Löwe und Greif an Fassade der Kathedrale San Martino
Abb. 5 und 6: Löwe und Greif an der unteren Brunnenschale der Fontana Maggiore in Perugia. Löwe und Greif an der Fassade des Palazzo dei Priori in Perugia
Abb. 7: Die Ehrenpforte von Hans Burgkmair und anderen Künstlern seiner Zeit war ein zusammengesetzter Holzschnitt für Kaiser Maximilians I
Abb. 8: Löwenkopf mit Ring am Leisthaus in Hameln
Abb. 10: Löwe und Greif in Osterwieck in der Neukirchenstraße 37
Abb. 11: Der Giebel des Hauses zum Breiten Herd in Erfurt
Abb. 12: Als Grundlage des antiken Sternenglaubens dient der historische Sternatlas von Andreas Cellarius, die „Harmonia Macrocosmica“ von 1660
Abb. 13: Die Häuser der Planeten und ihre Erhöhung und ihr Fall in den Tierkreiszeichen
Abb. 14: Tabelle der Viersäftelehre
Abb. 15: Den Planetengöttern werden nach Franchino Gaffurio (1451-1522) die olympischen Musen zugestellt
Abb. 16: Das Monochord mit einer Saite und 12 Einheiten
Abb. 17: Die Kirchentönenarten
Abb. 18: Die platonischen Körper werden geschnitten
Abb. 19: Lucas Cranach d. A. „Die drei Grazien“ Gemälde von 1531
Abb. 20: Hans Baldung „Die sieben Lebensalter des Weibes“ Gemälde von 1544
Abb. 21: Jesus Christus vor einer 7-fachen Fächerrosette, Lemgo
Abb. 22: Die Tugenden am Leisthaus in Hameln; Schema der Fächerrosetten
Abb. 23 und 24: byzantinische Elfenbeintafeln
Abb. 25: Die Familie des Grafen Johann des II. von Rietberg, Münster
Abb. 26: Hans Holbein „Die Schutzmantelmadonna“ unter der himmlischen Tugend Hoffnung, gemalt zwischen 1525 und 1528
Abb. 27: Rosetten am Haus der Neukirchenstraße 37 in Osterwieck
Abb. 28: Blendarkaden am Haus der Neukirchenstraße 37 in Osterwieck
Abb. 29: Rosetten am Haus Hagen 12 in Osterwieck
Abb. 30: Fassung der 15-fachen Rosetten an der Loggetta von Jacopo Sansovino (1486 - 1570) auf dem Markusplatz in Venedig
Abb. 31: Das Adam und Eva Haus in Paderborn
Abb. 32 und 33: Darstellungen der Zweizeitenlösung
Abb. 34: Thomas Murner, Flugschrift von 1522: „Von dem grossen Lutherischen Narren“
Abb. 35: Beispiele vom Stiftsherrenhaus in Hameln
Abb. 36: Figurenknaggen am Remensnider-Haus in Herford
Abb. 37: Figurenknaggen am Friedrich Huneborstel Haus in Braunschweig
Abb. 38: Das Figurenspiel am Brusttuch in Goslar
Abb. 39-40: Das Simon Hoppener Haus in Celle
Abb. 41: Die Fächerrosetten am Haus der Gewandschneider in Osterwieck
Abb. 42: Titelblatt eines immerwährenden Kalenders von 1694 im Jahreslauf
Abb. 43: Maarten van Heemskerck „Der Triumph des Jesus Christus“
Abb. 44: Kupferstich nach Maarten de Vos von Gregorius Fentzel „Die drei christlichen Tugenden“
Abb. 45: Kupferstich von Maarten van Heemskerck „Der fleißige Arbeiter“
Abb. 46: Daniel Hopfer, Zeitenkämpfer
Abb. 47: Vorlagen nach Daniel Hopfer
Abb. 48: Red sandstone Lattice piercework, Qutb Minar complex, Delhi
Abb. 49: Reception Courtyard of Ark Bukhara
Abb. 50: Detail of Jameh Mosque decoration. Kerman, Iran
Abb. 51: Egyptian appliqué at Textile Research Centre, Leiden
Abb. 52: Die gespiegelten Namensvoluten
Abb. 53: Taufe, Geburt und Namenspatron
Abb. 54: Die Form der S-Voluten
Abb. 55: Konstruktion eines regelmäßigen Dreiecks als Volute
Abb. 56: Die vier Aspekte in Volutenform
Abb. 57: Das Adam und Eva-Haus in Lemgo
Abb. 58: Das Leisthaus in Hameln
Abb. 59: Die Lucretia am Leisthaus unter einer 16-fachen Rosette
Abb. 60 und 61: Die C-Voluten im Kreis der Aspekte
Abb. 62 und 63: Die einzelnen Voluten im Kreis der Aspekte
Abb. 64 und 65: Die S-Voluten-Form im Kreis der Aspekte
Abb. 66-67: Drei Varianten von männlichen Voluten

Abb. 68: Drei Varianten von weiblichen Voluten
Abb. 69-71: Voluten am Leisthaus
Abb. 72: Tabelle mit Wertung
Abb. 73: S-Volute an der Kirche Il Gesù in Rom
Abb. 74: Eine Giebelhälfte des heutigen Fembo-Hauses in Nürnberg
Abb. 75: Albrecht Dürer „Das Männerbad“
Abb. 76: Albrecht Dürer, Paumgartner-Flügelaltar
Abb. 77-78: Herlitz-Kalender von 1631 für Nürnberg.

Institutionen:

Archiv des Autors
Musée du Louvre, Paris
Sammlung Würth
Sammlungen des Herzog Anton-Ulrich-Museums, Braunschweig
Sammlungen der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel
LWL-Museum, Münster
Museum der bildenden Künste, Leipzig

Quellen- und Rechtshinweis

Alle in dieser Materialiensammlung verwendeten Inhalte – einschließlich Text, Bildmaterial, Zitate, Diagramme und Daten – stammen entweder aus eigener Forschung, aus privaten oder öffentlich zugänglichen Archiven, musealen oder institutionellen Beständen sowie aus lizenzfreien oder -rechtlich geklärten Quellen. Ein Teil der Abbildungen wurde vom Autor selbst erstellt und unterliegt dem Urheberrecht.

Sollten dennoch Rechte Dritter unbeabsichtigt verletzt worden sein, bitte ich um einen entsprechenden Hinweis. In einem solchen Fall wird die betreffende Abbildung bzw. Passage umgehend entfernt oder entsprechend nachlizenziiert. Die Verwendung von Texten, Bildern oder sonstigen Inhalten außerhalb dieser Arbeit ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Rechteinhabers zulässig.